o. J. C. Zangmeister
Polem. 388° Briefe

<36618192130014

<36618192130014

Bayer. Staatsbibliothek

= Gesch. 1485

Briefe
eines
reisenden Juden
über den
gegenwärtigen Zustand
des Religionswesens
unter den
Protestanten und Catholicken.

Herausgegeben von
einem Layen-Bruder.

Dritte mit einigen Briefen vermehrte Auflage.
1778.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Der Herausgeber dieser Briefe wird alles gethan haben, was man von ihm erwarten kann, wenn er die Art anzeiget, wie sie in seine Hände gerathen sind. Levi Schmuel trieb einen starken Handel in unsern Gegenden. Er kam in Verdacht allerley Contrebande zu führen, deswegen ertheilte den Zollbedienten Befehl, desto aufmerksamer auf ihn zu seyn. Es dauerte nicht lange, so kam er eben dieselbe Strasse wieder, wurde angehalten und bey Durchsuchung seiner Waaren fande es sich, daß er nur allzuviel Contrebande führte. Während der Visitation war er ganz gelassen, als aber die Zollbedienten an seine Brieftasche kamen, that er ängstlich. Das machte mir ihn nur noch verdächtiger. Ich eröffnete die Brieftasche, fand aber zu meinem größten Aerger, daß alles Hebräisch geschrieben war. Levi

Schmuel mochte es wohl gleich merken, daß ich seine Briefe nicht lesen könne und erwartete sie also mit großer Zuversicht wieder.

Nu, Ihre Gestrenge Herr Excellenz, sagte er, die Briefe sind doch nicht Contreband und ich hoffe, sie werden mir solche wiedergeben. In dem Augenblick hätte er sie erhalten, wenn es mir nicht eingefallen wäre, daß der Pfarrer des Ortes doch wohl so viel Hebräisch verstehen könnte, mich mit ihrem Inhalt bekannt zu machen, und wenn ich nicht gemuthmaßet hätte, durch dieses Mittel die Mitschuldige des Levi Schmuels zu entdecken.

Ich begab mich alsobald zu dem Pfarrer, erzählte ihm die Begebenheit und legte ihm die Brieftasche vor. Freund, sprach er, wenn es sonst nichts ist, werden gewiß diese Briefe von mir ungelesen bleiben, zumalen ich und das Hebräische so gar stark eben nicht zusammen sympatisiren.

Aber Sie werden solche doch aus Liebe gegen mich lesen, wenn es Ihnen auch ein unangenehmes Stündgen machen sollte?

Nun das ist ein andrer Fall. Lassen Sie denn sehen, was uns die Brieftasche ihres Levi Schmuels für Entdeckungen wird machen lassen.

sen.

sen. Leid sollte es mir thun, wenn sie unglücklich vor ihn ausfallen würden.

Kaum hatte er einige Blätter durchlesen, als er anfienge, durch die ernste nachdenkende Miene zu verrathen, daß die Briefe weit interessanter vor ihn seyn müßten als ich denken konnte. Endlich unterbrach ich ihn, begierig den Inhalt zu wissen.

Herr sie finden nicht darinnen was sie suchten, aber doch in der That sehr unerwartete Dinge. Nimmermehr hätte ich es gedacht, daß die Juden so aufmerksam auf unsre neueste Religions-Bewegungen seyn sollten, als mich diese Briefe lehren. Doch warum sollten sie es nicht seyn? Die Gegenstände worüber man jetzo streitet, sind von der größten Wichtigkeit für sie.

Es kommt auf nichts geringers denn darauf an, ob die christliche Religion bleiben, oder mit der Natürlichen soll verwechselt werden. Eine Sache, dabey der nur in etwas nachdenkende Jude, unmöglich gleichgültig bleiben kann. Hören sie selbsten. Hierauf fienge er an, mir einige Briefe vorzulesen. Ich erstaunte.

Aber, hat denn der Jude auch Recht? Ist das wirklich die Lehre der Heterodoxen, die er ihnen in den Mund leget? Er zuckte die Achseln,

 schau-

schaute mit niedergeschlagenen Augen zur Erde und antwortete seufzend: es ist nicht zu leugnen. Der Jude hat nur mehr als zu viel von dem gegenwärtigen traurigen Zustand der christlichen Religion eingesehen, den wir uns billig selbst verbergen sollten wenn es möglich wäre. Lassen Sie mir die Briefe einige Tage, ich will sie ins Deutsche übertragen, und die Stellen hinzusetzen, wo Sie die neue Lehren der Glaubensverbesserer unsers Jahrhunderts selbsten finden und denn urtheilen können. Ich bezeugte dem guten Manne, wie sehr mich dieses freuen würde und er schickte mir solche so wie ich sie izt der Welt vorlege.

Schmuel war froh daß er seine Briefe wieder erhielt, indem er es sich vielleicht nicht traumen liese, daß es durch Bekanntmachung derselben der Welt würde offenbar werden, wie herzlich die Juden den Untergang der christlichen Religion wünschen, und diesen sehnlich erwarteten Zeitpunkt so gar ferne nicht mehr halten. Abraham mag übrigens schief oder recht raisonniren, das ist mir einerley. Genug daß ich seine Briefe der Welt so ehrlich und unverändert vorlege, als sie in die Hände gerathen sind

dem Herausgeber.

I. Brief

I. Brief.

Nu Wunder, über Wunder, große Wunder, mein lieber Jekoff, davon ich dir zu sagen habe. Die sollt du kund werden lassen allen Rabbinen, Juden und Judengenossen, daß sie es in unsern Synagogen ausbreiten, daß der Ruf allenthalben erschalle, und die Kinder des Gefängnisses, große Freude und Wonne des haben mögen. Ich bin auf meinen Reisen durch Portugall und England, nach Deutschland gekommen, habe mich lang da aufgehalten, viel gehandelt und hab mit Menschen von allerley Seckten zu thun gehabt. Da gibt es auch ein Land, da nennen sich die Gojim Lutheraner, nach dem Namen eines ihrer obersten Rabbinen, Rabbi Martins, Ben Luthers. Da rumorts allenthalben und ist großer Zank und Zwiespalt unter ihnen. Ihre Rabbinen streiten heftig gegen einander und man weiß noch nicht, wer den Sieg davon tragen wird.

Nu, was verschlägt mir das? Mögen doch die Gojim zanken und streiten wie sie wollen, wenn nur der Handel gut geht und sie sich brav beschummeln lassen. Nur Geduld, lieber Jekoff! Du wirst bald erfahren, daß die Sache, warum die Kinder der Christen streiten, die Israeliten mehr angehe, als du denkest und daß wir zuletzt, am meisten bey dem Handel gewinnen werden. Es betrift das neue Testament. Du weißt, daß wir und alle unsre Väter, dieses Buch äusserst hassen und verabscheuen, daß alle Juden, die dasselbe nur lesen wollen, von unsern Rabbinen verflucht und in großen Bann gethan werden. Bis hieher haben es die Hanozerim, das ist verdollmetschet, Kinder der Christen, mit besonderer Ehrfurcht, als ihr Gesetz angenommen und darauf ihren ganzen Glauben gebauet. Das mußte nun uns Juden die größte Schmach seyn, weil es das Leben, die Thaten und Lehren des Jesu von Nazareth enthält, den unsre Väter als einen falschen Messias verworfen und an das Kreutz genagelt haben. Zwar hat es von jeher unter den Gojim Menschen gegeben, und gibt es jtzt an allen Orten und Enden, die sie Freygeister nennen, die über alle Religion und Got-

tesdienst spotten. Allein du weißt auch, daß wir von Kindesbeinen an von unsern Rabbinen sind gelehret worden, diese als Dummköpfe anzusehen, von dem Fürsten derselben, Voltaire an, der zu Schloß Ferney aus und eingehet und da sein Wesen hat, bis auf den geringsten Freykorporal, der einige Kriegesknechte unter seinem Stocke hat, weil sie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs verachten und Dinge rund weg leugnen, welche zehntausend mahl tausende der Kinder Israel, von Angesicht zu Angesicht geschauet, mit ihren Ohren gehöret und Händen betastet haben.

Itzt aber, da die Rabbinen der Christen selbst anfangen, sich mit dem Haufen der Freygeister zu vereinigen, von dem sogenannten neuen Testament ganz leichtsinnig zu denken, aus demselben machen was sie wollen, wegwerfen oder behalten, was ihnen gut dünkt, gewinnet die Sache gar ein anderes Ansehen. Guter Jekoff, höre nur einmal, was einer ihrer berühmten Rabbinen von diesem Buche sagt. Also spricht Rabbi Bahrdt in seinen neuesten Offenbarungen Gottes: Die Verfasser der heiligen Schrift waren unstudierte Leute, die weder Plan

noch Ausdruck zu wählen wußten, und die in ihren Erzählungen abgebrochen und unvollständig, in ihren Briefen aber, oft voll Affekt waren, welcher einen Strom von Worten, aber ohne ausgedruckten Zusammenhang, hervor brachte. Redet Rabbi Bahrdt blos von dem neuen Testament, wie es die Hannozrim nennen, so bin ich das gar wohl zufrieden. Wir Jüden haben es immer vor ein ärgerliches elendes Buch gehalten, und uns gewundert, daß es die Kinder der Christen, bis jtzt mit vieler Ehrfurcht annehmen und als ein hochheiliges Buch verehren konnten. Aber jtzt gehen ihnen die Augen auf. Sind sie gleich so viele Jahrhunderte in ihrem dummen Aberglauben, in Ansehung dieses Buchs geblieben, so ist es doch gut, daß ihnen endlich einmal die Schuppen von ihren Augen fallen und sie anfangen, als Leute zu denken, die gesunden Menschenverstand haben. Sie werden doch, es geschehe auch so spat als es wolle, zuletzt gewahr, daß diese ungelehrte Leute, die elende Fischer, Zöllner und niedrige Handwerker, nichts gescheutes reden noch schreiben konnten, daß sie weder Plan noch Ausdruck zu wählen wußten, abgebrochen und unvollständig, ein Strom von

Wor-

Worten und weiter nichts. Das haben unsre Rabbinen und Schriftgelehrten schon längst erkannt, das neue Testament verflucht und herzlich verabscheuet uud die Tummheit der Christen verlachet, die was aus dem Buche machen konnten. Die Apostel, die ungelehrte Leute, die Fischer und Zöllner, sollten uns Juden was großes lehren und uns erst zum Himmelreich gelehrt machen können? Müßten wir nicht Schauden seyn, wenn wir das glauben könnten?

Versteht aber Rabbi Bahrdt unter der H. Schrift, auch unsere Thora, Nebhiim und Chetubbim, wie es denn die Hannozrim zu thun pflegen, so hat ers gelogen. Denn die Verfasser unsrer heiligen Schriften, waren zum theil hoch studierte Männer, und hatten alle den Ruach Hakkadosch, das ist verdollmetschet, den Heiligen Geist. Dieser gabe ihnen ein, was sie reden und schreiben sollten, und der soll den Tippel, und Hillach kriegen, der da sagt, es seye nicht wahr, sondern sie hätten weder Plan noch Ausdruck zu wählen gewußt, sie seyen abgebrochen und unvollständig in ihren Erzählungen. Uns Juden gefällt es überaus wohl, und wir schmunzeln nicht wenig,

wenn

wenn wir die Rabbinen der Christen, so offenherzig ihr neues Testament verachten sehen, und sagen Amen dazu. Auch dazu sagen wir Amen, wenn Rabbi Bahrdt ferner spricht, daß das Griechische im neuen Testament, ein Bastart von einer Sprache sey. Wäre es wahr, was die Christen bisher geglaubt haben, daß ihr neues Testament eben sowohl von Gott herkomme, als unsre heilige Schriften, so würde doch Gott soviel Griechisch gekont haben, daß er keinen Bastart von einer Sprache geredet hätte. Zwar im Paradiese reden wir lauter Hebräisch, wie du wohl weißt. Allein wenn doch Gott eine andere Sprache, die Griechische, Teutsche oder Römische reden will, so muß der, der die Sprache und das Vermögen zu reden geschaffen hat, auch wohl alle mögliche Sprachen reden können, ohne sich mit einem Bastart von Sprache behelfen zu müssen. Wenigstens denke ich armer, einfältiger Jude so von der Sache. Lieber Jekoff, ich brauche nicht mehr, als dieses Geständniß der Christen, um in meinem Glauben von diesem verhaßten Buche gestärket zu werden, der mir von meinen Vätern ist aufgeerbet worden. Unmöglich kann

solch

solch ein Buch von Gott seyn, oder sind es neueste Offenbarungen Gottes, so sind sie nicht von dem Gott, der mit unsern Vätern, Abraham, Isaak, Jakob, Moses und übrigen Propheten geredet hat, weil dieser nie in einer Bastart Sprache, nie confus, abgebrochen und unvollständig, sondern jederzeit deutlich, verständlich, auf eine Gott anständige Art geredet hat.

Künftig will ich dir mehr von diesem Buche schreiben. Bäte du nur fleisig, daß die Rabbinen der Hannozrim fortfahren, ihr Testament so zu behandeln und dann wird das Volk der Juden, bald die Freude und große Wonne haben, daß die ihm verhaßte und ekle Religion der Christen, mit dem neuen Testament zu Grabe getragen wird. Friede und Heil sey mit dir, mit der Memme, der Ische, dem Jekoffge, Dovdge und allen rechtschaffenen Israeliten. Den achten des Monats Tebath, des Jahrs 5536.

Abraham Ben Zodok.

II. Brief.

Lieber Jekoff,

Du schreibest mir, daß mein Brief viele Freude gemacht habe, da er laut verlesen worden in unsrer Synagoge, den Rabbinen, den Juden und Judengenossen, da sie gehöret, daß das neue Testament von einigen aus den Rabbinen der Hannozrim, so gering gehalten und ärger wie ein gemeines Buch, getraktirt werde, da sie daraus die Hofnung überkommen, es werde nun bald mit der christlichen Religion aus seyn. Du hast mir auch geschrieben, daß mich viele unsrer Rabbinen segnen und mir befehlen fortzufahren, das zu schreiben, wie es um die Sache der Religion der Kinder der Christen stehe.

Liebe Juden, ihr müßt euch noch nicht zu früh freuen. Rabbi Bahrdt hat zwar mit seiner Dollmetschung des neuen Testamentes, Epoche gemacht. Er hat es so arg behandelt, daß wir Juden uns drob innig freuen müssen. Er hat in das Evangelienbuch der Christen, so viele Sterngen, runde Klammern, eckigte Klammern, große Lettern, kleine Lettern angebracht, daß es eine Lust ist, das Ding von Angesicht zu

Angesicht zu schauen. Auch mit Fabeln, hat er das hochheilige Buch der Christen verbrämt. Er schmeißt weg was er will, verändert wo und was er mag, redet von Interpolationen, Unrichtigkeiten und Verderbung des Textes. Ey nu! haben die Hannozerim kein besseres Testament denn das, so sind sie geschächt, völlig geschächt und obendrein caput und machołles. Ein interpolirtes Testament, gilt ja in allen Gerichten so viel wie gar nichts. Null und nichtig ists, man schmeißts weg, was solls denn in der Religion gelten? Welche Schaafsköpfe müssen es seyn, die es vor wahr halten? Nur schade, daß unsre alte Rabbinen so dumm waren, daß sie das nicht gleich begriffen, wahrlich, die christliche Religion würde so weit nicht um sich gegriffen haben. Wie hätten wir den Kindern der Christen mit ihrem interpolirten Testamente, Hohn sprechen wollen?

Allein, ich habs euch gesagt, liebe Juden, ihr müßt euch nicht zu früh freuen. Ihr wißt es nur allzu gut, daß das neue Testament ein unermeßliches und göttliches Ansehen bey den Gojim von Alters her hat. Es kann also nur nach und nach gestürzet werden, und wenn die

Rab-

Rabbinen der Christen so fortfahren, so ist gute Hofnung, daß es bald geschehen werde. Jedoch sind leider noch gar viele unter den Kindern der Christen, welche das neue Testament vor ein göttliches Buch halten, denen die Unternehmungen und Reformation der Rabbinen aus ihrer Sekte, Aergerniß und Herzeleid verursachet, die die Unternehmungen Rabbi Bahrdts und Consorten, vor Werke des Satans halten und meinen, es seye Todsünde, etwas in diesem Buche zu ändern, für interpolirt, falsch und unrichtig auszugeben, oder überhaupt etwas an dem alten Glauben, den sie den Evangelischen nennen, zu ändern. Sie kreutzigen und seegnen sich, gehaben sich übel, und ruffen, A weh! wenn sie dergleichen etwas hören und lesen. Unbeschnittenen, träges und harten Herzens sind sie, die dabey leben und sterben, ihr sogenanntes Evangelium, oder neues Testament, oder Glaube, seye so schön, vortreflich, und habe solche Zeichen des göttlichen Ursprungs, daß das der gemeinste Menschenverstand begreifen und fühlen müsse. Sie werden Orthodoxen genannt, das ist verdollmetschet, Männer, welche schnurgerade unsern heiligen Schriften folgen, auserdem aber auch alles das

vor

vor wahr halten, was in dem Evangelio des Jesu von Nazareth verfasset ist, und was die ungelehrte Leute, die Aposteln geredet und geschrieben haben, welche davon nicht abweichen weder zur Rechten noch zur Linken, welche dem Schiboleth treulich und gewissenhaft folgen, das ihre Väter vor mehr als 200. Jahren aufgerichtet haben, das sie die Augspurgische Confeßion, die Apologie, den Catechismus ihres obersten Rabbiners, Rabbi Luthers, nennen und davon sie sagen, es stimme alles mit den Schriften Mosis, der Propheten und Aposteln überein. Das heissen sie Orthodoxen. Ihre Antipoden, nennen sie Heterodoxen. Du wirst leicht sehen, was das vor Männer sind. Hocherleuchtete, kluge, gescheide Männer, deren einer mehr gesunden Menschenverstand unter seinem Hirnschädel hat, als einige Schock Orthodoxen. Das wissen sie auch wohl und glaubens fest. Lieber Jekoff, sind diese glücklich und behalten die Oberhand, und werfen ihre Feinde zu Boden und siegen, dann können wir in unsern Synagogen das große Hallel mit Zinken, Posaunen und Cymbeln anstimmen, und unsere Leviten mit Trommeten trommeten,

daß die Erde erschüttert, weil alsdenn wenig oder nichts, von der Religion der Christen übrig bleibet. Das werde ich dir nach und nach alle schreiben, wenn ich dir die andere Rabbinen der Christen von der Sekte der Heterodoxen, werde kennen lehren und wie sie es machen, daß das Gebäude der christlichen Religion muß einfallen, wie ein altes Hauß das lange genug gestanden. Denn sage mir doch, Herzens Jekoff, wenn der Meßias der Christen, nicht Gott und der wahre Sohn Gottes ist, wenn wir ihn nicht zur Erlösung und Genugthuung vor die Sünde der Welt am Kreutze erwürgten, wenn er keine Versöhnung durch sein Blut gestiftet hat, wie wir Juden das von ganzer Seele mit einigen neuern heterodoxen Rabbinen der Christen glauben, wenn das alles wahr ist, was bleibt noch von der Religion der Hannozrim übrig? Und jtzt sind die Aspekten vor uns Juden eben so günstig, als vor die heterodoxen Rabbinen der Christen. Ich will dir sagen, wie das zugehet.

Unter dem Volke der Christen, ist des Bücherschreibens kein Ende. Sie haben unter ihren Bücherschreibern eine gewisse Zunft, die nennen sie die Zunft der Kritiker oder Recensenten,

ten, das ist verdollmetschet, Männer welche wieder über das schreiben, was andre geschrieben haben, ein großer, großer, gewaltiger Haufe, Krethi und Plethi, welche entweder loben oder schelten, nach dem ihnen die Nase steht, oder es in ihren Kram taugt, oder es vor baares courrantes Geld bezahlet wird. Sie schreiben Bibliotheken, Berliner, Mietauer, Journale, gelehrte Zeitungen, gelehrte Anzeigen, und des Zeugs ist so unzählig viel, daß ich dirs nicht alle nennen kann und mag. Diese Kritiker oder Recensenten, haben ein übergroßes Ansehen, sind furchtbare Männer, alles schmieget sich unter ihre Geisel, so nennen sie ihre Gänsekiele, die die Recensionen machen, und ihre Aussprüche werden fast eben so hoch gehalten, als die, welche ehedem unsere Väter durchs Urim und Thummim empfingen. Die heterodoxe Sekte hat den großen gewaltigen Ton, in allen diesen Bibliotheken, Journalen und Zeitungen und Anzeigen. Nicht selten streichen sie auch ihre eigene Bücher darinnen heraus, bund und kraus, und loben ihre Waaren daß sie reissend gehandelt wird, preisen sich als Lichter der Welt, die da gesandt seyen, die verirrete Menschen, die so ohne gesunden Menschenverstand querfeld dahin laufen,

wieder zurechte zu führen. Da haben sie auch Nasenrümpfer, die rümpfen die Nase und sperren das Maul auf, sprechen Hohn dem Zeuge der Orthodoxen, pfeiffen sie an und lästern greulich. Der edelste, beste, und vornehmste Theil der Gojim, Rabbinen und Unrabbinen, lesen begierig und studieren die Weisheit der Kritiker und Recensenten. Daher sind die Orthodoxen ein armes verachtetes Häuflein und werden verlachet und ausgezischet. Denn das Schwerdt der Kritiker, schlägt tapfer drein und schonet keines der an die Wand pisset. So gings dem Hohenpriester in Hamburg, Johann Melchior Götze. Der hat ein Büchlein gemacht gegen die neueste Offenbahrungen Rabbi Bahrdts. Nun singen alle Bibliotheken, Zeitungen und Anzeigen ein Liedlein von ihm, daß der orthodoxe Priester krumm und sehr gebückt gehet und sein Angesicht nicht gen Himmel erheben mag. Und so gehts allen orthodoxen Männern. Sie müssen ihre Schmach tragen, und werden Ketzermacher geheissen. Du siehest also, lieber Jekoff, daß wir Juden Ursache haben zu hoffen, und zu wünschen, daß die Sekte der Heterodoxen, die Sekte der Orthodoxen zu Boden schlage und unter die Füsse trete.

Noch

Noch ist ein andrer großer Rabbiner unter der Sekte der Heterodoxen, Rabbi Semmler, groß, hochgelehrt und hochgepreiset unter den Seinigen. Der geht noch weiter denn Rabbi Bahrdt. Der ist nicht damit zufrieden, daß nur hier und da etwas in dem neuen Testament interpolirt seye. Er geht tapfer zu Werke, greift mit voller Faust drein und schmeißt ganze Bücher hinweg und gibts jedem frey, das für göttlich oder ungöttlich zu halten, was ihm gelüstet und was er meinet zu seiner Beruhigung, oder moralischen Besserung gebrauchen zu können, oder nicht. Aus dem Verzeichniße der heiligen Bücher der Christen schmeißt er hinweg, die Evangelienbücher des Matthäus, Markus und Lukas, Pauls Briefe an die Corinther, Galater, Thessalonicher und Philemon, Peters und Judä Briefe *). So wird das neue Testament bald ein ganz kleines, dünnes Büchlein werden, welches sich vielleicht bald, zur unaussprechlichen Freude aller wahren Israeliten, ganz aus der Welt verlieren wird. So hat er es auch der Apokalypse gemacht. Die ist dadurch bey vielen unter den Christen so verächtlich geworden, daß sie sich schämen, Träu-

*) vom Canon. S. 25. 26. 112. 113.

mereyen vor göttliche Schrift gehalten zu haben. Neulich hat ein großer Bücherkrämer in Berlin, ein Bannes, Friederich Nicolai, der Apokalypse dergestalt Hohn gesprochen und das Büchlein so verächtlich gemacht, daß es nur wenige noch ansehen und darinnen, das Zeichen des Thieres und seine Zahl forschen mögen. Gesegnet seye davor Rabbi Semmler und der Mann Nicolai, und ganz Israel soll sagen Amen. Denn das sollt du wissen, daß mir das Büchlein jederzeit vor vielen andern verhaßt gewesen und ein Greuel. Warum? Darum, man hat mir gesagt, es verspreche den Kindern der Christen, die größte Herrlichkeit nach dem Tode und auch sogar das neue Jerusalem, das doch nur vor uns Juden gehört, und daß die Bekenner des Jesu von Nazareth, darinnen mit ihm in ewiger Freude und Wonne leben, herrschen und regieren sollen, ja daß sie mit ihm Könige und Priester seyn sollten in Ewigkeit. Werfen sies nun selbsten weg und verachtens, so muß es doch wohl gar schlecht um allen diesen Trost der Hannozerim aussehen.

Zwar hat der große, Hochgelehrte Rabbi Semmler, auch unsre heilige Schriften angetastet. Er sagt, sie enthalten guten theils, nur National, Hauß und Familien Geschichte und

Nach-

Nachrichten, welche ganz unbedeutend seyen, und daran keinem Menschen etwas gelegen seyn könne, solche zu wissen *). Sollte das auch wahr seyn, so begreiffe ich nicht, wie die Christen so aberglaubisch dumm seyn können, daß sie eine unsrer eigentlichsten National, Hauß, Familien, und Provinzial Geschichte, ausheben und davon so viel Werks machen. Was geht sies denn an und was haben sie sich doch in aller Welt darum zu bekümmern, daß in unsrer Nation vor mehr denn siebenzehen hundert Jahren, ein hebräischer Knabe in Bethlehem gebohren wurde, dessen Vater Joseph der Zimmermann und die Mutter eine arme geringe Frau ware, daß er unter uns lehrte und Wunder thate, daß wir ihn endlich kreuzigten und tödteten? Kann eine unbedeutendere Geschichte der Nation seyn als diese? und doch machen sie so viel Aufhebens davon. Die Geschichte unserer Patriarchen und Könige und Chronicken, sind ihnen eckelhaft, und die einzige Geschichte von dem Nazarener, soll ihnen alles seyn. Wie gesagt, das Ding verstehe ich nicht. Jene verwerfen sie als unbrauchbar, und auf dieses Familien Stück,

*) vom Canon. S. 34. 35. 50. 51. 2ter Th. S. 151.

das es im höchsten Grad ist, bauen sie ihre ganze Religion. Ferner hält Rabbi Semmler, einige unsrer heiligen Schriften vor Fabeln, Romanen und schlechte unnütze Bücher. Wir Juden müssen hierzu lachen. Sollten unsre Rabbinen, die viele tausend Jahre ehe waren, denn Rabbi Semmler, nicht besser gewußt haben denn er, welche Bücher, heilige und göttliche Schriften seyen, oder nicht, welche unsre Väter unter diese Zahl aufgenommen, oder nicht? Haben die heilige Rabbinen, unsre Masorethen, die mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische sitzen, nicht alle Worte, Sylben und Buchstaben unsrer heiligen Schriften gezählet, die wir als göttlich auf und angenommen haben? Hätten sie das gethan, wenn unnütze, schlechte, unbedeutende Bücher oder Romanen, darunter gewesen wären? Noch ist ein andrer Rabbine in England aufgestanden, Rabbi Kennicot, der hat vor viele tausend Pfund Sterling, Varianten gehaschet und glücklich gefangen, die will er nun in ein großes dickes Buch beschreiben und drucken lassen, und bettelt jtzt in allen Königreichen, Ländern und Provinzen Geld dazu und will unsre heilige Schriften un-

gewiß

gewiß machen. Doch wir verachten alle Feinde unsrer heiligen Bücher. Der Gott, der sie uns gegeben und zur Verwahrung anvertrauet, der sie gegen Gog und Magog und Antiochus, und alle Stürme der Gojim bisher erhalten, wird sie auch gegen Rabbi Semmler und seinen Anhang erhalten. Vom neuen Testament der Christen, kann er wegnehmen was er will, so viele Evangelien und Briefe als er Lust hat, die Apokalypse, und wenn er alles verwirft, so haben wir Juden einen desto größern Wohlgefallen daran, nur von unsern heiligen Schriften, lassen wir uns kein Jota wegnehmen. Ferner ist davon ein großer, hitziger Streit unter den Christen, ob Gott nur die Sachen, oder zugleich mit den Sachen, auch die Worte den heiligen Männern eingegeben habe oder nicht. Wir Juden sind darinnen längst einig und wissen es gewiß, daß alles von Gott kommt, was in unsern heiligen Schriften stehet. Unsre heilige Propheten sagten, so spricht der Herr Zebaoth, und so wie er sprache, so sprachen sie auch, oder verfaßten die Rede des Allmächtigen in Schriften. Von ihrem neuen Testament ist es wohl ausgemacht, daß es eben so wenig den Sachen als den Wor-

ten nach, von Gott kommen könne, weil es interpolirt und in einem Bastart von Sprache geschrieben ist. Das nehmen wir vor bekannt an.

Aus dem allen kannst du leicht sehen, bester Jekoff, wie sehr das Ansehen des Buches, das die Christen erst noch vor kurzen so hochheilig hielten, abgenommen hat und wie tief es gefallen ist! Aber das was uns Hofnung gibt, daß diese Verachtung werde allgemein werden, ist, daß die Rabbinen der heterodoxen Sekte ihre Schulen haben, darinnen unterrichten sie die Kinder der Christen, die Priester und Leviten unter ihrem Volke werden wollen, zu tausenden und lehren sie eben so denken. Diese werdens wieder ihren Kindern und den Geschlechten, die da noch sollen gebohren werden und in den Synagogen der Christen lehren, und so wird nach und nach diese Gedenkungsart, unter ihren Pöbel kommen. Dann erleben wir Juden gewiß die Freude, daß dieser Stein des Anstosses und Aergernisses aus der Welt geschaft wird. Darum wollen wir auch von nun an, die Kinder der Christen in unsern Synagogen und Gebäten, nicht mehr vermaledeyen und verfluchen, wenigstens die nicht, die auf die Ungewißheit, Interpolation, und

Ver-

Verstümmelung ihres neuen Testamentes los arbeiten, oder die es mit uns verachten. Bäten wollen wir vielmehr, daß ihr Vorhaben gelinge. Dann wollen wir ein zweytes Purims-Fest anstellen und soll große Freude und Jubel allenthalben in Jsrael seyn. Der Gott Jsrael sey mit dir. Den 20. Tag des Mondes Tebath des Jahres 5536.

Abraham Ben Zodok.

III. Brief.

Nun will ich fortfahren, dir zu schreiben, wie es um die Sache der Christen stehet und warum Jsrael hoffen mag, daß es mit ihrer Religion bald aus seyn werde. Daß Jesus von Nazareth der Gott der Christen seye, daß sie ihn anbäten und als den Sohn des lebendigen Gottes verehren, ist bis jtzt die größte Schmach vor uns Juden gewesen. Sie beschuldigten uns, daß wir den einigen wahren Meßias, den Sohn des Hochgelobten verworfen, gemartert und an das Kreutz geschlagen, daß wir den Fürsten des Lebens getödtet hätten. Darum, sagen sie, habe der Herr sein Volk verwor-

worfen, und habe es zum Wunder und Spott und Fluch, unter allen Völkern gesetzt. Jsrael müsse diese Missethat tragen bis auf den heutigen Tag. Jerusalem seye deswegen zerstöhret, das Volk der Juden in die ganze Welt zerstreuet, und lebe ohne Gesetz und Tempel und Gottesdienst, wie ihnen das alles Jesus von Nazareth geweissaget habe. Darum haben auch die Hanozerim viele tausend der unsrigen getödtet, verfolget, aus einem Königreich in das andere gejaget und hassen uns noch bis auf diesen Tag. Es muß uns also alles daran liegen, daß Jesus von Nazareth nicht der Gott der Christen seye, oder bleibe. Denn wäre er es in der That und Wahrheit, oder hätten wir doch wenigstens wirklich, den Sohn des lebendigen Gottes getödtet, so hätten wir das alles verdienet und müßten den Fluch Gottes billig tragen, so wie unsre Väter also auch wir. Nun aber sprechen uns viele Rabbinen der heterodoxen Sekte und alle die, welche mit uns glauben und bekennen, daß er nicht der Sohn Gottes seye, von dieser Missethat los. Einen blosen Menschen, den Sohn Mariens, Jesum von Nazareth, haben wir gekreutziget und weiter nichts. Wäre denn das

eine

eine so große Schandthat, die uns zum Spott und Fluch und Wunder der Welt machen müßte? Unsre Väter und wir, müssen wohl größere Missethaten begangen haben, um welcher willen alles dieses Uebel auf uns gekommen ist.

Zwar der Sohn Mariens, Jesus von Nazareth, war ein frommer, guter, gerechter Mann. Dieses Zeugniß giebt ihm selbsten einer unsrer gelehrtesten Rabbinen, Rabbi Joseph *), und unsre Väter, die ihn kreutzigten, konnten keine Missethat auf ihn bringen. Auch hat er viele große Thaten, Zeichen und Wunder unter unserm Volke gethan. Das konnten unsre Väter nicht leugnen, wie wohl sie sagten, er thue sie durch Hülfe Beelzebub des Obersten der Teufel, oder durchs Schemhamphorasch. Seine Wunder jetzo leugnen wollen, würde Thorheit seyn, da es unsre Väter nicht konnten. Hätten sies gekonnt, warlich, sie würdens gleich Anfangs gethan haben, und so würde sich die Sekte der Hannozerim, nicht in die ganze Welt ausgebreitet haben. Zwar leugnen die Deisten und Naturalisten, eine große ansehnliche Sekte unter

*) Jüdische Alterthümer. 18. Buch, Cap. 4.

ter den Christen, alle diese Wunder und habens ihren Spott, das wir Juden doch nicht thun koñten, denn was wahr ist das ist wahr. Auch lehret Rabbi Semmler *), und Rabbi Bahrdt †), und viele mit ihnen, die Wunder an denen vom Teufel Besessenen gethan, seyen ganz anders zu dollmetschen und auszulegen. Es habe nie vom Teufel Besessene gegeben. Es seyen dieses nur kranke, begeisterte, milzsüchtige Leute gewesen, und es gebe keinen Teufel, so wie auch bereits Rabbi Zodok aus den Unsrigen, vor ihnen lehrte. Also rauben sie ihrem Meßias die meiste, gröste und herrlichste Wunder. Wir Juden könnens sehr wohl geschehen lassen. Es thut eigentlich nichts zur Hauptsache, davon itzt die Frage ist. Moses und viele unsrer übrigen Propheten, haben auch Wunder gethan, und doch haben wir viele von ihnen getödtet. Zwar die Auferstehung des Jesu von Nazareth, hat mir manches Nachdenken verursachet. Da sich diese ausserordentliche Begebenheit, in der heiligen Stadt zutruge, mußte sie alsobald geleugnet werden, und wir finden nicht, daß es unsre Phari-

*) Commentatio de daemoniacis.

†) Neueste Offenbahrungen.

Pharisäer, Schriftgelehrten, Hohepriester und Aelteste des Volkes gethan haben, ob sie gleich den Hütern des Grabes des Gekreutzigten Geld gaben, daß sie sagen sollten, der Leichnam seye von den Seinigen gestohlen worden, als sie geschlafen. Doch was halt ich mich lange dabey auf. Es ist eine alte Provinzial Geschichte, eine unsrer National Begebenheiten, so wie diejenige der Bücher unsrer Könige, der Esther und Chronicken. Wem dienet sie zur moralischen Besserung oder Beruhigung? Gewiß uns Juden nicht. Frage doch unsre Rabbinen, ob es, um der verdrießlichen Auferstehung los zu werden, etwa nicht gut seye, die Meinung Rabbi Semmlers anzunehmen und doch wenigstens etwas von unsern alten Geschichten aufzugeben? Nur begreife ich es wiederum nicht, wie die Christen so verächtlich von unsern alten Geschichten denken und urtheilen, und aus dieser eigentlichen Nationalgeschichte, doch so großes Wunder machen können.

Dem seye, wie ihm wolle. Um der Wunder willen, tödteten wir eigentlich den Jesum von Nazareth nicht, sondern nur deswegen, weil er sagte, er seye Christus, der Sohn des hoch-

gelobten Gottes. Als er von unserm Hohenpriester Caiphas, in Gegenwart unsrer Pharisäer, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes, vor dem Sanhedrim beschworen und gefraget wurde: Ich beschwöre dich bey dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes? Da antwortete er, und sprach: Ja ich bins. So sprache er sich selbst das Todesurtheil, denn wir hatten ein Gesetz und nach dem Gesetze mußte er sterben, weil er sich selbst zu Gottes Sohn gemacht hatte. Darum zerriß auch unser Hohepriester seine Kleider und sprach: er hat Gott gelästert, was dörfen wir weiter Zeugniß gegen ihn, und darauf sprachen alle: Er ist des Todes schuldig. Unsre Väter haben ihn also als einen Gottes-Lästerer, in die Hände der Heiden überantwortet daß er gekreutziget würde, und das mußten sie nach dem Gesetz thun das Gott durch Mosen gegeben hatte. Sagen nun selbsten viele unter den Christen und lehrens einige ihrer Rabbinen, er seye nicht der Sohn des Lebendigen Gottes, so bestätigen sie dadurch das Todesurtheil das unsre Hohepriester, Aeltesten des Volkes, Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadducäer über ihn aus-

aussprachen. Aber dann kann ja auch ihre Religion unmöglich eine wahre, göttliche seyn, wie sie das bisher geglaubet haben. Die Schriften der Apostel und Evangelisten, die sie vor göttlich hielten, sind Lügen und Betrug, denn der Stifter derselben starb den Tod der Verfluchten am Kreutze als ein Gottes-Lästerer, weil er sagte, er sey der Sohn des lebendigen Gottes, der er doch nicht ware. Du siehest also, lieber Jekoff, daß, wenn die Hauptlehre der Christen, die uns zu allen Zeiten so ärgerlich gewesen ist und noch ist, übern Haufen fällt, wenn es nicht wahr ist, wie das ganze Israel glaubt, daß Jesus von Nazareth der Sohn des lebendigen Gottes, daß er nicht Gott seye, alsdenn auch die ganze Religion der Christen, übern Haufen fallen müsse.

Nun will ich dir auch schreiben, wie sie das machen, diesen alten Aberglauben auszurotten, und den Jesum von Nazareth von seinem vermeintlichen Götter-Thron zu stürzen, darauf sie ihn so lange angebätet haben. Einige sagen, und bekennen es ganz offenherzig, ihr Meßias seye nicht Gott, nicht der Sohn des Lebendigen Gottes. Diese hiessen vorzeiten Arianer und

Socinianer. Darum sagen auch die Orthodoxen in ihrem Streite mit den Heterodoxen, ihr seyd von dieser Sekte. Die Heterodoxen sprechen: Das sind wir nicht. Wir sind keine Arianer, keine Socinianer, oder dergleichen Männer in aner, ob wir gleich so wie sie lehren und glauben, der gekreutzigte Jesus von Nazareth, seye nicht Gott. Ihr seyd Ketzermacher, Dum̄köpfe, die seyd ihr, mit langen Ohren, welche hindern, daß die liebenswürdige Toleranz, nicht bis an die Zirbeldrüse eures Gehirns hinaufsteigen kann, und habens also ihren Hohn. Andre fangens listiger an. Sie sehens und griefens offenbahr, daß ihr neues Testament, unwidersprechlich und offenbar von der Gottheit des Jesu von Nazareth zeuge, drum drehen und wenden und dollmetschen sie so lange an diesen Zeugnißen, bis kein Menschenverstand, die Gottheit Christi mehr darinnen finden mag. Das hat Rabbi Semmler mit einem der vornehmsten Zeugniße ihrer heiligen Bücher gethan *), so daß einer der vornehmsten Rabbinen der Orthodoxen, Rabbi Benner **), genöthiget wurde,

*) Sem̄ler über den Brief an die Röm. Kap. 9, 5.

**) Suffragium pro gloria Christi.

de, ein Büchlein dagegen zu schreiben, damit das Zeugniß, worauf die Christen sonderlich halten, nicht verlohren ginge. Auch die vermeintliche Weissagungen von dem Jesu von Nazareth, welche die Christen in den Psalmen, Mosen und andern Propheten haben finden wollen, wissen sie, gleich unsern Rabbinen, dergestalt zu exegisiren, wie sie das Ding nennen, daß es offenbar wird, sie handeln von ganz andern Dingen, als die blinde leichtglaubige Christen, bis itzt darinnen gesehen haben, und die Typen und Antitypen, darinnen ihre Väter eine sonderliche Weisheit fanden, werden ihnen nun nach und nach lächerlich. Rabbi Bahrdt hats noch besser gemacht. Er hat alle Zeugnisse des neuen Testamentes, die von der Gottheit des gekreuzigten Jesu zeugen, so künstlich und herrlich gedollmetschet, daß nun die Kinder der Christen, nach ihren, ihnen so theuren und sonderlich geachteten Zeugnissen suchen, und siehe, sie finden nicht was sie suchen. Drum verwerfen auch die Orthodoxen seine neueste Offenbarungen Gottes und sagen, das sind nicht Offenbarungen Gottes, sondern Offenbarungen Rabbi Bahrdts und seines überweisen Gehirns, Lügen sinds,

Verfälschung und Betrug. Aber der Mann Bahrdt lächelt, schweigt stille, spielt sein Lomberge, oder fährt in seiner Carosse auf schnellen Rossen, und Moses und unsre Propheten, ritten auf Eseln oder gingen am Stabe. Oder läßt er eine Rede von sich hören, so schimpft er und lästert auf die Orthodoxen und denkt, er habe wahre Offenbarungen gehabt und recht gedollmetschet. Bey uns Juden, ist das eine ausgemachte Sache. Nur sollte ich einfältiger unstudierte Jude denken, er könne seinem Ziele auf einem kürzern Wege näher kommen, wenn er sagte, die Zeugnisse die von der Gottheit des Meßias der Christen reden, seyen interpolirt und unrichtig, er lese anders, so und so — — er wolle darüber dergestalt kommentiren, daß es die Christen schon glauben sollen, er habe recht. Ist das neue Testament doch interpolirt, warum nicht auch in diesen Zeugnissen? Also weg damit. Sagen sie doch ohnehin eine Sache, die kein gesunder Menschenverstand glauben kann. Liebster Jekoff, das sind Männer vor uns. Auch unbeschnitten, könnten wir sie wenigstens als Judengenossen auf und annehmen.

Noch sind andre, die gefallen uns Juden

nicht so bas. Sie sind falsche Propheten und gehen in Schaafskleidern, denn sie heucheln, und wollen nicht recht mit der Sprache heraus. Sie sagen, die Gottheit ihres Meßias, seye ein geheimes verborgenes Ding, davon ein jeder glauben und denken könne, was er wolle. Gott seye in dem Sohne der Marien gewesen, er habe durch ihn und in ihm geredet, daher werde er auch der Logos genennet, er habe durch ihn und in ihm gewirket und Wunder gethan. Aber das thate ja auch Gott durch Mosen und unsre Propheten, und doch machten wir sie nie zu Söhnen Gottes. Sie sagen ferner, es seye so klar noch nicht, ob der Sohn Mariens die Gottheit bey seiner Empfängniß, Geburt, oder in der Taufe beym Jordan angenommen habe *). So nennen sie ihn nur noch Ehren halber den Sohn Gottes, denn ernstlich können sie es nicht meinen, da sie den Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs mit uns anbeten. Hat er in seiner Empfängniß, Geburt, oder auch in der Taufe am Jordan die Gottheit angenommen, so können wir die neue Gottheit nach Jahren, Monden, Ta-

*) Bahrdts Predigten S. 238. f. f.

Tagen und Zeiten berechnen. Solch einen Gott wollen wir gerne den Christen lassen, vor uns Israeliten ist er viel zu jung. Unsre heilige Schriften lehren uns, Gott seye von Ewigkeit zu Ewigkeit, ehe denn die Berge worden, und die Erde und die Welt geschaffen wurden, tausend Jahre seyen vor ihm, wie der Tag, der gestern vergangen ist und wie eine Nachtwache. Ein Gott, der es erst bey seiner Empfängniß in dem Leibe Mariens, bey seiner Geburt, oder in der Taufe am Jordan geworden ist, das ist kein Gott sondern ein Götze, den lehrt uns unser Gesetz vor einen Greuel halten. Unsre Väter beugten ihre Knie dem Moloch, der Melechet des Himmels, dem Baal Peor, Astaroth und andern Götzen. Die waren weit ältere Götzen, als die vermeinte Gottheit der Christen, nnd doch strafte uns Gott um ihrent willen, mit Hunger, Schwerdt und Pestilenz und gab uns in die Hände unsrer Feinde, und wenn wir die falsche Gottheiten verliessen und zum Herrn schrien, so erhörte uns der HErr. Wie könnte er also fodern, daß wir diese neue Gottheit, deren Daseyn sich nach Jahren, Monden und Zeiten und Tagen bestimmen lässet, anbeten und ihr dienen sollten?

ten? Nein, höre Israel, der HErr unser Gott, ist ein einiger HErr! Das erkennen itzt viele unter den Christen und fangen an, die Gottheit des Jesu von Nazareth zu leugnen, zu bezweifeln, oder doch auf Schrauben zu stellen. Sie schämen sich, ihrer sogenannten Dreyeinigkeit, so lange gedient zu haben. Zwar das Pöbelvolk unter den Christen samt ihren orthodoxen Rabbinen, Priestern und Leviten, fahren noch fort, nach väterlicher weise dem Gott zu dienen, den sie den dreyeinigen nennen. Aber doch ist schon ein großer Zwiespalt unter ihnen und unsre Parthey fährt fort, um sich zu greifen, zu wurzeln und Früchte zu tragen und sich fast sehr auszubreiten. Sie geht und nimt zu, und jene geht und nimt ab. Also hat Israel keine leere Hofnung mehr, den Jesum von Nazareth bald von seinem Götter Thron gestürzt zu sehen, und die Nachwelt rechtfertigt die That unsrer Väter, daß wir nicht den Sohn des lebendigen Gottes, sondern nur den kreuzigten, der da sagte er seye es. O wenn das der Saame Abrahams erleben sollte, und die Decke fiele von dem Angesicht der Christen ganz hinweg, so wie von dem Angesicht der Heterodoxen!

Aus dem was ich dir von dieser Sache geschrieben, siehest du, daß die Christen auf gutem Wege sind, daß der Thron ihrer vermeintlichen Gottheit wanke, und daß wir das bald erleben werden, was unsre Väter kaum hoffen konnten. Denn fangen die Christen an, das einzusehen, daß Jesus von Nazareth nicht wahrer Gott seye, so werden sie auch bald begreifen, daß ihre Evangelien, die Schriften ihrer Apostel und die darinnen enthaltene Lehre, Irthum und Betrug seyen. Alsdenn werden sie so wie wir Juden, den einigen Gott Abrahams, Isaaks, und Jakobs anbäten. Wir wollen in allen unsern Synagogen ein Fasten und Bäten halten, daß es bald geschehe. Denn das sollt du wissen, daß sich Israel versündigen würde, wenn es ferner fortfahren wollte, die Kinder der Christen zu verfluchen und in den Bann zu thun. Wenigstens dürfen wir es denen nicht thun, die mit uns glauben und bekennen, Jesus von Nazareth, der Gekreutzigte, seye nicht Gott, nicht der Sohn des Hochgelobten. Das sind gute, redliche Biedermänner, denen die Augen aufgegangen sind. Wir sollen und wollen, wenn sie unter uns wandeln und aus und eingehen,

nicht

nicht mehr zu ihnen sagen: Sched, das ist verdollmetschet, willkommen Teufel, sondern wir wollen zu ihnen sagen, Schalom Elechem, das ist verdollmetschet, Friede mit dir, Lieber Bruder.

Auch sollt du diese Schrift in allen unsern Synagogen lesen lassen, und unsre Rabbinen versammlen, daß ein Gebot ausgehe in ganz Israel und an allen Orten der Gefängniß der Kinder Israel. Die Schrift aber und ihr Innhalt, soll dieser seyn.

Wir, die Rabbinen, Schriftgelehrten, Aelteste und Väter des Volkes Israel, entbieten allen Juden an allen Orten und Enden, wo sie sind, unsern Gruß und viel Freude zuvor. Kund und zu wissen seye euch. Nachdem Brief und Schrift und sichere Kundschaft, durch Abraham Ben Zodok an uns gekommen, daß viele unter den Hannozerim, auch selbst unter ihren gelehrtesten und hochstudierten Rabbinen, erfunden werden, welche das Neue Testament gering achten, vor interpolirt ansehen, und ganze Bücher aus demselben hinwegschmeisen, so daß gute Hofnung da ist, sie

werdens bald ganz wegwerfen. Nachdeme auch viele unter ihnen erfunden werden, welche öffentlich, oder heimlich, oder auf eine versteckte Art lehren, daß der Sohn Mariens Jesus von Nazareth, den unsre Hohepriester, Schriftgelehrten, und Aeltesten des Volkes, darum gekreuziget haben, weil er bekannte, er seye Christus der Sohn des Lebendigen Gottes, nicht Gott und Gottes Sohn seye. So seye es nun kund allen Juden und Judengenossen, daß niemand der unsrigen mehr den Christen, die das glauben und lehren, im Namen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs fluche, sie hasse, betrüge, oder einen fast großen Wucher und Rebbes an ihnen mache, sondern daß ihr euch freundlich zu ihnen haltet und sie zu euch, sie forter nicht mehr als Gojim oder Edomiter achtet, weil sie den einigen Gott Israels erkannt haben und anbäten. Wir gebieten ferner, daß ihr sie willig in eure Synagogen auf und annehmet, wenn sie sich zu euch thun sollten, ohne daß ihr sie nöthiget und zwinget, das Gesetz Mosis zu halten,

ten, die Vorhaut ihres Fleisches zu beschneiden, sich des Schweine-Fleisches oder sonsten unreiner Thiere zu enthalten. Diese Schrift und Gebot, sollt ihr zu den Ohren des ganzen Israels kommen, und in allen Synagogen und Schulen auf den Sabbathen verlesen lassen. Daran thut ihr unsern Willen. Gehabt euch wohl!

Friede und Freude dir und dem ganzen Israel. Gegeben den zweiten Tag des Mondes Schebat, des Jahrs 5536.

Abraham Ben Zodok.

IV. Brief.

Das konnte ich wohl denken, Liebster Jekoff, daß mein voriger Brief in unsern Synagogen und bey allen Juden, viele, große und in Israel bis itzt noch nie erhörte Freude machen werde. Davon versichert mich, daß du mir alsobald das Gebot unsrer Rabbinen, Schriftgelehrten und Aeltesten des Volkes, mit ihren Namen unterschrieben u. Pittschaften versiegelt, geschickt hast. Ich werde dieses Gebot und Schrift

kund machen, allen Rabbinen, Juden und Judengenossen, an allen und jeden Orten wo ich hinkomme, daß eine allgemeine Freude und Wohlleben und gute Tage unter allen Israeliten seyen. Auch ist mirs lieb, daß unsre Väter und Aeltesten, nach ihrer Weisheit, die da ist wie die Weisheit der Engel Gottes, bewilliget haben, daß die zukünftige Judengenossen aus den Christen, nicht sollten an das Gesetz Moses gebunden seyn. Denn sie sehens als ein schwehres Joch an, fürchten die Beschneidung der Vorhaut ihres Fleisches und sind zu sehr an ihre Schinken, Würste und andre verbothene Speisen gewöhnt, als daß sies sollten thun oder lassen können. Doch ich fahre fort, dir gute fröliche Bottschaft zu bringen, denn wenn du lesen wirst, daß es immer mehr und mehr mit der Sache des Christenthums auf die Neige gehe, so wirst du des wohl inne werden.

Bis hieher ist es eine Hauptlehre in der Religion der Christen gewesen, die sich die Evangelische oder Protestanten nennen, daß kein Mensch ohne den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth, könne seelig werden. Das muß uns Juden durchs Herz gehen, so oft wirs hören, oder

oder man wohl gar einen Versuch machet, uns zu demselben zu bekehren. Wir Juden sollten das vor wahr halten, daß es möglich seyn könne, daß nicht allein wir, sondern auch alle Völker der Erden, durch den vorgegebenen Meßias der Christen sollten seelig werden, den unsre Väter zu todte gemartert haben? Und doch ists die einhellige Lehre aller ihrer Evangelisten und Apostel. Die Orthodoxe Rabbinen und Priester, das ist verdollmetschet, Cohenim, glaubens auch noch fest und lehrens das Volk. Sie sagen, der Glaube an den Jesum von Nazareth, der die Sünden der ganzen Welt am Kreutze getragen, sie dadurch versöhnet und der göttlichen Gerechtigkeit an ihrer statt genug gethan, mache nur allein vor Gott gerecht und seelig. Darauf müsse man seines Herzens Vertrauen und einzige Zuversicht setzen, wolle man anders selig werden, und es seye und gebe kein anderes Mittel in das Himmelreich zu kommen, ohne dieses. Von uns Juden ist es keine Frage, daß wir dieses alles nicht vor Thorheit und Unsinn halten sollten. Den Rabbinen der andern Parthey, komts itzt eben so vor. Sie verwerfens und sagen, es seye nicht wahr. Sie reden zwar noch zu Zeiten

vom Glauben, doch nur sehr selten und so obenhin, daß mans leicht merken kann, das Gerede gehe ihnen nicht aus dem Grund des Herzens. Sie machens ungewiß, so daß zuletzt niemand mehr wissen mag, was der allein seeligmachende Glaube der Christen vor ein Ding seye. Einige sagen, es werde dadurch verstanden, wenn man die ganze Lehre des Jesu von Nazareth annehme und ihr folge, oder es werde dadurch überhaupt Tugend und Gottseeligkeit verstanden *). Andere wollen, es werde dadurch in ihren heiligen Büchern, das Christenthum, dessen Bekenntniß und Annehmung, oder die christliche Religion überhaupt, angedeutet und glauben heisse, etwas annehmen, für wahr halten und davon überzeuget seyn †), oder es heisse, ein Freund Jesu seyn und das thun was er gebiethe. Solch ein Glaube lässet sich doch noch eher fassen und begreifen, als derjenige, von welchem die Orthodoxen Jahr aus, Jahr ein singen und sagen. Nur mag ich es nicht fassen, wie das zugehe, daß wir auch das annahmen und für wahr hielten, auch davon überzeugt waren, was uns Mo-

*) Spalding vom Predigtamt. S. 161.

†) A. Tellers Wöterbuch des neuen Testamentes.

Moses und die Propheten im Namen des Gottes sagten, der sie sandte, und doch sagen wir niemalen: Wir glauben an Mosen, an Eliam, an Jeremias, oder sonsten an einen unsrer Propheten, oder daß das Tugend und Gottseeligkeit seye und heissen könne.

Ferner sagen die Orthodoxen, das ganze Evangelium ihres Jesu von Nazareth bezeuge es, daß der Glaube das einzige Mittel der Seeligkeit seye, obgleich der allein seeligmachende Glaube, nie ohne Tugend und Gottseeligkeit seyn könne, wenn er der wahre Glaube seyn solle. Die andre Parthey leugnets und spricht, wer nur Gott fürchte, fromm und tugendhaft lebe und recht thue, der seye Gott angenehm und werde nach dem Tode seelig, im übrigen möge er glauben was er wolle, oder eine Religion haben, welche er wolle. Es seye das schrecklich und zumalen schändlich, die Unchristen, die Juden und Heiden zu verdammen, weil sie nicht an den Jesum von Nazareth glaubten *). Daher müsse man alles toleriren, was sich wolle toleriren lassen, wenn die Menschen übrigens nur gute, fromme

*) Semmler vom Canon. S. 55.

fromme Menschen und nützliche Unterthanen wären. Daher seye daran nicht zu zweiflen, daß Christen und Unchristen, in das Paradeiß kommen würden, wenn sie nur rechtschaffen, gut und tugendhaft wären. Ihre Rabbinen machen ganze Bücher das zu beweisen, und sprechen den Sokrates, den Cicero und andere gute, ehrliche Heiden heilig und seelig. Aber ist dem so? wozu nützt ihnen denn ihr Meßias, den sie bisher anbeteten und verehrten? Wozu wurde er ihnen denn eigentlich gesandt? Was sollte er, da sie glauben, man könne auch ohne ihn in das Paradeiß kommen, wenn man nur fromm und tugendhaft lebe? Er muß also wohl der wahre, von Gott verheissene Meßias nicht seyn, und wir Juden können getrost eines andern warten. Werden das zwar mit uns zu glauben, die heterodoxe Christen noch zur Zeit zu blind seyn, so haben wir doch schon sehr viel dadurch gewonnen, daß sie nicht recht mehr wissen, was sie aus dem seeligmachenden Glauben machen sollen, daß sie lehren, er seye nicht das einzige Mittel zur Seeligkeit, sondern das seye es, daß man rechtschaffen seye, fromm und tugendhaft lebe, und daß dadurch auch die Heyden

den seelig werden würden. Mit der Zeit wird sich wohl noch vieles geben und wir mögen hoffen, daß der allein seeligmachende Glaube, nach und nach wieder aus der Welt kommen werde, wie er in dieselbe gekommen ist. Denn muß es ihnen endlich nicht so klar werden als der Sonnenlicht, daß man wenigstens des Meßias der Christen gar wohl entbehren könne, wenn man durch eigene Tugend und Rechtschaffenheit, vor Gott kann gerecht und seelig werden?

Indessen wollen wir auch die toleranzprediger, die itzt unter den Christen so stark Mode sind und die alles toleriren, was nur zwey Füsse und ein Menschengesicht hat, gerne schwatzen und auf die steife, intolerante, dickköpfigte Orthodoxen, die sie allein, und das mit Recht, von der geliebten Toleranz ausschliessen, losstürmen sehen. Wir sind schon in dem alten Besitz derselben und sie ist uns zu nöthig, die wir unter allen Völkern der Erde zerstreuet leben müssen, als daß wir nicht mit den toleranten Männern sehr zufrieden seyn sollten. Auch tolerirt man würklich da Juden, wo sich die Christen nicht untereinander toleriren mögen. Uns sehen sie zwar als ein intolerantes Volk an, und verach-

ten und schelten uns und unsere Väter deswegen nicht wenig. Allein sie thuns unbillig. Sie sollten deshalb mit dem Gott Israel zanken. Dieser hatte es ja seinem Volk befohlen, intolerant zu seyn und die Götzendiener, die Kananiter, Pheresiter, Jebusiter und andre heidnische Völker, nicht unter uns zu toleriren, sondern auszurotten. Einige unsrer Väter waren auch tolerante Männer, allein die Toleranz gereichte unserm Volke zum Fallstricke, Aergerniß und Verderben. Die, welche wir aus Menschenliebe nur so tolerirten, wurden unsre Herrn und Meister, machten das Volk Gottes sündigen und Israel hurte ihren Götzen nach, und brachte die Strafe des Herren Zebaoth auf sich und ihre Kinder. Ganz tolerant dörften wir also schwerlich werden, wenn uns der Gott unsrer Väter, wie wir die Hofnung haben, wieder in das gelobte Land und die heilige Stadt zur Ruhe bringen sollte. Noch weniger könnten wir es den Christen gestatten, mit uns in den 613. Kammern des Paradeises zu wohnen, und da mit Abraham, Isaak und Jakob zu Tische zu sitzen. Ehre und Glücks genug würde es vor alle die seyn, welche es mit uns glauben, Jesus

von Nazareth seye nicht der Sohn des lebendigen Gottes, und die den allein seeligmachenden Glauben an ihn verwerfen, wenn wir ihnen Hofnung machen, sie werden in den Vorhöfen des Paradises wohnen und das auserwählte Volk bedienen, wenn es an der Himmels Tafel sitzet, und mit seinen frommen Vätern speiset vom großen Ochsen, den großen Trauben und ihren Beeren und andern Leckerbissen.

Doch ich will fortfahren dir zu schreiben, warum wir es gewiß erwarten können, daß der allein seeligmachende Glaube, bald gar nicht mehr unter den Christen werde geprediget werden. Die Heterodoxen fangen an, das vermeintliche Verdienst, Genugthuung und Versöhnung ihres Jesu von Nazareth, für das anzusehen, was es in der That ist. Sie sagen: es seyen willkührlich ersonnene, zu Streit und Mißverstand Anlaß gebende Sätze, welche aus dem Religionsunterricht müßten verbannet werden, es seye Religionswußt, der müsse je eher je lieber fort geschaffet werden *), und die Christen würden nichts verliehren, wenn sie auch so

*) Bahrdts Vorschläge zur Berichtigung ꝛc. Vorrede S. 14. u. 16.

wenig von einer Versöhnung durch eigentliche Genugthuung, als von Wesen, Personen, Naturen irgend etwas wissen *). So dünkts mich gerade auch. Aber welche dumme Leute müssen denn die Christen nicht seyn, daß sie diesen Wußt in der Religion, das Verdienst und die Genugthuung ihres Meßias, die dadurch bewirkte Versöhnung, Erlösung und die Ergreifung desselben im Glauben, vor das Wesentliche ihrer Religion, so viele Jahrhunderte hindurch halten konnten? Doch nun wollen wir Gedult mit ihnen haben, da es anfängt, wenigstens in den Köpfen der Heterodoxen helle zu werden, und da diese lehren, daß die Christen nichts dadurch verlieren, wenn sie auch nichts von einer Genugthuung und Versöhnung wissen, daß das nicht zu ihrer Religion gehöre, was der Erlöser habe thun und was er habe seyn müssen, damit sie durch ihn Vergebung der Sünden erhalten †).

Die Orthodoxen schreyen zwar laut dagegen, gehaben sich übel, grißgrammen und sprechen: ihr stürzet dadurch die ganze Christliche Religion übern Haufen, wenn ihr das saget und lehret. Aber

*) Spalding vom Predigtamt S. 140.
†) Spalding, S. 136.

Aber sie achtens nicht, fahren fort und wissens wohl, daß sie helle, scharfsinnige Köpfe sind, welche das Schreyen der harthirnichten, seltsamen, wunderlichen Orthodoxen, wie das Gequäke der Frösche verachten können. Je nachdem das eine Geschrey stärker und gewaltiger wird, denn das andere, wird der allein seligmachende Glaube, steigen oder fallen. Gehet das Geschrey der Heterodoxen, von Tag zu Tage stärker und nimmt überhand, so wie es das gewisse Ansehen gewinnet, denn ist der allein seligmachende Glaube gesprengt, und die uns mit Recht so verhaßte und ärgerliche Predigt von dem Glauben an Jesum den Gekreutzigten, wird als Thorheit und Religionswußt verworfen und nicht mehr unter den Christen gehöret werden. O möchten sie doch fein laut rufen und ihre Stimme erheben als eine Posaune. Sie fangens mit vieler Weisheit an und arbeiten daran aus allen Kräften. Was wolt ihr steife, altmodische, nachbetende Orthodoxen, sagen sie, in aller Welt, mit eurer Versöhnung und Genugthuung? Wußt ists, elende Subtilitäten, in dem definitivisch-syllogistisch-barokischen Gehirne der ungescheuten Systematiker und Compendien Schmierer, als Auswurf

des Menschenverstandes erwachsen, weiter ists nichts. Denn sollte Gott können versöhnet und ihm genug gethan werden müssen, so müßte er zürnen, beleidiget und verletzet werden können. Das kann aber nun Gott nicht. Gott ist die Liebe und weiter nichts als Liebe, in der Liebe besteht sein Wesen, seine Seligkeit und alles, wie sollte er denn zürnen können und wieder versöhnet werden müssen? Gott ist ein Wesen, welches zu hoch über uns arme Geschöpfe erhaben ist, als daß wir es beleidigen, empfindlich machen, verletzen, oder ihm einigen Schaden zufügen könnten. Und so hat auch Gott nie nöthig, seiner verletzten Gerechtigkeit eine Genugthuung zu verschaffen, und es ist ein sehr schädlicher Irrthum, wenn man Gott überhaupt eine Begierde zutrauet sich zu rächen und diese Begierde, diese Neigung zu strafen, Gerechtigkeit nennet *). Wozu wäre also Versöhnung und Genugthuung nöthig? Kann Gott nicht beleidiget und seine Gerechtigkeit nicht verletzet werden, was wollt ihr Orthodoxen denn, mit eurem ewigen radotirenden Gewäsch von Versöhnung, Verdienst und

*) Bahrdts Predigten, S. 91.

und Genugthuung? Was solls? Welcher gesunder schlichter Menschenverstand, kann das Zeug verdauen? Drum habt weder ihr noch euer ganzer Anhang gesunden schlichten Menschenverstand, lebt so wie das liebe dumme Vieh, vegetirt so, bethet nur nach, singt das monotonische Liedlein eurer Ur-Ur-Eltervåter ohne Aufhören, und gehet so auf Gottes guten Erdboden herum, wie Menschen ohne Köpfe.

Hier dünkt mich zum erstenmal, das arme, verachtete, seltsame Häuflein der Orthodoxen, könne wohl auch einmahl ein wenig Recht haben. Denn könnte die Gerechtigkeit Gottes nicht von ihren armen Geschöpfen verletzet und beleidigt und wieder versöhnet werden, warum hätte er denn unsern Vätern geboten, ihn durch der Böcke und Kälber-Blut zu versöhnen? Warum hätte er die viele Schuld und Sündopfer angeordnet? Sollte er nicht zürnen können und keine Neigung zu strafen haben, warum sagte er denn auf dem heiligen Sinai vor den Ohren des ganzen Jsraels: er seye ein starker eifriger Gott, der die Sünde der Väter heimsuche an den Kindern, bis ins dritte und vierte Glied? Warum ersäufte er die erste Welt durch die Wasser der

Sündfluth und liesse Sodoma und Gomorrha durchs Feuer vom Himmel verzehren, und schlug die Egypter und gebote der Erde, daß sie ihren Mund aufthun und die gottlose Rotte, Dathan, Abiram und Korah, mitten unter unsern Lägern verschlingen mußte? Warum gabe er sein auserwähltes Volk, so oft es an ihm sündigte, in die Hände ihrer Feinde und liesse es durch Schwerdt, Hunger und Pestilenz aufgerieben werden? Würde er das alles wohl gethan haben, wenn er nicht könnte von seinen armen Geschöpfen beleidiget, und seine Gerechtigkeit nicht verletzet werden, wenn er nicht zürnen könnte? Ich meine ja, wir und unsre Väter sind davon Beweises genug. Die Heterodoxen sollten unsre Geschichten und Chronicken nicht allzusehr verachten, so würden sie die Wege Gottes besser kennen lernen und wie er von jeher gerichtet. Doch sie mögens einig werden. Wir lassen uns unsre Erfahrung von ihnen nicht abstreiten und haben genug damit, wenn sie das annehmen, was in unsre Religion passet. Aber darinnen haben sie wohl vollkommen Recht und wir glaubens mit ihnen von ganzem Herzen und ganzer Seelen, daß die Genugthuung und Versöh-

nung, nicht durch das Leiden, sterben und vergossene Blut des Jesu von Nazareth, könne geschehen seyn. Sie leugnen es ja nebst uns, daß er wahrer Gott, der Sohn des lebendigen Gottes seye, und daß er also mit Recht von unsern Vätern, als ein Gotteslästerer seye getödtet worden. Wie konnte nun Gott durch den Tod eines solchen, der die Strafen seiner eigenen Schuld und Sünde am Kreutze büssen mußte, versöhnet, wie ihm genug gethan werden? Das wäre ja der größte Unsinn, dieses denken wollen. Sie verwerfen also mit Recht, die Versöhnung und Genugthuung durch Jesum geschehen und haltens vor Wußt in der Religion.

Sie sagen ferner, niemand könne für den andern Strafe leiden, niemand für den andern genug thun, so daß ihme das fremde Verdienst könne zugerechnet werden und es seye das eine unvernünftige, thörichte Lehre, daß Gott die Sünden der Welt an seinem Sohne habe strafen können und wollen, und daß er durch dessen Leiden und Marter habe sollen versöhnet werden. Wolle man das annehmen, so müsse man sich Gott als den größten Tyrannen vorstellen. Das alles seye also unverständiges Zeug. Wer sich aber der Gna-

de Gottes wolle zu erfreuen haben, müsse recht- schaffen und tugendhaft seyn, weiter fodre Gott nichts und das seye genug. Das ist nun wohl unwidersprechlich wahr; denn unsre Rabbinen lehrens ja selbst mit den nämlichen Worten, so daß ich bald glauben sollte, sie haben diese Weis- heit aus ihren Schriften, als aus dem Borne der herrlichsten Weisheit geschöpfet. Denn also sagen unsre Talmudisten in unsrer Gemara: so wenig einer, wenn er hungrig ist und einen andern für sich essen liese, satt werde, vielmehr für sich selbst essen müsse, wenn er wolle ersättiget wer- den, so wenig seye es möglich, daß einer für den andern leiden, oder eines andern Sünde auf sich nehmen könne. Um Gottes willen, fragen die Orthodoxen ängstlich, was soll denn aus der Genugthuung, dem Verdienst und Versöhnung unseres Meßias und dem darauf sich gründen- den allein seligmachenden Glauben werden, wenn das wahr seyn sollte, was ihr da saget, da doch das Gegentheil davon so klar und deutlich in un- sern heiligen, göttlichen Schriften stehet? Jene antworten und sprechen: was gehet uns das an, da sehet ihr zu. Erbärmliche Männer, haben wirs euch denn nicht schon oft gesagt, daß der

Mensch

Mensch durch seine Rechtschaffenheit und Tugend müsse selig werden? Findet ihr in unsern heiligen Büchern das Verdienst und die Versöhnung, oder sonst so etwas dem gleichlautendes, so ist das ganz anders zu dollmetschen, als es euer schwacher, kindischer, finstrer Menschenverstand haben will. Solche einzelne Wörter sind entweder bloser Orientalismus, oder beweisen doch nichts. Jesus von Nazareth ist nur in so fern die Versöhnung für unsre Sünde, in so fern er unser Lehrer und Beyspiel ist *). Dadurch wird nur angedeutet, daß alle Sündopfer, bey welchen man sich Gott dachte, wie er sich immer noch die Strafe vorbehalte, aufgehoben worden und damit der ganzen Welt die Versicherung bestätiget, daß Gott für das vergangene, weiter keine menschliche Opfer verlange, denen Menschen die vorigen Sünden nicht zurechnen wolle, aber um so vielmehr fürs zukünftige aufrichtigen und thätigen Gehorsam fordre **). Jesus von Nazareth seye nicht gestorben, um die Strafen unsrer Sünden an unsrer Statt zu dulden und uns Vergebung unsrer Sünden durch seine Genug-

*) Bahrdts Predigten, S. 218.

**) Tellers Wörterbuch des N. T.

nugthuung zu erwerben, sondern er habe nur durch seinen Tod die Lehre bestätigen wollen, daß Gott denen ihre Sünden vergeben wolle, die Buße thun und sich bessern würden. Die Orthodoxen schütteln die Köpfe, stellen sich ungeberdig und sprechen: das alles sind ja Lehren Socins, die unsre Väter schon tausendmahl widerleget und ihm und seinem Anhang das Maul gestopfet haben. Seyd ihr klug, daß ihr uns das verdammte Zeug, für neue, sonderbare Weisheit verkaufen und anpreisen wollet? Wäre Jesus nur in dem Verstande unser Versöhner, daß er unser Lehrer und Fürbild gewesen, daß er durch seinen Tod die Wahrheit seiner Lehre bestätigte, daß Gott denen ihre Sünden vergeben wollte, die Busse thun und sich bessern, so müßte ja auch Petrus, Paulus, alle seine Apostel und so viele tausend Märtyrer unsre Versöhner seyn, und doch sagts die Schrift niemalen. Socin hin, sprechen jene, Socin her! Stopfet die Mäuler hin, stopfet die Mäuler her! Das thut nichts zur Sache. Der Mann hatte einen hellen denkenden Kopf, ob ihn gleich unsre Väter anathematizirten, und er sahe weiter denn tausend eures gleichen, die ihr kaum das sehet, was euch

vor der Nase lieget. Socin hatte Recht, sagen wir euch und es ist nun einmal nicht anders. An gesunden Menschenverstand fehlts euch nur, daß ihrs nicht erkennen möget, bleibet ewig blinde Nachbeter eurer Väter. Habt nicht vor einen Deut Segol im Rosch. Ja, wenn alle Himmel und Erdreich Pergament, und alle Wasser auf Erden samt dem Meer Dinten, und alle Hölzer Schreibfedern, und alle Einwohner des Erdreichs, Schreiber wären und schrieben alle Tage und Nächte, auf das aller freundlichste und brauchten alle, eitel wahre, klare, helle Schrift wider eure verstockte Herzen und probirten solche Schrift, würdet ihrs doch nicht glauben. Mir wills nun auch freilich nicht so recht in meinen dummen Kopf und der Orientalismus scheinet mir etwas sehr stark zu seyn, daß man von einem Manne, der für andere ein Lehrer und Fürbild ware und die Wahrheit seiner Lehre mit seinem Blute bestätigte, sollte sagen können, er habe dadurch die Menschen versöhnet, er habe dadurch für sie genug gethan. Das thaten ja auch alles unsere Propheten und doch lesen wir nie in unsern heiligen Schriften, daß sie uns versöhnet, oder für uns genug gethan. Doch der Mann Socin hatte ja einen hellen Kopf, der voll gesunden Menschen-

schen-

schenverstandes steckte. Bey dem allen sollte ich denken, er hätte sich besser herauswickeln mögen, wenn er mit Freund Bahrdten gesagt hätte, das neue Testament seye in einem Bastart von einer Sprache geschrieben, oder es sey interpolirt, oder daß solche einzelne Worte nichts beweisen. Dann wars alles auf einmal weg. Aber der Kopf eines Mannes seye auch noch so helle, so bleibt er doch nur der Kopf eines einzelnen Mannes, und die jüngere Menschenköpfe werden immer heller. So ists beynahe von jeher mit den Menschenköpfen beschaffen gewesen, obgleich nicht mit allen. Denn den Köpfen der Orthodoxen gehts beynahe wie den Thierköpfen, sie bleiben das was sie von Anbeginn der Welt her waren. Ein Gänsekopf bleibet ein Gänsekopf, und ein Schaafskopf bleibet ein Schaafskopf, eben so auch und gleichergestalt mit den Köpfen der Orthodoxen, wie die Heterodoxen sagen und behaupten.

Gelobet sey Gott, der den Heterodoxen solchen gesunden Menschenverstand und tiefe Weisheit, in ihren hellen, selbstdenkenden Köpfen verliehen, daß sie das Ding einsehen, daß es mit dem Verdienst, der Genugthuung und Versöhnung und dem alleinseligmachenden Glauben an den

Je-

Jesum von Nazareth, nichts seye. Liebster Jekoff, davor wollen wir Gott hoch loben und preisen, und wenn wir in unsern Synagogen versammlet sind, und stehen da mit unsern Arba Kanphot, unsern Talles und Thephillin und deren Zizith geschmückt und bäten unser Adon Olam, und sprechen: Gelobet seyst du Adon Olam, Herr der Welt, der du den Menschen mit Weisheit voller Löcher geschaffen und fast hohl gemacht hast. Gelobet seyst du König der Welt, der du den Verstand einem Hahnen gegeben hast, daß er den Unterschied giebt des Tages und der Nacht. — Dann wollen wir fortfahren und singen mit heller Stimme: Gelobet seyst du, Adon Olam, der du die heterodoxe Christen und ihre Rabbinen, mit Weisheit voller Löcher geschaffen und fast hohl gemacht hast, daß sie es glauben und erkannt haben, der Gekreuzigte seye nicht der Sohn des lebendigen Gottes, seine Genugthuung und Versöhnung seye nichts, und der Glaube an ihn mache nicht selig. Und ganz Israel soll denn sagen Amen. Gehab dich wohl. Gegeben den 4. Tag des Mondes Schebat des Jahrs 5536.

Abraham Ben Zodok.

V. Brief.

Lauter seltsame Dinge, muß ich dir aus dem Lande schreiben, darinnen ich itzt bin und so mein Wesen habe und schachere und handle und so viel Rebbes mache, als mich das dunkt Recht seyn. Neulich ware ich in einer Kirche der Christen und hörte die Predigt eines Priesters von dem man mir sagte, er seye ein Priester der heterodoxen Sekte.

Au weh! guter Abraham, in der Kirche der Christen? Du wirst doch kein Schelm an deiner Religion werden, und den Glauben unsrer Väter verleugnen?

Sey nur zufrieden, Liebster Jekoff, das werde ich in Ewigkeit nicht thun. Ich will nie ein Verräther der Religion meiner Väter, nie ein Meschumad werden. Da behüte Gott! Und wenn ich dir erzählen werde, was der Mann lehrte den ich gehöret, so wirst du begreifen lernen, daß man hundert solcher Predigten hören könne, ohne auch nur einmal Veranlassung zu haben, zum Christenthum zu treten. Deswegen hoffe ich auch, unsre Rabbinen werden uns erlauben, in den Synagogen der heterodoxen

Chri-

Christen so oft zu erscheinen, als es uns gelüsten wird. Denn ich habs dir ja schon gesagt, daß sie die Gottheit des Jesu von Nazareth, sein Verdienst, Genugthuung und Versöhnung nicht glauben, leugnen und als eine thörichte ungereimte Lehre halten. Du hörest also auch in ihren Predigten, nichts von diesem verdrüßlichen Zeuge und wir können sie ohne einige Furcht besuchen. Des wirst du gewiß werden, wenn ich dir erzähle, was ich in dieser Predigt gehöret habe. Der Pfarrer, das ist verdollmetschet, Cohen, der auf die Kanzel, oder wie wir reden, auf das Almemor stiege, schiene ein guter lieber Mañ zu seyn, dem das menschenfreundliche Wesen im Antlitze leuchtete. Auch predigte er nichts als Menschenliebe vom Anfang bis zum Ende.

Gott ist die Liebe, sagte er, er liebet also auch alle Menschen. Wer ihn nur fürchtet und recht thut, den liebet er, ohne Unterschied der Religion, des Standes, oder Nation. Deswegen will er alle Menschen glücklich haben, deswegen erhält er sie, bewahret sie vor allem Uebel, sorgt vor alle und giebt ihnen Nahrung, Unterhalt und Freude. — Auch euch liebet er, meine Theureste, und

wird euch noch mehr lieben, wenn ihr nur rechtschaffen und fromm seyd, die vorige Sünden nicht mehr thut und als Kinder des besten Vaters lebet. Aber wollt ihr so leben, so müßt ihr euch auch untereinander lieben, gleich wie euch euer Gott liebet. Ihr müßt euch nie hassen und anfeinden, denn dadurch würdet ihr euch selbst den größten Schaden thun. Ihr würdet zum Zorn und Rachgierde gereitzet werden, das würde denn eurer Gesundheit und Leben schaden. Ihr würdet dem, den ihr hasset und feind seyd, Schaden zufügen, der würde euch denn gleiches mit gleichen vergelten und euch wieder schaden, so oft und viel er könnte und so würdet ihr in Processe gerathen. Das würde nun wieder nicht nur die Ruhe und das Glück eures Lebens stöhren, sondern euch auch viel Geldes kosten, das ihr doch besser zur Entrichtung der herrschaftlichen Abgaben, zu eurer und der eurigen Erhaltung anwenden känntet, oder davon ihr euch manchen guten freudigen Tag würdet machen können. Denn ihr wisset es ja selbsten, daß die Processe viel Geld kosten.

Der

Der Richter will Geld haben, der Advocat will Geld haben und alles will Geld haben, was euch in den Gerichtsstuben ansiehet, weil sie davon leben müssen und sich nicht mit ihrer Hände Arbeit ernähren können, wie ihr thut. Zuletzt habt ihr ihnen all euer Geld gegeben und habt doch weiter nichts gewonnen, denn daß ihr euch noch mehr hasset als im Anfang. Darum hütet euch davor. Thuts nicht, sondern liebet euch untereinander wie euch Gott liebet. — — Ihr wisset ja alle die Geschichte vom Merten und seinem Nachbar Hansen. Die liebten sich wie Brüder so herzlich und lebten so mit einander und hatten gute, frohe und glückliche Tage. Wie gut wärs gewesen, wenn sie immer so gelebt hätten. Aber sie wurden uneins und haßten sich nun eben so sehr, als sie sich vorher geliebt hatten. Keiner bote dem andern den guten Tag, oder guten Abend. Sie führten nun Processe gegen einander, wurden immer erbitterter, aber auch immer ärmer, weil ihnen die Processe gar viel Geld weg nahmen, dadurch ihre Haußhaltung

immer mehr geschwächet wurde. Endlich schluge Merten, dem Hansen das Auge aus. Das mußte er bezahlen, schwehre Strafe geben, und sie geriethen in so weitläuftige Processe, daß sie beide arm wurden. Da sie nun nicht mehr bezahlen konnten, nahme ihnen endlich die Obrigkeit Aecker, Wiesen, Vieh, Häuser und Scheuern zur Bezahlung der Schulden. Zuletzt mußte Merten mit Frau und Kindern gen Osten betteln gehn, und Hanß mit seiner Frau und Kindern gen Westen. Das hatten sie von ihrem Haß und Feindschaft zum Lohne. Darum laßt euch das zur Warnung dienen. Seyd weiser, meine Theureste, und ihr werdets seyn, wenn ihr euch unter einander so lieben werdet, wie euch Gott liebet. — — Das alles müßt ihr aber noch vielmehr euren Weibern, Kindern und übrigen Angehörigen thun. Diese müßt ihr vor allen andern lieben, freundlich, gefällig und sanfte gegen sie seyn, denn sie sind euer Fleisch und Blut. Thut ihr das, wie ich euch bitte und ermahne, denn werdet ihr zufriedene glückliche Leute seyn, und euer

Ausgang und Eingang wird gesegnet von Gott seyn.

So redete der liebe, menschenfreundliche Mann beynahe eine Stunde lang fort und ich hätte ihm gerne noch länger zugehöret, wenn er länger geredet hätte. Die Richter und Advokaten, haben mich manchen schönen Thaler gekostet, und es ware nicht anders, als wenn mir der Mann in das Herz gesehen hätte. Dergleichen Predigten heissen sie in ihrer Sprache, populäre, moralische Predigten und sie müssen wohl gut seyn, weil ich sie mit Vergnügen hören konnte. Auch hörten sie alle Bauern mit der größten Stille und Aufmerksamkeit. Kein Mensch regte sich und alles liese den lieben menschenfreundlichen Mann fortschwatzen, und aller Angesicht ware auf ihn gerichtet. Zwar gleich im Anfang wurde mir etwas schwuhl und es hätte mich bald gereuet, in die Versammlung der Christen gegangen zu seyn, denn der Mann verlase erstlich ein Stück aus ihren heiligen Schriften, welches sie die Evangelien und Episteln nennen und die auf ihren Sabbathen pflegen verlesen zu werden. Aber hernach sagte er kein Wort mehr davon, auch hörte ich den Nahmen des Jesu von

Nazareth nicht ein einzigmal nennen, eben so wenig als den uns so verhaßten Glauben an diesen. Nun schaue, was du hierauf antwortest und sagest. Möchtest du nicht auch wohl dergleichen Predigten anhören? Alle wahre Israeliten wünschen es ja, gut, rechtschaffen und fromm zu werden, sollten sie denn dergleichen populäre moralische Predigten, nicht mit anhören können?

Auch haben sie noch andre Predigten, welche sie über die Werke Gottes in der Natur machen, die sind ebenfals gar gut zu hören. Ins Ohr will ich dirs sagen, daß ich auch eine von diesen gehöret, nachdeme mir die erste sehr wohl gefallen hatte, und ich will dir kürzlich anzeigen, was ich alles gehöret habe.

Gott hat sich uns allenthalben veroffenbahret, so sprach der Mann, und er hats deßwegen gethan, daß wir ihn sollen erkennen, lieben und ihm vertrauen. Denn in der ganzen Natur hat er sich uns als den Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen Gott geoffenbahret. Suchet ihn nur und denket an ihn, wenn ihr auf euren Wiesen und Feldern seyd und denn wird sich euch Gott

in

in jedem Halmen Graß, in jeder Blume, in jeder Korn, Waitzen oder Gerstenähre veroffenbahren. Allenthalben werdet ihr ihn finden, wenn ihr ihn nur suchen werdet. — — — Könntet ihr auch wohl ein einziges Saamenkörnlein hervorbringen? Nein, ihr würdets nicht thun können, wenn ihr auch eure ganze Lebenszeit daran arbeiten wolltet. Aber der Allmächtige Gott, lässet es alles aus der Erde hervor wachsen, zur Nahrung vor Menschen und Vieh. Sehet nur dieses Saamenkörnlein an, nicht so obenhin wie das unvernünftige Vieh, dem Gott keine Seele wie die eurige gegeben hat. Betrachtets mit Aufmerksamkeit und denket dabey an euren gütigen Schöpfer, der so viele Millionen derselben hervor wachsen lässet, daß sich Millionen Menschen davon nähren und sättigen können. — — Zwar ihr müsset auch etwas dabey thun, ihr müsset auch im Schweiße eures Angesichts, dieses euer Brod essen. Ihr müßt eure Aecker düngen, pflügen, egen, den Saamen ausstreuen und in die Erde bringen. Das alles kostet euch

manchen sauren Schweiß, viel Arbeit und Mühe. Aber wenn Gott nicht die liebe Sonne liese scheinen, wenn er nicht über eure Saaten und Felder regnen liese, wenn er sie nicht vor Hagel und andern Schaden behütete, denn würdet ihr umsonst alle eure Mühe und Arbeit verlohren haben. Und wie viel gehöret nicht dazu, ehe ein einziges Saamenkörnlein so weit kommt, daß ihr es zur Zeit der Ernde in eure Scheuern fröhlich sammlen könnet? Sehet dieses Waitzenkörnlein. In ihm stecket schon der Keim von Millionen Körnern, die eure spateste Nachkommen noch erhalten, speisen und sättigen werden. Wird dieses unter die Erde geackert, denn liegt es da einige Zeit, bis daß es die Erde erwärmet, alsdenn wächset ein Keim heraus, dieser fasset Wurzeln, daß der künftige Halm feste stehen und gegen Wind und Sturm und Wetter, aufrecht bleiben und die Aehre tragen kann. — — Ihr sehet so nach und nach eure Saat aufgehen, eure Felder grün werden, und euer Herz freuet sich schon zum voraus, der künftigen gesegne-

segneten Ernde. Aber wie wunderbar erhält euer Gott das alles, ehe ihr so weit kommt, daß ihr es einernden könnet. Diese eure Aussaat wird immer vollkommner, stärker und größer, je nach dem Gott fruchtbare Zeiten schenket und Regen und Sonnenschein abwechseln lässet. Denn wenn dieses Waitzenkorn nun Wurzeln geschlagen hat und aufgangen ist, wird es ohne euer Zuthun immer größer, bis es endlich zu einem Halm erwächset. In diesem Halmen sind nun wieder unzählich viele Röhrchen, durch welche die Feuchtigkeit und das Fett der Erden hinauf geführet wird, um der noch verborgenen Aehre, Nahrung, Wachsthum und Reife zu geben. Da ist nun wieder jedes Körnlein mit so viel Decken umgeben, aus welchen es sich erst nach und nach heraus wickelt, ehe es sich an die freye Luft waget. Denn würde das gleich geschehen, so würdet ihr nie reifen guten Waitzen oder Korn erhalten, und wie elend und unglücklich würdet ihr und eure Kinder dadurch nicht werden? Nach und nach erstirbt endlich alles,

eure Felder werden nun weiß, die Körner trocken und hart, die Aehren beugen sich zur Erden und erwarten die fleißige Hand des Schnitters, der sie einernde und in die Scheuern sammle. Nun habt ihr wieder auf ein ganzes Jahr und oft noch länger, Brodts und Vorraths die Fülle und darfet nicht sorgen, was ihr und eure Kinder essen werdet. — — So denket denn, meine Freunde, allewege und erkennet den Allmächtigen und allgütigen Gott, aus dessen Hand ihr das alles erhaltet. Jemehr ihr das thun werdet, jemehr werdet ihr ihn lieben und verehren lernen. — — —

Mit diesen und dergleichen Worten mehr, ermahnete der Mann seine Zuhörer und ich muß es gestehen, daß es mir recht erbaulich ware, es zu hören. Zwar gabe ihm die Veranlassung zu dieser schönen und herrlichen Rede, das Wunder das Jesus von Nazareth, nach dem Bericht ihrer Evangelisten, unter unserm Volke soll gethan haben, da er mit wenig Brods und Fischen, so viele tausend Menschen soll gespeiset und gesättiget haben, und er lase auch eben dieses Stück aus ihrem Evangelienbuche ab.

Allein

Allein er ware so gütig und gedachte desselben in der Folge mit keinem Worte weiter. Ob er nun selbsten an dessen Wahrheit zweifelte, oder es etwa vor interpolirt hielte, das weiß ich nicht. Mir ware es genug, daß er dieses verdrüßlichen Umstandes, weiter mit keinem Worte Erwähnung thate, sonst würde ich es schwehrlich ausgehalten haben, aber so konnte ich ihme vom Anfang bis zum Ende mit Vergnügen zuhören. Ueberhaupt wünschte ich, daß die Priester der heterodoxen Sekte, ihre sogenannte Evangelien und Episteln ganz weglassen möchten, da sie doch beynahe weiter nichts enthalten, als die Wunder ihres Meßias und da sie gutentheils nur vom Glauben an ihn reden. Aber das gemeine unverständige Volk, hängt noch zu stark daran und ist ihrer nun einmal so gewohnt, ausserdem würden sies wohl gerne thun und wahrlich schicklichere Texte wählen. Wird dieser einige Anstoß gehoben, so können wir Juden mit Frucht und Nutzen, die moralische Predigten sammt denjenigen besuchen, die uns zur näheren Erkenntniß Gottes und seiner Werke aus der Natur führen können. Jedoch ich höre, daß auch bereits dazu Anstalt unter den Christen getroffen

werde, die anstößige ärgerliche Evangelien und Episteln aus ihren Kirchen zu verbannen, von welchen sie selbst bekennen müssen, daß sie in finstern Zeiten von dummen unwissenden Pfaffen, in ihren Kirchen seyen eingeführet worden. Geschiehet das und könnens die heterodoxe Rabbinen und Priester so weit bringen, daß ferner weiter nichts denn Moral und Naturlehre geprediget werde, so können und wollen wir Juden uns fleißig zu ihren Versammlungen halten, weil sie doch keinen andern Gott, als den Gott unsrer Väter anbäten. Den Orthodoxen sind nun freilich wieder diese Predigten nicht recht. Sie grißgrammen und eifern nach ihrer Gewohnheit, sehr heftig dagegen, sagen, es seyen das keine christliche Predigten, weil man darinnen nichts von der Dreyeinigkeit, der Gottheit des Jesu von Nazareth, nichts von seiner Menschwerdung, Verdienst, Erlösung und Genugthuung vor die Sünden der Welt, nichts von dem allein seligmachenden Glauben höre. Auf solche Art müsse das Christenthum, bald unter ihnen ausgerottet werden, wenn die Christen weiter nichts als dergleichen Predigten hören sollten. Die Heterodoxen antworten und sprechen: Das sollen

len auch unsre Christen nicht hören, es taugt ihnen nicht zu wissen, sie können dennoch seelig werden. Wir wollen unsre Zuhörer nur zu frommen, rechtschaffenen, guten Menschen machen. Dabey kann es ganz gleichgültig seyn, ob sie etwas von der Dreyeinigkeit, der Gottheit Jesu, seinem Verdienst und andern Lehren, die ihr dumme, blinde, kurzsichtige, nachbetende, nonsensicalische Orthodoxen, vor wesentliche Lehren des Christenthums ausschreyen wollet, wissen, oder nicht. Sind dieses wirklich göttliche Lehren, welches wir doch leugnen, so gehören sie wahrlich nicht vor unsre Christen, ob ihr gleich Jahr aus Jahr ein, davon auf euren Kanzeln schwatzet und leyert. Geheimnisse sinds, davon der Menschenverstand wenig oder gar nichts begreifet, und wie sollte dergleichen Zeug zum Unterricht unsrer Christen taugen können? Nie werdet ihr fassen und verstehen lernen, daß nichts dazu gehöre, was nicht jedermann verstehen und fassen, als ausgemacht und zuverläßig erkennen kann. Alle Lehrsätze, welche die Vernunft nicht völlig begreifen und fassen kann, und folglich alle sogenannte Geheimnisse, gehören nicht einmal ins Religions-System und noch vielweniger in

den Unterricht der Christen. Denn was helfen Lehrsätze, die uns nicht bessern oder die wir nicht verstehen *)? Das Reden von dreyen Personen in einem göttlichen Wesen, von zweyen Naturen, die zu einer Person vereiniget sind, ist schlechterdings vergeblich, und es wäre gut wenn es nicht noch etwas mehr als vergeblich wäre. Alle diese Vorstellungsarten, müssen von der christlichen Unterweisung zur Seeligkeit ausgeschlossen werden **). Von der Dreyeinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes Gottes, von seiner Gottheit, soll nicht mehr gepredigt werden, weil diese Dinge von den gemeinen Christen nicht verstanden werden und keinen Einfluß in die Gottseeligkeit haben. Man sollte heut zu Tage gar nicht lehren, daß die Menschen durch den Glauben und nicht durch die Werke, seelig würden †). Eigentlich gehöret nur das zum Evangelium, daß der Mensch gut gesinnet werde, was seine innerliche Neigungen zum Gehorsam gegen die Wahrheit, zur heiligen Werthachtung des Gewissens, zur Liebe Got-

*) Bahrdts Vorschläge, S. 157. f.

**) Spalding vom Predigtamt, S. 124.

†) Spalding, S. 132. ff.

Gottes und der Tugend lenket, das gehöret ganz eigentlich zum Evangelio von Christo, zu dem System des Christenthums, wer das prediget, der prediget Jesum den gekreuzigten *). Das Letztere mag ich nun nicht fassen, lieber Jekoff, wie das zugehe. Moses und unsre Propheten lehrten uns ja das alles. Sie lehrten uns Gott und die Tugend lieben. Sie lehrten uns gut gesinnet werden, der Wahrheit gehorchen, Gott über alles und unsern Nächsten als uns selbst zu lieben. Wie kann denn das nur eigentlich zum Evangelium gehören, wie zum System des Christenthums? Wie kann es heissen, Jesum den Gekreuzigten predigen? Unmöglich. Ich sollte bald denken, die Leute redeten nur noch so Ehrenhalben von Jesu dem Gekreuzigten und seinem Evangelio, weil sie noch unter den Christen leben und sich von ihrem Schmalze nähren müssen. Denn Jesum den Gekreuzigten predigen, und Liebe Gottes und des Nächsten, Liebe und Gehorsam gegen die Tugend und Wahrheit predigen, kann ja schlechterdings nicht in irgend einer Sprache, eine und eben

---

*) Spalding vom Predigtamt, S. 219. f. f.

eben dieselbe Bedeutung haben. Doch wir wollen die Christen hierüber zanken lassen. Vielleicht kommt bald die Zeit, da es ihnen erlaubt ist, diese leere, unverständliche, seltsame Worte völlig weg zu werfen. Wir haben genug damit gewonnen, daß es wenigstens die Rabbinen der heterodoxen Sekte nicht mehr haben wollen, daß irgend etwas von Geheimnissen, von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit, und Menschwerdung ihres vermeintlichen Meßias, von seiner Genugthuung und Versöhnung, von dem allein seeligmachenden Glauben, in ihren Synagogen soll geprediget werden. Denn hören wir nur diese uns so verhaßte Lehren nicht, so können wir ihre übrige Lehren mit Vergnügen und Beyfall anhören, weil sie uns im Grunde doch nur eben die Moral predigen werden, die uns unsre heilige Schriften, oder die Vernunft lehren. Warum sollten wir das nicht thun können? Einer ihrer vornehmsten, berühmtesten und hochgepreißten Kohenim, sagts ja mit heller, klarer, deutlicher Schrift, daß Rechtschaffenheit und Beruhigung der Menschen, der Endzweck des ganzen Predigtamts seye, daß das das Hauptgeschäfte eines Predigers seye, die Menschen

rechtschaffen, das ist, recht und gut gesinnt zu machen. Bessere dich und sey rechtschaffen, das ist alles, was sie von ihren Christen fordern *). Aber rechtschaffen zu seyn und immer besser zu werden, das muß ja auch die Absicht eines jeden wahren Israeliten seyn, wo wir also Anweisung dazu finden, die muß uns willkommen seyn, und in den moralischen Predigten der heterodoxen Christen, finden wir sie gewiß. Frage doch unsre Rabbinen, daß sie mir schreiben, nach der Weisheit die in ihnen wohnt, ob es uns Juden nicht möge erlaubt werden, öffentlich die Versammlungen der Christen zu besuchen, da nur moralisch und das so fein populär gerediget wird? Ich will dir nächstens einige solcher Predigten gedruckt zuschicken, die sollt du vor den Ohren unsrer Rabbinen verlesen, damit sie urtheilen können, ob meine Bitte geschehen möge. Ich hoffe, sie sollen ihnen so gut gefallen, daß sie solche selbsten in unsern Synagogen an den Sabbathen werden verlesen lassen. Es versteht sich so von selbsten, daß wir nicht in die Versammlungen der leidigen Orthodoxen riechen werden, die nur zuweilen moralisiren, ewig dogmatisiren und ihr beständiges

*) Spalding, S. 111. f. f.

Einerley von der Dreyeinigkeit, von der Gottheit ihres Jesu von Nazareth, seinem Verdienst und dem allein seeligmachenden Glauben wiederholen. Die wollen wir wohl ewig schwatzen lassen. Au weh! Da behüte Gott! daß wir solche christliche Predigten hören sollten. Moralische Predigten und die, welche uns mit den Werken Gottes in der Natur bekannt machen können, die wollen wir hören. Rechtschaffen, gut gesinnte Menschen zu werden, das wollen wir lernen, aber nichts vom Christenthum. Die Priester der heterodoxen Sekte haben ja, wie sies selbst sagen, keinen andern Endzweck, als die ganze Welt rechtschaffen, tugendhaft und gut gesinnt zu machen. Sollte sie also nicht die ganze Welt und mit ihr wir Juden, hören können? Nimmermehr lasse ich mirs ausreden, daß wir das nicht sollten thun können. Wir bleiben ja dabey, immerfort Juden die wir zuvor auch waren, wir behalten unser Gesetz, hören nichts vom Christenthum und können noch dazu rechtschaffen und tugendhaft werden. Nur kommts noch darauf an, daß den Orthodoxen der Mund völlig gestopfet werde und dann ists mit der Sache des Christenthums rein aus.

Wie

Wie herzlich würde ich mich und mit mir ganz Israel sich freuen, wenn es bald geschehen sollte. Daß man die Lehren die ich dir eben angezeiget, nicht mehr in dem Religionsunterricht der Christen dulden will, weissaget uns, daß die Stunde nahe seye, darinnen es geschehen werde.

Noch ein Ding ist, das die Hofnung des gesammten Israels nicht wenig stärken mag. Die liebe, brave heterodoxe Christen, legen Schulen an, aus welchen sie die eigentliche Lehren des Christenthums eben sowohl verbannen, als aus dem Unterricht den sie ihren erwachsenen Christen geben. Sie nennen diese auf ihre Sprache, Philanthropine. Sie wollen und verordnen, daß die Kinder der Christen, darinnen weiter keinen Religionsunterricht erhalten sollen, denn diesen: Es seye ein Gott und nur ein einiger Gott, es seye eine Ewigkeit nach diesem Leben und auch eine Vergeltung nach dem Tode, eine Belohnung vor die gute, rechtschaffene Menschen, und eine Bestrafung vor die böse. Weiter sollen sie nichts von der Religion gelehret werden. So hats der große, weltberühmte, gebenedeyte Erzschulmeister in ganz Germania, Basedow, geboten, ein Mann dem die Reli-

gion der Christen, so wie solche die Orthodoxen lehren, eben so wohl ein Greuel ist, als uns. An diesen schließet sich zunächst ein Mann, den wir Juden hoch loben, ehren und preisen müssen, weil er uns die herrlichste Dienste erwiesen, Rabbi Bahrdt. Du weißt schon aus meinen vorigen Briefen, darinnen ich dir von ihme geschrieben, was das vor ein treflicher, lieber, weidlicher, sonderlicher Mann seye. Der ware weiland in dem Lande eines großen Fürsten der Kinder der Christen, Dokter und Professer der Theologie, Priester und Assesser des Consistoriums, das ist verdollmetschet, er ware einer der Obersten ihrer Rabbinen und Kohenim und sasse unter den Ansche Kenneseth haggedolah. Dieser ist nun hinab gezogen in das Land der Schweitzer und lehret die Knaben der Schweizer, lesen allerley Schrift und Sprache und schreiben, und lehret sie, daß das Neue Testament nichts tauge, daß Jesus von Nazareth nicht Gott seye und daß Versöhnung, Verdienst und Genugthuung, Wust in der Religion seye und lehret sie so, nach der Erleuchtung und Weisheit die in ihme wohnet, lauter gute heilsame Dinge. Zwar habens seine Feinde und

Wi-

Widerwärtige ihren Hohn, singen ein Liedlein von dem Manne Bahrdt und sprechen: da, da, das sehen wir gerne! Heah, der, welcher zuvor die Studenten der Christen lehrte, lehrt nun die Knaben der Schweitzer lesen und schreiben und allerley Kunst und Wissenschaft, die der Schulmeister die Knabens lehren soll. Aber der demüthige Mann achtets nicht, weiß wohl, daß er den Knaben der Schweitzer ein Licht anzünde zu erleuchten künftige Jahrhunderte, und lehret seine Knaben bald durch Bilder, bald durch Schrift und Sprache. Wie viel gutes mag sich Israel nicht, von diesen Philanthropinen versprechen. Auch nehmen sie alles in dieselbe auf ohne Unterscheid der Sprachen und Völker und Zungen und Religionen, Christen und Unchristen, Juden, Griechen, Heyden und Türken. Glaubet einer nur an das Gesetz das Basedow gestellet hat, dann ists alles recht und gut. Will einer mehr wissen und ist etwa vorwitzig in der Religion zu forschen, so ists einem jeden erlaubt, da zu forschen wo er kann und mag. Der Jude gehe zum Rabbinen, der Grieche zum Poben, der Türke zum Derwisch, der Catholick zum Pfaffen, der Lutheraner und Calviner zu seinen

Priestern. Wie schön und treflich ausgedacht! Ist dir dein Jekoffge und Dovdge werth und lieb, so schicke sie in diese Philanthropine. Du magst es ohne Gefahr thun. Sie werden darinnen viel gute, heilsame und nützliche Dinge lernen, feine artige Knaben werden. Doch hast du nicht nöthig, sie einem Rabbinen anzuvertrauen, denn sie stehen nicht in Gefahr, in den Philanthropinen je etwas vom Christenthum zu lernen. Denn die Religion des großen Basedow, ist auch die unsrige. Du weißt es ja daß viele unsrer Rabbinen, das wesentliche unsrer Religion eben darinnen setzen, was er gebeut, in seinen Philanthropinen die junge Christen zu lehren. Unser großer, gelehrte, hocherleuchtete Rabbiner, Rabbi Joseph Albo, hat in seinem Sepher Ikkarim, den ganzen jüdischen Glauben, in diesen dreyen Hauptartikeln verfasset und beschrieben: Es ist ein einiger Gott: sein vom Himmel herabgekommenes Gesetz muß man halten: Es sind Belohnungen und Bestrafungen nach dem Tode. Siehet denn diese unsre Religion, derjenigen die in den Philanthropinen der Christen gelehret wird, nicht so ähnlich wie ein Ey dem andern? Der ganze Unterschied wird etwa noch darinnen bestehen, daß wir die Vorhaut unsers Fleisches an allem was männlich ist, ferner beschneiden werden, und das darum, weil uns unsre Rabbinen lehren, daß unser Vater Abraham vor der großen Pforte der Höllen sitze

und alle diejenige genau betrachte, die durch dieselbe zur Hölle wandern sollen. Da kennt er nun seinen Saamen an der Beschneidung der Vorhaut ihres Fleisches, und befreiet sie, daß sie nicht zur Höllen fahren. Also müssen wir noch bis auf den heutigen Tag, die Vorhaut unseres Fleisches beschneiden. Die heterodoxe Christen mögens nun thun oder lassen, sie thuns auf ihre Gefahr. Vater Abraham ist nicht Schuld daran, wenn sie als unbeschnittene zur Hölle verstossen werden, weil er sie nicht erkennen mag. Da es nun helle und klar ist, daß wir in den vornehmsten Religions-Punkten, mit der Sekte der Heterodoxen überein kommen, so werdens, wie ich hoffe, unsre Rabbinen eben so wohl erlauben, daß unsre Kinder ihre Philanthropinen besuchen dürfen, als uns, in ihren Synagogen uns einzufinden, wenn ihre Priester und Kohenim ihre moralische Reden und Vermahnungen an das Volk halten. Denn beydes ist gut und nützlich vor uns und unsre Kinder, ohne uns der Gefahr auszusetzen, etwas von den verhaßten und thörichten Lehren des Christenthums zu hören. Ich werde dir bald wieder schreiben. Der Gott Abrahams sey mit dir. Den 12. Tag des Mondes Schebat des Jahres 5536.

Abraham Ben Jodok.

VI. Brief.

Zürne nicht, beßter Jekoff, daß ich so lange nicht geschrieben und daß, wie du mir sagest, unsre Rabbinen und Aeltesten, ungeduldig auf Briefe gewartet haben. Der Handel ginge allzustark und gut, als daß ich hätte sollen Zeit gewinnen können, von dem Religionswesen der Christen ferner also fortzuschreiben, wie ich angefangen. Ich bitte dich, du wollest mich deßwegen bey unsern Rabbinen und Aeltesten entschuldigen, sie demüthig bitten, daß sie mirs verzeihen und ferner fortfahren mich zu seegnen. So will ich auch fortfahren vor sie zu bäten, daß ihre Leuchte in Israel nie verlösche und daß sie lange in dem Lande leben mögen, darinnen Milch und Honig fleußt und daß sie lange unter dem Schatten ihrer Weinstöcke und Feigenbäume, in Ruhe und Friede leben und das Fette des Landes essen mögen. Aber itzt, da ich wieder Zeit gewonnen habe zu schreiben, will ich fortfahren dir zu schreiben, wie es mit der Sache des Christenthums, von Tag zu Tage gehe und immerdar mehr abnehme.

Wenn die Diener und Priester einer Religion, es seye vor eine was es wolle, in großer und allgemeiner Verachtung stehen, dann ists ein gewisses Zeichen, daß die Religion ebenfals verachtet werde und daß sie ihrem Umsturze nahe seye. Das ist gewißlich wahr. Darum weil wir Juden unsre Religion ehren, ehren wir auch

unsre Rabbinen und Kohenim über alles. Bey den Christen ists in den Tagen darinnen wir leben, ganz anders. Zwar ich weiß noch wohl die Zeit, da es ebenfals unter ihnen gar anders ware. Sie ehrten ihre Priester eben so hoch, wie wir die unsrigen. Sie waren die angesehenste in dem Volke und man glaubte heilig dem Worte, das aus ihrem Munde ginge. Geehrt, angesehen und hoch erhaben, waren sie bey Großen und Geringen. Aber da ware auch noch ihre Religion im Ansehen, und wer sie antastete, der tastete ihren Augapfel an. Das ärgerte mich nun oft nicht wenig, wenn ich ihre Priester, in ihren Priesterkleidern, Mantel, Chorröcken, Meßgewanden und Kragen, das ist verdollmetschet, in ihren Kethoneth, Ephod und Koschen einhergehen, schwänzeln und männiglich, Ehre und Respekt ihnen erzeigen sahe. Aber itzt ist es gar anders mit ihnen worden. Ihr Nahme ist stinkend geworden unter den Christen. Sie sind nun eben so verachtet und gehasset, als sie vorher angesehen und geehret waren. Das lasse ich sie redlich entgelten, so viel ich kann und mag. Denn sehe ich einen ihrer orthodoxen Priester, so glaube ich, in ihm den größten Schurken und Dummkopf, den niederträchtigsten und verachtungswürdigsten Mann zu sehen, und mache hundertfältigen Rebbes an ihnen, wenns nur halb möglich ist. Wie sollten auch Leute, ein Quentlein gesunden schlich-

ten Menschenverstandes haben können, die weiter nichts gelernet, als von der Dreyeinigkeit, von den beiden Naturen ihres Meßias, von dem allein seeligmachenden Glauben an ihn, seinem Verdienst, Versöhnung und Genugthuung zu schwatzen? Alles Dinge, davon uns Juden die Ohren gellen müssen, wenn wir es nur von weitem hören. Da lobe ich mir ihre heterodoxe Priester. Das sind doch Männer, die eine Religion predigen, die dem denkenden Geist ehrwürdig ist, weil sie selbsten den gesunden, schlichten Menschenverstand Centnerweise haben, den ihre Gegner kaum Unzenweise, in ihren dicken, ausgemästeten Köpfen zu führen pflegen. Deßwegen machen sie nun Büchlein auf die orthodoxe Priester und stellen sie den Christen zum Schauspiel und Gelächter dar, und die Christen sperren ihr Maul auf wider sie, pfeifen sie an, blöcken die Zähne, verhöhnen und verlachen sie, so daß, wenn sie noch einige Schaam hätten, so würden sie sich irgend in einem Winkel der Erden verstecken und sich nimmer sehen lassen. Denn sie reden nicht anders von ihnen, als unter den Nahmen der Bonzen, Fakirs, Derwische, Imans und Talapoinen, das ist der Priester derjenigen Völker, die vor Götzen niederfallen, ihnen opfern und sie anbäten. So gar tief sind die arme Priester von ihrer Höhe herabgesunken, bis in die unterste Hölle, und nun ein verachteter, geringer, elender Haufe, die man gerne zum

Lan-

Lande hinaus jagte, wenns nur gleich gehen wollte, denn das Pöbelvolk hängt ihnen noch an. Doch wird die Verachtung immer größer und verbreitet sich, von den Pallästen der Mächtigen im Volke, bis zu den Hütten der Geringen. Wer den Nahmen eines klugen, witzigen, tiefdenkenden, sonderlich launichten Kopfes erjagen will, der macht ein Büchlein, oder schreibt Romanen und Satyren gegen die Priester und Leviten und machts künstlich, bunt und kraus, um den Wächtern Zions Hohn zu sprechen. Und denn ist er flugs ein witziger Kopf, starker, selbst denkender Geist und seines Nahmens Ruhm erschallet an allen Orten und Enden.

Ich will dir aus vielen, nur von einem dieser Büchlein, die ich so gerne lese, schreiben. Es ist ein sonderbares Büchlein. Der große, weltberühmte Bücherkrämer in Berlin, Friedrich Nicolai, unter der Stechbahn, hats gemacht. Dem hat die Natur vielen, großen, feinen Witz und gesunden, schlichten Menschenverstandes ohne Maaß geschenket. Darum hat er auch dieses Büchlein gegen die orthodoxe Priester gemacht, das zumalen lustig zu lesen und voller Schnurren ist, und von der sonderbaren Weisheit zeuget, die in dem Manne, Friedrich Nicolai wohnet. Thümmel fiengs an und lehrte zuerst das Volk der Christen, den dummen Dorfpriester höhnisch verlachen, der ein Hurenweib nahm. Aber der Mann Nicolai vollendets,

denn

denn seine Weisheit ware größer, höher und tiefer, denn die Weisheit Thümmels, und seine Nase geschneutzter, denn Thümmels Nase und hatte ein groß Maul, damit er Lästerworte redete gegen die Apocalypse und deren dumme Verehrer, die blinde, ohnhirnichte orthodoxen Priester. Er nennts, das Leben und die Meynungen des Herrn Magister Sebaldus Nothanker. Des Büchleins hat er so viele Stücke gemacht, als des Sandes am Meer. Einige derselben hat er mit Bilderchen gemacht und einige ohne Bilderchen. Die vertrödelt er nun in ganz Teutschland, und macht des Rebbes daran, der nicht zu zählen ist. Je ein Büchlein mit Bilderchen, vertrödelt er um zwey Seckel des Heiligthums, je einen Theil um zwey Seckel, die machen vier Seckel des Heiligthums, und je ein Büchlein ohne Bilderchen, um einen Seckel und vier Gera, die machen zwey Seckel und acht Gera. Ohne des zu gedenken, was ihme die Belials-Kinder, die böse, hungrige Bücher-Krämer haben nachdrucken lassen, die sich auch von Nicolais Witze nähren und von seiner großen sonderbaren Weisheit, auch ihre Bäuche füllen wollen, und so das Büchlein zu vielen Tausenden nachdrucken lassen und wohlfeiler vertrödeln, so daß des Getrödels mit dem Büchlein kein Ende ist, bis daß es auch die niedrigste im Volke gelesen haben. Wüßte ich nicht schon vorher, wie gar sehr das Ansehen der

christ-

christlichen Religion gefallen ist, denn würde ich mich wundern müssen, daß es der witzige Nicolai so ungescheut thun darf. Wahrlich, bey uns Juden giengs nicht an, wenn er so seinen Witz über unsre Rabbinen und Kohenim auslassen wollte. Wir würden ihm öffentlich in unsren Synagogen vierzig Streiche weniger einen geben, das ist verdollmetschet, die Makkos an heimlichen Orten und zwischen den Schultern, Nieren und Lenden schlagen lassen, daß ers wohl fühlen, seine Sünden bekennen und Buße thun sollte. Aber unter den Christen, wirds vor eine sonderbare Weisheit gehalten, darob ich mich innig freue und dem Manne Nicolai, Glück zu! Glück zu! entgegen rufe. Das magst du daran erkennen, daß sie das Büchlein beynahe verschlingen und sich nicht satt daran lesen können, Vornehme und Pöbelvolk. Ich schicke dirs itzt mit, lieber Jekoff. Warum? Darum. Du sollts in unsre Sprache verdollmetschen lassen, damit es alle Israeliten samt ihren Kindern lesen können und daraus erkennen lernen, welche elende, schlechte, dumme, niedrige und zum theil abscheuliche Leute, die orthodoxe Priester der Christen seyen. Sie und du und wir alle, werden einen Greuel an ihnen haben, wenn wir die Geschichte des Superntend Stauzius, das ist verdollmetschet, des Obersten ihrer Kohenim, lesen werden. Sind die Obersten ihrer Kohenim, so abscheuliche

Män-

Männer, was wird man sich von dem Haufen ihrer geringen Priester und Leviten zu versprechen haben, und wie muß die Religion beschaffen seyn, die von dem Abschaum der Menschen gepredigt wird. Wilt du dich aber belustigen, wenns finster in deinem Kopf aussieht und du wünschest gute Laune zu haben, dann lese das drollichte Zeug, das er von dem Dokter Puddewustius, dem Ehren Makligius, Ehren Pypsnovenius, Ehren Snursnutenius und andern Ehrwürdigen Männern von Pröbsten, Archidiakonen, und Diakonen schreibet, und denn wirst du aus vollem Halse lachen über die Dummheit, erbärmliche Unwissenheit und das alberne Wesen der Priester der Christen, und es glauben, daß sie die elendeste Schurken sind, die je auf Gottes Erdboden vom Lichte der Sonnen sind beschienen worden. Doch wie gesagt, ich schicke dir das Büchlein, daß du es lesest und daß es in Hebräischer Sprache von allen Juden gelesen werde, damit es eine allgemeine Freude in Israel werde, daß sie durch Friedrich Nicolai sichere Kundschaft erhalten, welch erbärmliche, elende, verächtliche Leute die Wächter Zions, wie sie ihre Priester nennen, seyen, daß aber auch ganz Israel den Gott seiner Väter preise, der ihme weise, fromme, gelehrte und erleuchtete Männer, zu Rabbinen und Kohenim gegeben hat. Sie sollen ihn desto mehr preisen und ihre Priester zwiefältig ehren und sollen

sagen

sagen: Gelobet seyst du, Adon Olam, HErr der Welt, der du deinem auserwählten Volke, das nach deinem Nahmen genennet wird, solche kluge, weise, heilige Leute und Männer nach deinem Herzen, zu Vätern, Rabbinen und Kohenim gegeben hast. So thust du keinem andern Volke und auch nicht dem Volke der Christen. Dem hast du Schurken, Schaafsköpfe, elende und abscheuliche Männer, in deinem Zorne zu Kohenim und Priestern gegeben, uns aber nicht also, und beweisest dadurch, daß dein Bund mit unsern Vätern, Abraham, Isaak und Jakob gemacht, so lange bestehen werde, als Sonne, Mond und Sterne, und alle Heere des Himmels leuchten und geben Tag und Nacht zu seiner Zeit.

Wenn ihr denn nun sitzet und leset in dem Büchlein, sollt ihrs laut euren Kindern vorlesen, wie wir Juden in Teutschland schon thun, damit eure Kinder von Jugend auf lernen, die orthodoxe Priester verlachen, verhöhnen und als einen Greuel halten. Alsdenn wird keiner aus dem Saamen Abrahams mehr Gefahr laufen, ein Abtrünniger, ein Meschumad, zu werden. Denn wie sollten sie das können, wenn sies von Kindesbeinen an lernen, daß die Priester der Christen, ein niederträchtiges, schlechtes, dummes, verachtetes Häuflein seye, und es muß ja wahr seyn, weils die Christen und ihre Rabbinen selbst lehren und ganze Bücher davon schreiben.

ben. Wollten sies wagen, unsre Kinder in ihrer Religion zu unterrichten, werden diese denken und sprechen: Hebt euch von uns, ihr seyd Schurken, Schaafsköpfe, elende, verächtliche Leute, was sollt ihr uns lehren können, was gut oder böse, was Links oder Rechts seye. Aus dem allen kannst du leicht verstehen lernen, wie verachtet das Christenthum selbst seye und wie wir, oder doch unsre Kinder nach uns, es gewiß erleben werden, daß dessen Nahme, wenigstens in dem Lande der Protestanten, nicht mehr gehöret werde. Denn muß nicht zuletzt auch das Pöbelvolk anfangen, eine Religion zu verachten, deren Priester es nun nach und nach lernet verlachen, vor einen Spott halten und als die dummste unter den Menschen-Kindern anzusehen? Darauf baue ich viele, sehr viele und große Hofnung, wegen des baldigen Umsturzes der Religion der Christen.

Nun will ich bald in ein ander Land ziehen, da sie sich Christkatholische Leute nennen, und auch da forschen, wie es um die Sache der Religion stehe, und was ich erforschet, schreibe ich dir. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs seegne sein heiliges Volk, und auch deinen und meinen Ausgang und Eingang und gebe ferner Gnade zu meiner Reise. Den 20. Tag des Mondes Adar, des Jahres 5536.

Abraham Ben Zodok.

VII.

VII. Brief.

Ich habe dir in gar langer Zeit nicht geschrieben, liebster Jekoff! Allein da ich dir schon vorlängst gemeldet, daß ich nun das Land der Protestanten verlassen und in ein ander Land ziehen würde, da sie sich Christkatholische Leute nennen, so wirst du leicht die Ursache erkennen mögen, warum ich bis itzt noch nicht geschrieben. Ich mußte erst erforschen, wie es allda um die Sache der Religion stehe, ehe ich dieses thun konnte. Nun ich das gethan habe, schreibe ich dir wieder.

Ich verließ das Land der Protestantischen Nazarener, mit vieler Hofnung, daß es um die Sache der Christlichen Religion, unter den Christkatholischen, eben so schlecht stehen werde, als unter den Protestanten, und daß deßwegen alle Israeliten, die gewisse Hofnung schöpfen könnten, es werde mit der uns so sehr verhaßten Religion des Jesu von Nazareth, bald auf Erden ein Ende haben, und das auser-

wählte Volk könne sich deßwegen, bald mit Freude und Wonne vor dem Angesichte des Gottes seiner Väter einfinden, der ihm Glück und Sieg gegeben über die Gojim und alle seine Feinde. Aber, A weh! daraus wird nun nichts werden. So wahrscheinlich, wir den nahen Umsturz der Christlichen Religion, unter der Sekte der Protestantischen Nazarener erwarten konnten, wenn die Heterodoxen gewinnen und das Feld behalten würden, so wenig können wir dieses von der Sekte der Christkatholischen erwarten. Es ist unter diesen alles gar anders, als unter jenen. Ich werde dir also wenig oder nichts schreiben können, das dir, den Rabbinen, Aeltesten und Schriftgelehrten in Israel, fürter Freude und Wonne verursachen möge. Dahingegen werdet ihr weinen und heulen, euch übel gehaben und im Sack und der Asche sitzen, wenn ihr das lesen werdet, was ich euch fürter schreiben werde, und alle Freude in Israel wird hinweggenommen werden. Du solst also diesen Brief und Schrift, nicht laut verlesen lassen in unsern Synagogen, unsre Priester und Leviten, sollen noch nicht, weder auf Trommeten, trommeten, noch

auf

auf Zinken und Posaunen blasen. Warum? Darum. Weil es noch nicht Zeit ist.

Die Katholiken, machen den größten Theil der Christlichen Welt aus, und breiten sich aus von Morgen und Abend und erfüllen alle Enden der Erden. Findet nun die neue Religion der Heterodoxen, keinen Eingang bey ihnen, hassen sie solche vielmehr und vereinigen sich wohl gar, mit den tummen, elenden, ketzermacherischen Orthodoxen, jene zu verfolgen, dann wirst du leicht daraus schließen können, daß dieses keine günstige Aspekten vor den Saamen Abrahams seyen. Und leider hat es das gewisse Ansehen, daß es so ergehen werde. Ich gehabe mich übel und es kränkt mich in meiner Seelen, daß ich dirs sagen muß, daß wir unsre so nahe Hofnung, vielleicht ganz werden aufgeben müßen, und daß der gekreutzigte Jesus von Nazareth, doch noch seine Anhänger auf Erden behalten werde. Merk nur, und siehe und schau, was ich dir schreiben werde, denn wirst du des bald inne werden.

Jenes hellglänzende Licht, welches die brave, liebe, hocherleuchtete, von allen

Juden und Judengenossen gesegnete Heterodoxen, in ihrer Kirche angezündet haben, und von welchem sie mit Recht glaubten, es werde von einem Ende des Himmels leuchten, bis zu dem andern Ende, hat nicht einmal den Schein eines dämmernden Nachtlämpgens, unter der Sekte der katholischen Nazarener anzünden mögen. Es hängt noch, wie eitel Nacht und Nebel und egyptische Finsterniß um ihren Horizont. Die Christkatholische Leute, wenigstens ihre Pfaffen und Mönche, Priester und Domherrn und Bischöffe samt den Erzbischöffen und Cardinälen, mit dem heiligen Vater Pabst, das ist verdollmetschet, alle ihre Rabbinen, Cohenim und Leviten, zusamt dem ganzen Pöbelvolk, hangen noch allzufest an ihrem alten Glauben. Ohne Prüfung, ohne Spekulation, ohne den gesunden schlichten Menschenverstand zu rathfragen, glauben sie alles, was zu glauben ist, was ihnen die Kirche und der allerheiligste Vater, zu glauben befiehlet. Ueber das, was in ihren heiligen Schriften stehet, glauben sie noch vielmehr, und vornehmlich auch das, was ihnen ihre Traditionen und Menschen-

sa-

satzungen zu glauben auflegen. Daran halten sie fest, und wollen nicht davon weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Meinen daß sie damit genug haben, und sehen alles, was nicht damit übereinstimmet, als eitel Ketzerey und Lehren aus der Schule des Satans an. Was Wunder also, daß das helle Licht, das da durch die Rabbinen der heterodoxen Christen angezündet worden, nicht bis zu ihren Augen dringet, und machet, daß es helle werde auf ihrem Wege und leuchte denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Es wäre gut, wenn das Licht, welches die Heterodoxen angezündet, zu erleuchten die ganze Welt, vom Aufgang bis zum Niedergang, weiter nichts thäte, als daß es nur nicht scheinen wollte, unter diesem argen und verkehrtem Geschlechte. Selbsten die kleine, geringe Strahlen, die bis zu ihnen durchgedrungen sind, sehen sie als ein sehr häßliches Licht, als einen, der Christlichen Welt Untergang und Verderben, drohenden Schwanzstern an. Nun schaue und siehe, ob uns das viel Vortheilhaftes weissage.

So angesehen, hochgepreiset, gelobet und geehrt, die heterodoxe Rabbinen unter den ihrigen sind, so sehr werden sie von den Christkatholischen gehasset, und als ein Greuel und Fluch gehalten. Sie sagen, die Heterodoxen seyen eine Pest der ganzen Christlichen Welt, ihr Bestreben gehe dahin, die ganze Religion des Jesu von Nazareth von dem Erdboden zu vertilgen, und an deren statt eine blos natürliche einzuführen. Sie seyen Deisten, Naturalisten, Pelagianer, Arianer, Socinianer, und solche Männer, die als Ketzer schon längstens von der Christenheit, seyen anathematiziret und in den Bann gethan worden. Man solle sie in keinem Christlichen Staate dulden. Sie fodern die Häupter der Staaten, die Reichsfürsten und Republicken auf, mit vereinigten Kräften dahin zu streben, diese Pest abzuwenden und nicht zu erlauben, daß diese neue verderbliche Lehre, ihren Unterthanen geprediget und weiter ausgebreitet werde.*) Dann ihre Lehren zielten dahin, alle

*) Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis Fascic. I. p. 166.

alle Religion aus der Welt zu verbannen, alle gute Sitten zu verderben, alle Gottesfurcht und Frömmigkeit aufzuheben, alle göttliche und menschliche Rechte umzustürzen. Sie seyen Verächter aller geoffenbarten Wahrheit, Verderber der Jugend, und Lehrer des gröbsten Indifferentismus, deren Anschläge und Unternehmungen blos dahin gingen, das Christenthum von der Welt zu vertreiben und den Deismus einzuführen. *) Sie sagen öffentlich, die protestantische Rabbinen, seyen Socinianer, und die Verständigsten derselben, Deisten.

So ist ihr Name stinkend worden unter den Christkatholischen Männern, und sie sperren ihr Maul weit auf und donnern los, auf die unschuldige, fromme, tolerante, menschenfreundliche Heterodoxen. Nimmt nun dieses ihr Geschrey überhand und wächset von Tage zu Tage, wie es das gewisse Ansehen hat, werden dadurch die orthodoxe Priester aus der Sekte der Protestanten aufgeweckt und fangen nun

*) Volumen II. Fascic. I. p. 141. 144.

auch an, ihre Mäuler weit aufzusperren, ihr Geschrey, mit dem Geschrey der Katholiken zu vereinigen, und es giebt ein gewaltiges Geschrey, vom Morgen und Abend und Mitternacht, dergleichen nicht gewesen ist, sint daß die Welt stehet, dann wird es nicht gut um die Sache unsrer lieben Heterodoxen stehen. Ihr Nahme wird ausgerottet werden unter allem Volk, das unter dem Himmel ist, und ihre Stäte wird nicht mehr erfunden werden.

Denn das solt du wissen, daß die Religion der Orthodoxen, zu denen gehöre, welche samt der Katholischen, nur allein im heiligen Römischen Reich sollen geduldet werden. Die Kinder der Christen, haben diesen Bund und Gesetz unter sich gemacht, und nennen diesen Bund und Gesetz auf ihre Sprache, den Westphälischen Frieden. Nach klarer Schrift und Innhalt desselben, sollen und dörfen nur drey Religionen, die Römischkatholische, Lutherische und Reformirte, in dem Reiche geduldet werden. Die Gewalt der Waffen und Schärfe des Schwerts, zwange die Christkatholische, so tolerant zu seyn, sonst würden sie wahr-

lich

lich Rabbi Luther, Rabbi Zwingel und Calvin, sammt ihren Sekten, nicht ewigen Frieden, Einigkeit und Toleranz zugesagt haben. Also mußten sie Rabbi Luther und Consorten, für Reformatores erkennen, sie mochten wollen, oder nicht. Denn das Gebot ware einmal, von Westphalen aus in alle Welt ausgegangen, dabey es in ewigen Zeiten, fest und unverbrüchlich solte gelassen werden, unter allen Völkern, Zungen und Sprachen. Dieses Gebot ware vom Kaiser, Königen, Churfürsten und den übrigen Gewaltigen, Großen und Fürsten, durch Nahmens-Unterschrift unterzeichnet, und mit ihren Siegeln bekräftiget, und es solte ein ewiges Gebot seyn und bleiben, so lange die Welt stünde. Darum wurde allen Fürsten, Herren, Landpflegern, Richtern, Vögten, Räthen, Amtleuten und allen Gewaltigen im Lande angesagt, daß sie es stracks halten solten.

Nun sagen die Katholiken samt den Orthodoxen und sprechen: die Sekte der Heterodoxen, oder, wie sie solche auch zu nennen pflegen, die neuere Reformatores, lehrten solch eine Religion, deren Toleranz, nicht in diesen Bund und Gesetz mit

eingeschlossen seye. Es seye ganz eine neue Religion, davon weder sie, noch ihre Vorväter je etwas gehört hätten. Sie streite nicht nur gegen alle Bücher ihrer heiligen Schriften, gegen alle symbolische Bücher, Lehrformeln und Reichsverfassung, sondern auch gegen die protestantische Religion, und überhaupt gegen alles, was Christliche Religion heisse, und ziele dahin, ihre vornehmste, wichtigste und herrlichste Lehren, zu Boden zu werfen. Freilich ist es nicht anders, lieber Jekoff! und das ware es auch eben, warum wir Juden unsers Herzens Lust und Wonne, an den Heterodoxen haben, sie hoch rühmen und preisen, und unsre Hofnung auf sie stellen. Allein die Christkatholische Männer und die Orthodoxen, urtheilen gar anders von der Sache. Sie sagen, daß man eben um dieser Ursache wegen, die neuere Reformatores nicht zu dulden habe. Au weh! sollte das geschehen, dann würde auf einmal die Hofnung Israels vereitelt werden und in den Brunnen fallen.

Damit du die Sache desto besser fassen mögest, muß ich dir zu erkennen geben, was für Männer die alte Reformatores wa-

waren, und was für ein Unterschied zwischen ihnen und den neuern seye, die zum Heil und Erleuchtung des Geschlechtes der Menschen, in unsern Tagen aufgetreten sind. Du wirst alsdenn bald erkennen, daß die alte nur Schaafsköpfe, kurzsichtige, unbedeutende Männer, gegen jene waren. Du wirst auch zugleich die Ursache fassen mögen, warum die Christkatholische einen so gewaltigen Zorn, gegen die Heterodoxen und ihre Reformation gefasset haben.

Die alte Reformatores, liesen ihnen noch viel vom Christlichen Glauben übrig und stimmten in den mehrsten Hauptartikeln mit ihnen überein, aber die neuere wollen ihnen alles rauben und mit einmal hinwegnehmen, wie sie das sagen und behaupten. Deßwegen schreien sie so heftig gegen solche und gebärden sich so übel. Luther und Consorten, hatten Ehre und Respekt gegen das Wort des lebendigen Gottes, nur waren sie so unweise, und setzten diesem ihr sogenanntes Neues Testament an die Seite, und erhuben es so gar über unsre heilige Schriften. Sie bekannten und verehrten, gleich den Katholiken,

liken, die Dreyeinigkeit, die Gottheit des gekreuzigten Jesu von Nazareth, glaubten sein Verdienst, Versöhnung, Genugthuung, und alle ihre übrige vermeintliche und vorgegebene Religionsgeheimniße. Das alles glaubten sie mit ehrlichen und redlichen Herzen, so unglaublich und unverständig es uns Juden auch vorkommt. Nur griffen sie dem allerheiligsten Vater Pabst, nach seiner dreyfachen Krone, wollten ihn von seinem Stuhl herabwerfen und unter ihre Füße treten, läugneten, daß er ein unfehlbarer Stadthalter ihres Messias auf Erden seye, wollten nicht, daß er über ihre Kaiser, Könige und Potentaten, und über die Gewissen der Menschen, herrschen solle, und sagten, ihr Jesus von Nazareth, seye ein armer, geringer, geistlicher König gewesen, der selbsten der Oberkeit unterthan ware, es seye also das thöricht und sehr unweislich gethan, wenn sich sein Stadthalter, über die Thronen, Mächte, Fürstenthum und Gewalt erheben wolle. Sie wollten, daß ihre Heere von Mönchen und Pfaffen, welche das Fett des Landes frassen, das Mark der Unterthanen aussogen, und von

deren

deren Schweise müßig und wollüstig lebten und gute Tage hatten, arbeiten und etwas Gutes mit ihren eigenen Händen schaffen, daß sie Weiber nehmen und Kinder zeugen solten, so viel sie möchten und könnten, damit von den Layen, ein jeglicher sein eigen Weib für sich behalten könnte, und die Töchter des Landes, nicht durch sie beschlafen und besaamet würden. Sie wollten nicht, daß sie ferner vor ihren Crucifixen, Bildern und Heiligen niederfallen, sie anbeten, ihnen Kerzen und Lampen anzünden, Altäre und Festtage weihen sollten. Sie wollten das Fegfeuer auf einmal auslöschen, damit die arme Seelgens aus demselben errettet würden, ohne daß die Beutel der Lebendigen, durch die Pfaffen gefeget würden. Sie stritten gegen ihre Wunder, Ablaß, Seelmessen, Werkheiligkeit, hielten das alles für unnützen Tand, und erhuben den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth über alles, und sagten, daß dieser nur allein die Menschen gerecht und selig mache. So reformirten Luther, Zwingel und Kalvin, Pabst, und Mönche und Nonnen, Heiligendienst und Fegfeuer, Ablaß und Seelmessen

messen hinweg. Aber das, was eigentlich zur Religion der Nazarener gehöret, liesen sie stehen. Das heißen sie die alte Reformatores.

Mußte nun gleich diese Reformation die Christkatholische Kirche äusserst schmerzen und ihr sehr wehe thun, und gabe sie es auch gleich dadurch zu erkennen, daß sie es schmerze, daß sie die Anhänger der Reformatoren in den Bann thate, mit Feuer und Schwert verfolgte, und ihnen die Hälse brache wo sie konnte, so mußte sie doch bekennen, daß sie die Hauptartikel des Christlichen Glaubens, beybehalten und stehen gelassen haben. Nur Menschensatzungen, Aberglaube und allerley Mißbräuche warens, die sie wollten abgethan wissen. Weiter wars nichts, und das verlohnte wohl nicht der Mühe des Reformirens, und noch weniger, daß man sich unter einander die Hälse brache. Darum sagen auch die neue Reformatores aus der Sekte der Heterodoxen: unsre Vorväter hätten noch viel weiter gehen sollen. Sie haben noch unzählig viel in der Religion übrig gelassen, das nichts taugt, das Wust und Unsinn ist, und davor der denkende

kende Menschenverstand erschrickt. Aber es waren gute Biedermänner, dies so gut machten, als sie konnten, hatten unsre erleuchtete Augen nicht, nicht unsre scharfe, hellgeschliffene Brillen, nicht den gesunden, schlichten Menschenverstand in ihren Köpfen, den wir haben. Drum wohlan! lasset uns auf seyn, und noch eins von vornen reformiren. Was gilts, es soll uns baß gelingen, denn jenen. Ja, Amen! Das werde wahr!

Damit du aber sehen mögest, was das eigentlich für Religion seyn werde, die nach der letzten großen Reformation der Heterodoxen, unter den Nazarenern übrig bleiben wird, will ich dir ihr Glaubensbekenntniß kurz vor Augen legen. Es lautet folgender gestalt, also:

Ich glaube einen Gott, und nur einen einigen Gott und Schöpfer Himmels und der Erden.

Ich glaube auch an Jesum Christum, glaube, daß er ein guter, frommer, heiliger Mann und Philosoph gewesen, der gelitten hat unter Pontio Pilato, und gestorben ist, nicht die Menschen zu erlösen und zu versöhnen, sondern die Wahrheit

seiner

seiner Lehre, mit seinem Blut und Leben zu versiegeln, und den Seinigen ein Muster der Geduld zu geben.

Ich glaube, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye.

Ich glaube aber nicht, daß er Gott und der Sohn des lebendigen Gottes seye.

Ich glaube, keine Erlösung von der Macht und Gewalt des Teufels, durch ihn geschehen. Denn der Teufel hat keine Gewalt über die Menschen, ist entweder selbsten ein Unding, oder sein Daseyn doch sehr zweifelhaft.

Ich glaube keine Versöhnung und Genugthuung, durch das Blut und den Gehorsam des Jesu von Nazareth geschehen.

Ich glaube, daß alles dieses, theologische Probleme, Hypothesen der Scholastiker und Grillen seyen, und daß alle Stellen der heiligen Schrift, die dahin zu zielen scheinen, anders zu dollmetschen seyen, und daß solche von Jesu und seinen Aposteln, nur deßwegen also gesagt seyen, weil sich diese nach den Vorurtheilen und Begriffen, der unwissenden, aberglaubigen Juden, richten wollten und mußten.

Ich glaube, daß keine Dreyeinigkeit seye, weil die heilige Schrift nichts davon weiß, auch nichts von dreyen unterschiedlichen Personen in der Gottheit saget, sondern ich glaube, daß alles eine unnütze Erfindung, der tummen, unweisen Orthodoxen alter und neuer Zeit, seye.

Ich glaube keine Geheimnisse in der Religion, weil ich sie weder verstehe, noch mich solche bessern und beruhigen können.

Ich glaube von den heiligen Schriften, die bis hieher von den Juden und Christen, als göttliche und kanonische sind angenommen worden, daß solche nicht, weder durchgehends, noch nach allen ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden.

Ich glaube vielmehr, daß die heilige Schrift, entweder ganz und gar nicht, oder doch nur sehr wenige Wahrheiten darinnen, von Gott eingegeben seye, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was zu meiner Beruhigung und moralischen Besserung dienen kann.

Ich glaube, daß das alte Testament nur blos für die Juden gehöre, und daß

es einem freyen, erleuchteten Christen, ganz und gar nichts nütze. Hat es Jesus und seine Apostel, für heilige, göttliche Schriften gehalten, und ausgegeben, so haben sie das, den Juden zu Gefallen, also geredet, und sich nach ihren Vorurtheilen gerichtet.

Ich glaube, daß das neue Testament, nur dem kleinesten Theile nach, göttlichen Ursprunges seye, weil viel darinnen vorkommt, das ganz unnütze ist, weil es interpolirt ist, weil weder Plan, noch Wahl des Ausdruckes darinnen zu finden, weil es in einer Bastartsprache geschrieben, und oft nur einen Strom von Worten, ohne Zusammenhang und Ordnung, enthält. Ich glaube, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was die Menschen gut, rechtschaffen und fromm machen, und sie beruhigen kann.

Ich glaube keinen Teufel noch Engel, sondern glaube, daß es Geschöpfe seyen, durch die Vorurtheile und den Aberglauben der Juden hervorgebracht.

Ich glaube nicht, daß Adam, der erste Mensch, nach dem Bilde GOttes geschaffen seye. Er hatte seinen Kindskopf, gleich allen

allen Kindern Adams, mußte erst nach und nach lernen, sprechen, und alles was ihm zu wissen nöthig wäre, so wie alle andre Kinder. Ich glaube nicht, daß er durch Verführung des Satans gefallen seye, und daß alles, was Moses davon sagt, allegorische, orientalische Vorstellung und Bildersprache seye.

Ich glaube nicht, daß eine von Adam auf seine Nachkommen fortgeerbte Sünde seye, und halte die Erbsünde, entweder für einen Fehler der Erziehung, oder für eine Erfindung, gebohren in den ohnhirnichten Köpfen, der Systematiker und Kompendienschmierer unter den Orthodoxen.

Ich glaube, daß der, der GOtt fürchtet und rechtschaffen ist, GOtt angenehm seye, daß dieses das eigentliche Evangelium und der seligmachende Glaube seye.

Ich glaube für den, der sich bessert, eine Vergebung der Sünden, und daß sich der Mensch aus eigner Kraft, ohne den höhern Beystand GOttes und seines Geistes, bessern, bekehren und fromm werden könne.

Ich glaube ein ewiges Leben, zu dessen Besitz, sowohl der Christ als Unchrist ge-

langen wird, wenn er nur gut, rechtschaffen und tugendhaft, in dieser Welt gewesen ist.

Ich glaube, daß die Strafen der Verdammten, nicht von Ewigkeit zu Ewigkeit fortdauren werden, daß sie GOtt nicht werde im ewigen Feuer sieden und braten lassen, weil er nur die Glückseligkeit aller seiner Geschöpfe will.

Ich glaube, daß der gesunde, schlichte Menschenverstand, nur allein das Erbtheil der Heterodoxen seye, der Orthodoxen aber nicht, sondern daß diese Dunse, Ignoranten, blinde Leiter und Schaafsköpfe seyen, Judenchristen, Sklaven der leidigen Orthodoxie und elende Nachbeter.

Guter Jekoff, ich bin der völligen Meinung, daß dir dieses Glaubensbekenntniß baß gefallen werde, denn dasjenige der alten Reformatoren und Orthodoxen. Es enthält zwar noch vieles, damit wir Juden nicht allerdings zufrieden seyn können. Allein in dem Hauptartikel von Jesu von Nazareth, sind wir doch eines Glaubens, nur etwa das ausgenommen, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye. Wollten sie uns

nur

nur unsre heilige Schriften ungeschoren lassen, und nicht alle Engel und Teufel aus der Welt hinwegbannen, dann würde der Israelite auch wohl dieses Glaubensbekenntniß unterschreiben können.

Indessen ist doch so viel gewiß, daß es völlig um die Christliche Religion werde gethan seyn, wenn die Heterodoxen siegen und die Oberhand gewinnen sollten. Allein ich habe dir schon gesagt, daß ich anfange, fast sehr um sie bekümmert zu werden, daß es ihnen nicht gelingen möge. Denn der Glaube der neuen Religionsverbesserer, fährt nicht unter den Katholiken. Sie hassen und verabscheuen ihn noch vielmehr, als den Glauben der Protestanten, kreutzigen und segnen sich davor, sprechen und sagen, daß das eine ungeheure, gottlose Lehre seye, die das ganze Christenthum und alle geoffenbarte Religion über den Haufen werfe, daß man solche in dem Heiligen Römischen Reich, weder dulden müße noch könne. Nimt nun dieses Geschrey zu und wird stärker, wie ich fast sehr fürchte, dann braucht man kein Chaldäer, Wahrsager und Sterndeuter zu seyn, um voraus zu sehen, daß die

Sekte der Heterodoxen, endlich werde zu Boden gedruckt, oder wohl gar ausgerottet werden. Dann, wenn die Klagen der Christkatholischen Sekte und ihrer Häupter, bis zu den Thronen der Fürsten hinaufsteigen werden, dann werden die Fürsten, Gewaltige und Obersten der Länder der Protestanten, darinnen die Heterodoxen bisher geduldet wurden, und unter ihren Flügeln, Schutz und Schirm, Brods, Nahrung und Ehre die Fülle hatten, aufwachen, und das Ding näher besehen, was das eigentlich für eine neue Religion seye, welche die Glaubensverbesserer, der alten unterzuschieben gedenken. Ihr Nahme wird alsdenn stinkend werden in der Christenheit, und das Licht, welches sie derselben angezündet, wird wieder verlöschen, weil es ihm an Oehl gebricht. Die Fürsten werden sich vereinigen wider die neue Religion, und ihr das fernere Wachsthum und Eingang verstopfen.

Piderit, ein groser, sonderlicher, berühmter Rabbi und Professer unter den Orthodoxen, hat wirklich schon angefangen, selbsten auf dem Reichstage zu Regenspurg Lärmen zu blasen, und die Gefahr zu zeigen,

gen, darinnen die ganze Evangelische Kirche gerathen werde, wenn man sich dem Unternehmen der Heterodoxen, nicht ernstlich widersetzen würde. Zwar anfänglich, bekame ihm das Lärmenblasen so gar gut eben nicht, und er schiene ein Märtyrer der leidigen verwünschten Orthodoxie werden zu müssen. Allein er stehet wieder auf seinen Füßen, hat sich plötzlich von seinem Falle wieder aufgerichtet, und seine Widerwärtige mögen kein Liedlein über ihn singen. Daß aber die Orthodoxen unter der Sekte der Protestantischen Nazarener, nicht allein in die Feldtrompete stoßen, sondern die Christkatholischen nun auch anfangen, wirst du leicht erkennen mögen, wenn ich dir das sagen werde, was sie von den Rabbinen der Heterodoxen halten und urtheilen. Nims zu Ohren und merks wohl, denn es ist nicht etwa nur von Männern, die im Winkel leben und nur einen schwachen Schimmer von sich geben, sondern von solchen Rabbinen und Schriftgelehrten, die als Häupter, Seulen und Ecksteine der Heterodoxen gehalten, und als hellleuchtende Lucernen, unter ihnen angesehen werden.

Du kennest Rabbi Bahrdt schon, und weißt es, wie viel gutes ich dir von seinen neuesten Offenbarungen geschrieben habe. Diese lichtvolle, a la moderne zugestutzte Offenbarungen, in welchen er die Gottheit des Nazareners, den Glauben an ihn, die Dreyeinigkeit, Engel und Teufel, so meisterlich zu dollmetschen wußte, daß sie nicht mehr darinnen erfunden wurden, haben einige Bischöffe der Christkatholischen Kirche, das ist verdollmetschet, ihre höchste, angesehenste Rabbinen und Schriftgelehrten, in den Bann gethan. Sie haben Schrift und Briefe, in alle ihre Synagogen ausgehen lassen, und haben dies Gebot von allen ihren Kanzeln kund machen lassen, daß fürter niemand sich unterfangen solle, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts zu lesen, oder bey sich aufzubewahren, oder er solle stracks in den Bann verfallen seyn, und die Schuld seiner Missethat tragen. Solch herrliche, lichtvolle Offenbarungen, so unbarmherzig zu behandeln, wer sollte das geglaubt haben? Rabbi Bahrdt glaubte es gewiß nicht. Hätte er das gethan, so würde der kluge Mann, wahrlich seine Offenbarungen,

rungen, nicht dem Hohenpriester zu Bamberg und Würzburg in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen gelegt, und ihn zum Schutzpatron derselben erkläret haben; würde dem heiligen Mann nicht ins Angesicht gesagt haben, seine neueste Offenbarungen, würden ein erwünschtes Werkzeug werden, zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, unter Christkatholischen Gemeinden sowohl, als unter Protestantischen. * Aber nun anathematiziren sies, verwerfens als ein gottloses Buch und boshafte Verfälschung ihres Neuen Testaments, und schimpfens eben so gröblich, als es von dem Erzorthodoxen Priester, Johann Melchior Götze, zu der Zeit gelästert wurde, da es erst empfangen und gebohren wurde und des Tageslicht sahe.

So sehr die Christkatholische aus der Sekte der Nazarener, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts hassen und als einen Greuel halten, eben so sehr, ja noch ungleich mehr, hassen sie auch den großen, Weltberühmten, Hocherleuchteten, Libe-

* Neueste Offenbarungen GOttes 1. Theil in der Zuschrift.

ralen Semler und die Bücher die er machet; schreiben Episteln an ihn, und schimpfen und lästern, daß es auch einen Stein erbarmen möchte. Nun kann zwar der Hocherleuchtete, fromme, menschenfreundliche Mann, ebenfalls nicht wenig schimpfen und lästern und waker losdonnern auf seine Widerwärtige. Doch kann ers nicht so weidlich, denn jene. Laß uns das hören, was sie von ihme sagen, und dann wirst du finden, daß wir ihn in den mehresten Stücken, eben deßwegen, hochrühmen und preisen, weswegen jene ihren Rachen gegen ihn aufsperren. Sie sagen, seine Schriften gereichten allen denen, die den Nahmen Christi bekenneten, zum Aergerniß und Anstoß, sie enthielten verderbliche, pestilenzialische Lehren. Er seye ein falscher Prophet und gefährlicher Irrlehrer, der die Gemüther der besten Jünglinge durch seine ungeheure Irrthümer verderbe, der anstatt Christen, Deisten, anstatt Lutheraner, Socinianer, oder Naturalisten mache, der die feindseligste Voltairische Gesinnungen gegen das Christenthum habe. Er seye ein Verächter aller geoffenbarten Wahrheit, Verderber der Jugend und

Lehrer

Lehrer des gröbsten Indifferentismus, dessen Anschläge und Unternehmungen dahin gingen, das ganze Christenthum von der Welt zu verbannen und den blosen Deismus einzuführen. Er hege Meinungen und trage solche vor, die dahin zielten, alle Religion aus der Welt zu verbannen, alle gute Sitten zu verderben, alle Gottesfurcht und Frömmigkeit aufzuheben, und alle göttliche und menschliche Rechte umzustürzen. Er seye ein gottloser Mensch, der sich durch seine ungeheure, gottlose Meinungen und thörichte Träume, bis zu dem unvernünftigen Vieh herabsetze, ein abscheulicher Mann, der ärger seye als ein Jude. Ein jeder Christ, müße seine ungeheure Irrthümer mit Abscheu ansehen, denn er lehre, daß das Alte Testament unnütze und falsch seye, daß zu den Zeiten Esrä, kein einziges Buch mehr davon vorhanden gewesen. Daß die heilige Schriften, die von Juden und Christen als solche auf und angenommen, und als Kanonisch seyen gehalten und verehret worden, nicht einerley Art und Innhalts seyen, und daß solche eben deßwegen auch nicht, weder durchgehends, noch nach allen

len ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden. Es würden in denselben ungesunde, geringfügige, schlechte, mit der gesunden Vernunft nicht übereinstimmende Dinge angetroffen. Er lehre, daß in dem Neuen Testament sehr viel vorkomme, das unnöthig seye, daß ihme allerley Erzählungen angeflicket seyen, daß es einem jeden frey stehe, an jedem Buche zu zweifeln, oder auch ein jedes zu verwerfen. Durch solch eine pestilenzialische, verabscheuungs würdige Lehre, werde die Richtigkeit, das Ansehen und die göttliche Eingebung der heiligen Schrift ganz und gar aufgehoben. Er lehre, daß die Apostel sehr verschieden, von einer und eben derselben Sache redeten, und daß alles, was die heilige Schrift von Christo, Erlösung, Genugthuung, einer Person und zweyen Naturen sage, könne ohne Verlust des Glaubens, von verschiedenen, auch verschieden ausgeleget werden. Seine Lehre von der Dreyeinigkeit, halten sie für Gotteslästerung und Kirchenräuberisch, und sagen, daß nichts anders von ihm zu erwarten seye, als eine

unglück=

unglückselige Verkehrung aller, auch der heiligsten Lehren des Christenthums und eine willkührliche Religion. Dann es werde, nicht etwa ein oder das andere Christliche Glaubensbekenntniß, von diesem unverschämten Gegner angefochten, sondern er kündige der ganzen Christlichen Religion, einen allgemeinen Krieg an, weil kein Lehrsatz derselben so heilig und fest gegründet seye, den er nicht mit verhängten Zügel aufs frechste anfalle und umzustossen suche. Sein ganzes Absehen gehe dahin, die verkehrte, gottlose, von der orthodoxen Kirche schon längstens anathematizirte Irrthümer, aus der Höllen wieder zurückzurufen, damit er die Christliche Religion umstürzen und, wo möglich, aus den Herzen der Menschen und der ganzen Welt verbannen möge. Es seye daher sehr zu wünschen, daß die Gottesgelehrten, alle ihre Kräfte anwenden möchten, dieses Ungeheuer, welches der Religion der Christen den Untergang drohe, zu zernichten, und die göttliche Sätze der Evangelischen Lehre, gegen die Blasphemien dieses Gottlosen zu vertheidigen. Es seye ferner recht sehr zu wünschen, daß die Häupter der Staaten,

ten, die Reichsfürsten und die freye Republiken, mit vereinigten Kräften dahin streben möchten, diese Pest abzuwenden und daß sie, diese neue verderbliche Lehre ihren Unterthanen vorzutragen, oder dieselbe auszubreiten, nicht erlauben möchten, zumalen da eine neue, durch die Reichsgesetze nicht approbirte noch tolerirte Religion, im Römischen Reiche Deutscher Nation nicht könne eingeführet werden.*

Du siehest, bester Jekoff, wie sehr die Christkatholische einen Mann schmähen und lästern, den wir lieben und ehren, ob er gleich unser Feind und Widersacher ist, und uns bey aller Gelegenheit verspottet. Jedoch wir wollten ihme das gerne verzeihen, wenn er nur nicht so gräuliche Lästerungen gegen unsre heilige Schriften herausstiesse, die doch ihr göttliches Ansehen so viele Jahrtausende behauptet haben, und die wir jederzeit als göttliche zu verehren, fortfahren werden. Die Sekte der Nazarener mag es damit halten, wie sie will, im Grunde verliehren wir nichts dabey. Es dienet vielmehr zu einem noch stärkern Be-

* Nov. Biblioth. Frib. Fasc. 1. S. 155. folg. Volum. 2. Fasc. 1. S. 135. und folg.

Beweiß, daß wir, und nicht die Nazarener, das auserwählte Volk seyen, weil wir die heilige Schriften in Ehren halten, die uns GOtt gegeben hat. Rabbi Semler, würde ganz der Unsrige seyn, wenn er nur hierinnen seine Meinung ändern wollte. Die übrige Vorwürfe, welche sie ihm machen, dienen gerade dazu, uns den Mann noch theurer und wehrter zu machen. Denn wäre er ein Orthodox, so würden wir ihn hassen, gleich wie wir dieses ganze Geschlecht hassen und in unsern Schulen dem Satan übergeben. Zwar wird es ihm schwehr halten, sich gegen das laute, ketzermacherische, unerträgliche Geschrey der Orthodoxen zu schützen. Denn sie sind Ottergezüchte, die den sonsten menschenfreundlichen, liberalen Mann, bey seiner heterodoxen Nase anfassen, ihn damit in seine eigene Schriften weisen und sprechen: schau her und siehe, da und dort hast dus geschrieben. Sinds doch deine Lehren und Meinungen, die in deinen gedruckten Büchern, der Welt öffentlich für Augen liegen, und keine Lästerungen und Lügen, als du pflegest zu sagen. Doch er mag zusehen.

Ich

Ich fahre fort, dir das zu schreiben, was die Christkatholische, von den Häuptern und Grundfesten der Heterodoxen halten und glauben. Der Nahme Rabbi Abraham Tellers, ist eben so wenig in dem Geruche der Heiligkeit unter ihnen, so groß, ehrwürdig und allgemein geachtet, er unter der Sekte der Heterodoxen ist. Diesen großen, gewaltigen Nahmen unter den Seinigen, machte er sich vornehmlich durch sein Wörterbuch des Neuen Testamentes. Ein sehr köstliches Buch! aber die arge, verkehrte, blinde Katholiken, urtheilen gar anders von dem Buche. Hattens die Heterodoxen verschlungen und ware es in ihrem Munde gleich als Honigseim, so ware es bitter in jener Munde gleich als Wermut und sprachen, uns ekelt, vor dieser losen Speise. Darum wollten sie auch nicht davon kosten. Denn sie sagten, in Tellers Wörterbuch ziele alles nur dahin, daß die Zeugniße ihrer heiligen Schriften, von der Gottheit des Jesu von Nazareth, von seiner Genugthuung und Versöhnung, von dem Unterschied der Personen in der Gottheit, fälschlich ausgele-

geleget, und die ihnen verhaßte Lehre des Mannes Socin, eingeführet würde. *

Eben also und gleicherstalt, urtheilen sie auch von den übrigen heterodoxen Männern und neuen Glaubensverbessern, schmähen und lästern sie dergestalt, daß es jämmerlich zu hören ist. Ich will dir nur noch davon schreiben, wie sies dem grossen, menschenfreundlichen Toleranzmann, Friedrich Germanus Lüdke, einem Priester in Berlin, gemacht haben. Dieser gebietet, es müßen alle und jede Menschengesichter tolerirt werden, sie möchten seyn und glauben, wer und was sie wollten. Es könne ein jeder glauben, was er wolle, sich eine Religion schmieden, wie er wolle, hieran und überhaupt an dem Unterschied der Religionen, seye nichts gelegen, oder es seye vielmehr gar keiner. Die Dreyeinigkeit, welche die Christen bis hieher geglaubt und angebetet, die Gottheit ihres Jesu von Nazareth, seine wahre und eigentliche Genugthuung vor die Sünden der Menschen, das alles seyen theologische

* Nov. Bibl. Eccles. Friburg. Volum. 2. Fasc. 3. S. 48. folg.

Probleme, Hypothesen der Scholasticker, das ist verdollmetschet, Grillen und Alfanzereyen. Man habe nichts vom Evangelio zu glauben, als das was man alsobald und ohne schwehre Untersuchung anzustellen, verstehen und mit dem gesunden schlichten Menschenverstand begreifen könne. Man könne also, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung des Jesu von Nazareth und seine durch ihn geleistete Genugthuung vor die Sünden der Menschen, ohne Sünde zu begehen und den Glauben zu verlieren, leugnen und verwerfen. Denn man müße dem Evangelio nichts glauben, als nur das, was uns lehre, gesittet und fromm zu werden, dem Alten Testament aber, seyen die Traditionen der Juden untermischt, und es enthalte eine gefährliche Sittenlehre. * Gegen alles dieses, schreien die Rabbinen und Schriftgelehrten der Christkatholischen gewaltig, grißgrammen und sprechen: durch solch eine Lehre, werde das ganze Evangelium, und die Schriften der Apostel

* Lüdke über Toleranz und Gewissensfreiheit S. 38. 39. 65. 66. 69. 74.

stel aufgehoben und alle Geheimniße aus der Christlichen Religion verbannet. Der Mann Lüdke, wolle alle übrige Religionen toleriren, nur nicht die Christliche und seye ein Vertheidiger der schändlichsten und abscheulichsten Ketzer. * So unbillig verdammen die böse, arge, gottlose Katholiken, einen Mann, der eben deswegen am meisten zu bewundern ist, weil er alle übrige Religionen will tolerirt haben, ausgenommen diejenige, deren Priester und Lehrer er ist. Denn es ist ja auch wohl keine Religion, die weniger Toleranz verdienet, dann die Christliche, da es dem gesunden schlichten Menschenverstand, stets Aergerniß und Thorheit seyn und bleiben muß, durch den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth, an sein Verdienst und Versöhnung, selig zu werden. Bey uns Juden und den Heterodoxen, ist davon die Frage nicht mehr, obgleich das tumme, ungeschlachte, kurzsichtige, unleidliche, menschenfeindliche Volk der Orthodoxen, heftig dagegen schreiet und eifert.

* Nova Bibl. Eccles. Friburg. Fascic. 2. S. 263. folg.

Nun aber die Rabbinen und Schriftgelehrten der Nazarener von der Christkatholischen Sekte, anfangen, sich mit den Orthodoxen der Protestantischen Sekte zu vereinigen, und ihre Stimme gewaltig zu erheben, wie eine Posaune, ja noch viel lauter und heftiger zu schreien, als die orthodoxe Männer unter den Protestanten, so werden endlich, wie ich sehr fürchte, die Heterodoxen und mit ihnen die Hofnung des gesammten Israels, zu Boden geworfen werden. Ich will dirs sagen, was mich so besorgt macht, um unsre neuere Brüder, die kluge, gescheide Heterodoxen, die da haben des gesunden schlichten Menschenverstandes so viel, als ihre Schädel fassen mögen.

Die Rabbinen, Priester und Leviten unter der Sekte der Christkatholischen, sind bey weitem noch nicht so verachtet unter den ihrigen, als die Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester und Leviten der Sekte der Protestantischen Nazarener, unter den ihrigen sind. Sie haben vielmehr noch ein großes Ansehen, Macht und Gewalt, werden von den Layen geehret, und diese glauben ihnen alles, was sie sagen. Sie wer-

werdens ihnen also auch wohl glauben, wenn sie sagen und sprechen: daß die Heterodoxen pestilenzialische Männer seyen, deren ganzes Bestreben dahin gehe, die Christliche Religion ganz und gar auszurotten, und an deren statt eine blos natürliche einzuführen. Sagt der orthodoxe Priester, so etwas unter den Protestanten, dann wird er ausgepfiffen von den Seinigen, sie sperren das Maul über ihn auf und rümpfen ihre Nasen, glauben, die Orthodoxen seyen ein zanksüchtiges, ketzermacherisches, menschenfeindliches, heilloses Geschlecht. Ganz anders aber ists mit den katholischen Nazarenern. Ihre Layen glaubens ihren Priestern und Leviten gewiß, wenn ihnen diese sagen, daß die Heterodoxen solche Männer seyen, welche die ganze Christliche Religion ausrotten und vertilgen wollten. Und so werden die Christkatholische ihre Religion nach wie vor behalten, und die neue heterodoxe Lehre, wird so wenig von ihnen angenommen werden, daß sie solche vielmehr als eine gottlose, erzketzerische Lehre verfluchen und verbannen werden. Ihren toleranten Gesinnungen, ist auch so gar wohl

 noch

noch nicht zu trauen, weil die liebenswürdige Toleranz, noch nicht recht in ihre tumme Schaafsköpfe hinein will. Zwar seit einiger Zeit sind sie etwas toleranter worden, aber sie haben doch noch ihre heilige Inquisition, halten noch ihre Auto da Fee, schmeißen Juden, Ketzer und Unchristen ins Feuer und verbrennen sie zu Asche. So gar viel ist also ihrer Toleranz nicht zu trauen. Ja, bewahre GOtt! dem Manne, der mich in den glüenden Feuerofen wirft, weil ich seines Glaubens nicht bin, sollte ich trauen? Wahrlich, in Ewigkeit nicht. Halten sie nun dafür, daß die heterodoxe Männer, ärger seyen denn die Juden, was würde aus ihnen werden, wenn solche mitten unter ihnen auftreten und ihre heterodoxe Waare auskramen wollten? Wehe, wehe alsdenn den heterodoxen Männern! Aber sie sind ja gescheide, kluge, helldenkende Köpfe, die da wohl wegbleiben werden, wo man dem GOtt der Christen heiliges Feuer anzündet und ihme zu Ehren, Juden, Ketzer und Heterodoxen verbrennet.

Werden nun die Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester und Leviten, unter

den

den Ihrigen auftreten, gegen die Heterodoxen zeugen, und sprechen, ihre Lehre komme aus der Schule des Satans, weil sie alle geoffenbarte Religion und das ganze Christenthum, aus der Welt verbannen wolle, dann werden die Könige, Fürsten und Oberkeiten der Christkatholischen, zum Zorn gegen die Heterodoxen gereizet werden, und dann wird es ein plötzliches Ende nehmen, mit allem heterodoxiren und reformiren, und die Christliche Religion wird zu unsrer Schmach und Schande, gewinnen und den Sieg davon tragen. Denn die Könige und Fürsten der katholischen Nazarener, werden alsdann zu den Königen und Fürsten der protestantischen Nazarener sagen und sprechen: Eure Rabbinen und Schriftgelehrten, machen eine neue Religion, die weder wir noch unsre Väter kannten. Sie rotten das Christenthum aus und setzen dafür blos natürliche Religion. Denn sie glauben dem nicht, was die Schriften Mosis, der Propheten und Apostel lehren und sagen. Sie verwerfen diese zusammt allen Christlichen Glaubensbekenntnißen und symbolischen Büchern. Ihr habt also die Religion

nicht mehr, die durch die Reichsgesetze approbiret und tolerirt und in dem Heiligen Römischen Reich eingeführet worden. Wolt ihr nun die neue, heterodoxe Religion nicht fahren lassen, so sind wir auch fernerhin nicht verbunden, euch den Religions und Westphälischen Frieden und den euch von unsern Vorvätern zugesagten Bund und Einigkeit zu halten. Aus dem, was ich dir zuvor gesagt, kannst du erkennen, daß diese Rede schon wirklich unter den Katholiken gehe. Und das weissaget uns eitel Herzeleid und Unfalles. Denn was wird zuletzt aus der Sache werden? Die Könige und Fürsten der protestantischen Nazarener, werden entweder die Heterodoxen und ihre neue Religion, in Schutz nehmen, und dann werden sich die Kinder der Christen um ihres Glaubens willen, wiederum erwürgen und die Hälse zerbrechen, oder sie werden Ruhe, Friede und Einigkeit unter sich erhalten wollen, und dann werden unsre vielgeliebte Heterodoxen, das unglückliche Schlachtopfer abgeben müßen. Das erste wird gewiß nicht geschehen. Man denket jetzo gar anders unter den protestantischen Nazarenern

von

von der Religion, als ehedem. In den Zeiten, da noch Finsterniß herrschte und das helle Licht sie noch nicht so sehr erleuchtet hatte, als itzt, waren sie hartnäckig genug, dem Evangelio des Jesu von Nazareth, alles was ihnen das liebste ware, Güter, Häuser, Aecker, ja gar das Leben selbsten aufzuopfern. So lieb hatten sie es. Aber in den Tagen, darinnen wir leben, sind sie viel weiser worden. Ehe sie ein halbes Dörflein um der neuen Religion der Heterodoxen willen verlieren, oder in Gefahr stehen sollten, daß ihrentwegen der Friede und Eintracht und der Bund mit den Christkatholischen errichtet, aufgehoben werde, ehe werden sie die Heterodoxen hart bedräuen, ihnen den Mund verstopfen, und gebieten, daß sie nicht mehr durch ihre neue Lehre die Welt erleuchten, nicht mehr mit ihren scharfen Adlersaugen, Adlerblicke in die Religion thun sollen, sondern daß sie sich hübsch geruhig halten, von den Satzungen ihrer Väter nicht abweichen, weder links noch rechts, und die Christliche Religion das sollen seyn und bleiben lassen, was ihre heilige Schriften und die alte, steife, kurzsichtige, unverständige

ständige Orthodoxen, aus ihr gemacht haben. Werden sie nun diesem Gebote ihrer Obern gehorchen, dann werden die Orthodoxen wieder stolz ihr Haupt empor heben. Werden sies aber unterlassen, dann werden sie die Heterodoxen in alle Welt schicken, ihr Nahme wird unter ihnen ausgerottet und ihre Stäte nicht mehr erfunden werden. Es geschehe nun, was da wolle, so wird es um die Hofnung Israels gethan seyn. Alsdenn wird ganz Israel wehklagen müßen. Alle Freude wird hinweggenommen seyn. Unsre Rabbinen, Aeltesten und Schriftgelehrten und alle Männer in Israel, werden jämmerlich thun, ihre Kleider zerreissen, das Haupthaar zusammt dem Barthe rauffen, und im Sacke und der Asche liegen. Unsre Weiber und Jungfrauen, werden fürter nicht mehr ihre Angesichte schminken, noch sich mit köstlichen Salben salben, noch sich freudig geberden, einhergehen und schwänzeln, sondern ihre köstliche Kleider ablegen, Säcke anziehen und das Antlitz verhüllen.

Der Gott unsrer Väter wolle das verhüten, und wolle geben, daß diesmal ein falscher Geist aus dem Munde Abrahams

Ben

Ben Zodoks, geredet habe. Darum wollen wir, samt allen Juden und Judengenossen eifrig zu ihme schreien und nicht ablassen, weder Tag noch Nacht, bis er unser Geschrey und Flehen erhöret habe. Er segne dich und sein auserwähltes Volk, und erlöse es im kurzen aus der Hand aller seiner Feinde. Gehab dich wohl. Den ersten des Mondes Cheswan des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodok.

VIII. Brief.

Du solt mir dein Dordge und Jekofge noch nicht schicken, damit ich sie in die Philanthropine der Christen thun möge, als du zu thun beschlossen hattest, denn die Sache der Heterodoxen gehet sint der Zeit, daß ich dir das letztemal geschrieben habe, von Tage zu Tage und nimmt ab. Auch mit ihren Philanthropinen will es nicht recht mehr fort, und alle Juden und Judengenossen hatten doch so viele Hofnung darauf gestellet, daß sie ein

Mittel

Mittel seyn würden, das Christenthum zu schwächen, und nach und nach ganz von dem Erdboden zu vertilgen. Ja, wenn die Kinder der Christen so fortgefahren hätten, als sie anfingen, und hätten aller Orten solch trefliche Philanthropine errichtet, dann würde das gesammte Israel sich darob haben hoch freuen können. Aber nun sind sie des Dings schon müde, und sie werden wieder untergehen, als sie aufgingen. Das Marschliner Philanthropinum ist schon nicht mehr und seine Leuchte ist verloschen, weil der große, weltberühmte Rabbi Bahrdt, seine Stimme nicht mehr in demselben, noch irgend einen Laut von sich hören lässet.

Dieser zog hinab, als ich dir zuvor geschrieben, in das Land der Schweitzer, um zu machen, daß das Philanthropin zu Marschlin, sollte zunehmen und blühen, und wachsen in viel tausendmal tausende. Aber, siehe da! es nahme nicht zu, blühete nicht, und wuchse auch nicht in viel tausendmal tausende. Die Knaben der Schweitzer liefen mit Haufen davon, je hierhin ein Häuflein und dorthin ein Häuflein, und wollten nicht schöpfen aus seinem

nem Borne der Weisheit, Wasser des Lebens, mochten nicht von ihme lernen, daß die Gottheit des Jesu von Nazareth, sein Verdienst, Genugthuung, und Versöhnung, Schulgrille und weiter nichts seye, und daß das Neue Testament nichts tauge, sondern ein verfälschtes und interpolirtes Testament seye. Da sie nun das nicht hören und lernen mochten, schüttelte der Mann Bahrdt auch den Staub von seinen Schuhen und zoge wieder heim, des Weges, den er gekommen war.

Da er nun so das Land durchzog, ob er etwa eine Stäte finden möchte, da sein Fuß ruhen und er eine bleibende Stäte überkommen könnte, kam er in das Land zu Heidesheim. Da wurde seine Seele erquicket und sein Geist kam wieder in ihn, weil er hier fande, da sein Fuß ruhen, wo er wohnen, unter seinem Weinstock frölich sitzen, und unter den Flügeln seines neuen gnädigen Herrn, nach wie vor sein Wesen haben konnte. Da sprach er in seinem Herzen: siehe da! ich will hier ein Philanthropin errichten, das soll größer und herrlicher seyn, denn das zu Marschlin und Dessau. Der Mann Bahrdt ruhte

seiner Lehre, mit seinem Blut und Leben zu versiegeln, und den Seinigen ein Muster der Geduld zu geben.

Ich glaube, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye.

Ich glaube aber nicht, daß er Gott und der Sohn des lebendigen Gottes seye.

Ich glaube, keine Erlösung von der Macht und Gewalt des Teufels, durch ihn geschehen. Denn der Teufel hat keine Gewalt über die Menschen, ist entweder selbsten ein Unding, oder sein Daseyn doch sehr zweifelhaft.

Ich glaube keine Versöhnung und Genugthuung, durch das Blut und den Gehorsam des Jesu von Nazareth geschehen.

Ich glaube, daß alles dieses, theologische Probleme, Hypothesen der Scholastiker und Grillen seyen, und daß alle Stellen der heiligen Schrift, die dahin zu zielen scheinen, anders zu dollmetschen seyen, und daß solche von Jesu und seinen Aposteln, nur deßwegen also gesagt seyen, weil sich diese nach den Vorurtheilen und Begriffen, der unwissenden, aberglaubigen Juden, richten wollten und mußten.

Ich glaube, daß keine Dreyeinigkeit seye, weil die heilige Schrift nichts davon weiß, auch nichts von dreyen unterschiedlichen Personen in der Gottheit saget, sondern ich glaube, daß alles eine unnütze Erfindung, der tummen, unweisen Orthodoxen alter und neuer Zeit, seye.

Ich glaube keine Geheimnisse in der Religion, weil ich sie weder verstehe, noch mich solche bessern und beruhigen können.

Ich glaube von den heiligen Schriften, die bis hieher von den Juden und Christen, als göttliche und kanonische sind angenommen worden, daß solche nicht, weder durchgehends, noch nach allen ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden.

Ich glaube vielmehr, daß die heilige Schrift, entweder ganz und gar nicht, oder doch nur sehr wenige Wahrheiten darinnen, von Gott eingegeben seye, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was zu meiner Beruhigung und moralischen Besserung dienen kann.

Ich glaube, daß das alte Testament nur blos für die Juden gehöre, und daß

seiner Lehre, mit seinem Blut und Leben zu versiegeln, und den Seinigen ein Muster der Geduld zu geben.

Ich glaube, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye.

Ich glaube aber nicht, daß er Gott und der Sohn des lebendigen Gottes seye.

Ich glaube, keine Erlösung von der Macht und Gewalt des Teufels, durch ihn geschehen. Denn der Teufel hat keine Gewalt über die Menschen, ist entweder selbsten ein Unding, oder sein Daseyn doch sehr zweifelhaft.

Ich glaube keine Versöhnung und Genugthuung, durch das Blut und den Gehorsam des Jesu von Nazareth geschehen.

Ich glaube, daß alles dieses, theologische Probleme, Hypothesen der Scholastiker und Grillen seyen, und daß alle Stellen der heiligen Schrift, die dahin zu zielen scheinen, anders zu dollmetschen seyen, und daß solche von Jesu und seinen Aposteln, nur deßwegen also gesagt seyen, weil sich diese nach den Vorurtheilen und Begriffen, der unwissenden, aberglaubigen Juden, richten wollten und mußten.

Ich glaube, daß keine Dreyeinigkeit seye, weil die heilige Schrift nichts davon weiß, auch nichts von dreyen unterschiedlichen Personen in der Gottheit saget, sondern ich glaube, daß alles eine unnütze Erfindung, der tummen, unweisen Orthodoxen alter und neuer Zeit, seye.

Ich glaube keine Geheimnisse in der Religion, weil ich sie weder verstehe, noch mich solche bessern und beruhigen können.

Ich glaube von den heiligen Schriften, die bis hieher von den Juden und Christen, als göttliche und kanonische sind angenommen worden, daß solche nicht, weder durchgehends, noch nach allen ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden.

Ich glaube vielmehr, daß die heilige Schrift, entweder ganz und gar nicht, oder doch nur sehr wenige Wahrheiten darinnen, von Gott eingegeben seye, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was zu meiner Beruhigung und moralischen Besserung dienen kann.

Ich glaube, daß das alte Testament nur blos für die Juden gehöre, und daß

es einem freyen, erleuchteten Christen, ganz und gar nichts nütze. Hat es Jesus und seine Apostel, für heilige, göttliche Schriften gehalten, und ausgegeben, so haben sie das, den Juden zu Gefallen, also geredet, und sich nach ihren Vorurtheilen gerichtet.

Ich glaube, daß das neue Testament, nur dem kleinesten Theile nach, göttlichen Ursprunges seye, weil viel darinnen vorkommt, das ganz unnütze ist, weil es interpolirt ist, weil weder Plan, noch Wahl des Ausdruckes darinnen zu finden, weil es in einer Bastartsprache geschrieben, und oft nur einen Strom von Worten, ohne Zusammenhang und Ordnung, enthält. Ich glaube, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was die Menschen gut, rechtschaffen und fromm machen, und sie beruhigen kann.

Ich glaube keinen Teufel noch Engel, sondern glaube, daß es Geschöpfe seyen, durch die Vorurtheile und den Aberglauben der Juden hervorgebracht.

Ich glaube nicht, daß Adam, der erste Mensch, nach dem Bilde GOttes geschaffen seye. Er hatte seinen Kindskopf, gleich allen

allen Kindern Adams, mußte erst nach und nach lernen, sprechen, und alles was ihm zu wissen nöthig ware, so wie alle andre Kinder. Ich glaube nicht, daß er durch Verführung des Satans gefallen seye, und daß alles, was Moses davon sagt, allegorische, orientalische Vorstellung und Bildersprache seye.

Ich glaube nicht, daß eine von Adam auf seine Nachkommen fortgeerbte Sünde seye, und halte die Erbsünde, entweder für einen Fehler der Erziehung, oder für eine Erfindung, gebohren in den ohnhirnichten Köpfen, der Systematiker und Kompendienschmierer unter den Orthodoxen.

Ich glaube, daß der, der GOtt fürchtet und rechtschaffen ist, GOtt angenehm seye, daß dieses das eigentliche Evangelium und der seligmachende Glaube seye.

Ich glaube für den, der sich bessert, eine Vergebung der Sünden, und daß sich der Mensch aus eigner Kraft, ohne den höhern Beystand GOttes und seines Geistes, bessern, bekehren und fromm werden könne.

Ich glaube ein ewiges Leben, zu dessen Besitz, sowohl der Christ als Unchrist ge-

langen wird, wenn er nur gut, rechtschaffen und tugendhaft, in dieser Welt gewesen ist.

Ich glaube, daß die Strafen der Verdammten, nicht von Ewigkeit zu Ewigkeit fortdauren werden, daß sie GOtt nicht werde im ewigen Feuer sieden und braten lassen, weil er nur die Glückseligkeit aller seiner Geschöpfe will.

Ich glaube, daß der gesunde, schlichte Menschenverstand, nur allein das Erbtheil der Heterodoxen seye, der Orthodoxen aber nicht, sondern daß diese Dunse, Ignoranten, blinde Leiter und Schaafsköpfe seyen, Judenchristen, Sklaven der leidigen Orthodoxie und elende Nachbeter.

Guter Jekoff, ich bin der völligen Meinung, daß dir dieses Glaubensbekenntniß baß gefallen werde, denn dasjenige der alten Reformatoren und Orthodoxen. Es enthält zwar noch vieles, damit wir Juden nicht allerdings zufrieden seyn können. Allein in dem Hauptartikel von Jesu von Nazareth, sind wir doch eines Glaubens, nur etwa das ausgenommen, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye. Wollten sie uns nur

nur unsre heilige Schriften ungeschoren lassen, und nicht alle Engel und Teufel aus der Welt hinwegbannen, dann würde der Israelite auch wohl dieses Glaubensbekenntniß unterschreiben können.

Indessen ist doch so viel gewiß, daß es völlig um die Christliche Religion werde gethan seyn, wenn die Heterodoxen siegen und die Oberhand gewinnen sollten. Allein ich habe dir schon gesagt, daß ich anfange, fast sehr um sie bekümmert zu werden, daß es ihnen nicht gelingen möge. Denn der Glaube der neuen Religionsverbesserer, fährt nicht unter den Katholiken. Sie hassen und verabscheuen ihn noch vielmehr, als den Glauben der Protestanten, kreutzigen und segnen sich davor, sprechen und sagen, daß das eine ungeheure, gottlose Lehre seye, die das ganze Christenthum und alle geoffenbarte Religion über den Haufen werfe, daß man solche in dem Heiligen Römischen Reich, weder dulden müße noch könne. Nimt nun dieses Geschrey zu und wird stärker, wie ich fast sehr fürchte, dann braucht man kein Chaldäer, Wahrsager und Sterndeuter zu seyn, um voraus zu sehen, daß die

Sekte der Heterodoxen, endlich werde zu Boden gedruckt, oder wohl gar ausgerottet werden. Dann, wenn die Klagen der Christkatholischen Sekte und ihrer Häupter, bis zu den Thronen der Fürsten hinaufsteigen werden, dann werden die Fürsten, Gewaltige und Obersten der Länder der Protestanten, darinnen die Heterodoxen bisher geduldet würden, und unter ihren Flügeln, Schutz und Schirm, Brods, Nahrung und Ehre die Fülle hatten, aufwachen, und das Ding näher besehen, was das eigentlich für eine neue Religion seye, welche die Glaubensverbesserer, der alten unterzuschieben gedenken. Ihr Nahme wird alsdenn stinkend werden in der Christenheit, und das Licht, welches sie derselben angezündet, wird wieder verlöschen, weil es ihm an Oehl gebricht. Die Fürsten werden sich vereinigen wider die neue Religion, und ihr das fernere Wachsthum und Eingang verstopfen.

Piderit, ein groser, sonderlicher, berühmter Rabbi und Professer unter den Orthodoxen, hat wirklich schon angefangen, selbsten auf dem Reichstage zu Regenspurg Lärmen zu blasen, und die Gefahr zu zeigen,

gen, darinnen die ganze Evangelische Kirche gerathen werde, wenn man sich dem Unternehmen der Heterodoxen, nicht ernstlich widersetzen würde. Zwar anfänglich, bekame ihm das Lärmenblasen so gar gut eben nicht, und er schiene ein Märtyrer der leidigen verwünschten Orthodoxie werden zu müssen. Allein er stehet wieder auf seinen Füßen, hat sich plötzlich von seinem Falle wieder aufgerichtet, und seine Widerwärtige mögen kein Liedlein über ihn singen. Daß aber die Orthodoxen unter der Sekte der Protestantischen Nazarener, nicht allein in die Feldtrompete stoßen, sondern die Christkatholischen nun auch anfangen, wirst du leicht erkennen mögen, wenn ich dir das sagen werde, was sie von den Rabbinen der Heterodoxen halten und urtheilen. Nims zu Ohren und merks wohl, denn es ist nicht etwa nur von Männern, die im Winkel leben und nur einen schwachen Schimmer von sich geben, sondern von solchen Rabbinen und Schriftgelehrten, die als Häupter, Seulen und Ecksteine der Heterodoxen gehalten, und als helleuchtende Lucernen, unter ihnen angesehen werden.

Du kennest Rabbi Bahrdt schon, und weißt es, wie viel gutes ich dir von seinen neuesten Offenbarungen geschrieben habe. Diese lichtvolle, a la moderne zugestutzte Offenbarungen, in welchen er die Gottheit des Nazareners, den Glauben an ihn, die Dreyeinigkeit, Engel und Teufel, so meisterlich zu dollmetschen wußte, daß sie nicht mehr darinnen erfunden wurden, haben einige Bischöffe der Christkatholischen Kirche, das ist verdollmetschet, ihre höchste, angesehenste Rabbinen und Schriftgelehrten, in den Bann gethan. Sie haben Schrift und Briefe, in alle ihre Synagogen ausgehen lassen, und haben dies Gebot von allen ihren Kanzeln kund machen lassen, daß fürter niemand sich unterfangen solle, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts zu lesen, oder bey sich aufzubewahren, oder er solle stracks in den Bann verfallen seyn, und die Schuld seiner Missethat tragen. Solch herrliche, lichtvolle Offenbarungen, so unbarmherzig zu behandeln, wer sollte das geglaubt haben? Rabbi Bahrdt glaubte es gewiß nicht. Hätte er das gethan, so würde der kluge Mann, wahrlich seine Offenbarungen,

rungen, nicht dem Hohenpriester zu Bamberg und Würzburg in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen gelegt, und ihn zum Schutzpatron derselben erkläret haben; würde dem heiligen Mann nicht ins Angesicht gesagt haben, seine neueste Offenbarungen, würden ein erwünschtes Werkzeug werden, zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, unter Christkatholischen Gemeinden sowohl, als unter Protestantischen. * Aber nun anathematiziren sies, verwerfens als ein gottloses Buch und boshafte Verfälschung ihres Neuen Testaments, und schimpfens eben so gröblich, als es von dem Erzorthodoxen Priester, Johann Melchior Götze, zu der Zeit gelästert wurde, da es erst empfangen und gebohren wurde und des Tageslicht sahe.

So sehr die Christkatholische aus der Sekte der Nazarener, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts hassen und als einen Greuel halten, eben so sehr, ja noch ungleich mehr, hassen sie auch den großen, Weltberühmten, Hocherleuchteten, Liberalen

* Neueste Offenbarungen GOttes I. Theil in der Zuschrift.

Männer, was wird man sich von dem Haufen ihrer geringen Priester und Leviten zu versprechen haben, und wie muß die Religion beschaffen seyn, die von dem Abschaum der Menschen geprediget wird. Wilt du dich aber belustigen, wenns finster in deinem Kopf aussieht und du wünschest gute Laune zu haben, dann lese das drollichte Zeug, das er von dem Dokter Puddewustius, dem Ehren Makligius, Ehren Pypsnovenius, Ehren Snursnutenius und andern Ehrwürdigen Männern von Pröbsten, Archidiakonen, und Diakonen schreibet, und denn wirst du aus vollem Halse lachen über die Dum̃heit, erbärmliche Unwissenheit und das alberne Wesen der Priester der Christen, und es glauben, daß sie die elendeste Schurken sind, die je auf Gottes Erdboden vom Lichte der Sonnen sind beschienen worden. Doch wie gesagt, ich schicke dir das Büchlein, daß du es lesest und daß es in Hebräischer Sprache von allen Juden gelesen werde, damit es eine allgemeine Freude in Israel werde, daß sie durch Friedrich Nicolai sichere Kundschaft erhalten, welch erbärmliche, elende, verächtliche Leute die Wächter Zions, wie sie ihre Priester nennen, seyen, daß aber auch ganz Israel den Gott seiner Väter preise, der ihme weise, fromme, gelehrte und erleuchtete Männer, zu Rabbinen und Kohenim gegeben hat. Sie sollen ihn desto mehr preisen und ihre Priester zwiefältig ehren und sollen

sagen

sagen: Gelobet seyst du, Adon Olam, HErr der Welt, der du deinem auserwählten Volke, das nach deinem Nahmen genennet wird, solche kluge, weise, heilige Leute und Männer nach deinem Herzen, zu Vätern, Rabbinen und Kohenim gegeben hast. So thust du keinem andern Volke und auch nicht dem Volke der Christen. Dem hast du Schurken, Schaafsköpfe, elende und abscheuliche Männer, in deinem Zorne zu Kohenim und Priestern gegeben, uns aber nicht also, und beweisest dadurch, daß dein Bund mit unsern Vätern, Abraham, Isaak und Jakob gemacht, so lange bestehen werde, als Sonne, Mond und Sterne, und alle Heere des Himmels leuchten und geben Tag und Nacht zu seiner Zeit.

Wenn ihr denn nun sitzet und leset in dem Büchlein, sollt ihrs laut euren Kindern vorlesen, wie wir Juden in Teutschland schon thun, damit eure Kinder von Jugend auf lernen, die orthodoxe Priester verlachen, verhöhnen und als einen Greuel halten. Alsdenn wird keiner aus dem Saamen Abrahams mehr Gefahr laufen, ein Abtrünniger, ein Meschumad, zu werden. Denn wie sollten sie das können, wenn sies von Kindesbeinen an lernen, daß die Priester der Christen, ein niederträchtiges, schlechtes, dummes, verachtetes Häuflein seye, und es muß ja wahr seyn, weils die Christen und ihre Rabbinen selbst lehren und ganze Bücher davon schreiben.

ben. Wollten sies wagen, unsre Kinder in ihrer Religion zu unterrichten, werden diese denken und sprechen: Hebt euch von uns, ihr seyd Schurken, Schaafsköpfe, elende, verächtliche Leute, was sollt ihr uns lehren können, was gut oder böse, was Links oder Rechts seye. Aus dem allen kannst du leicht verstehen lernen, wie verachtet das Christenthum selbst seye und wie wir, oder doch unsre Kinder nach uns, es gewiß erleben werden, daß dessen Nahme, wenigstens in dem Lande der Protestanten, nicht mehr gehöret werde. Denn muß nicht zuletzt auch das Pöbelvolk anfangen, eine Religion zu verachten, deren Priester es nun nach und nach lernet verlachen, vor einen Spott halten und als die dummste unter den Menschen-Kindern anzusehen? Darauf baue ich viele, sehr viele und große Hofnung, wegen des baldigen Umsturzes der Religion der Christen.

Nun will ich bald in ein ander Land ziehen, da sie sich Christkatholische Leute nennen, und auch da forschen, wie es um die Sache der Religion stehe, und was ich erforschet, schreibe ich dir. Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs seegne sein heiliges Volk, und auch deinen und meinen Ausgang und Eingang und gebe ferner Gnade zu meiner Reise. Den 20. Tag des Mondes Adar, des Jahres 5536.

Abraham Ben Zodok.

VII.

VII. Brief.

Ich habe dir in gar langer Zeit nicht geschrieben, liebster Jekoff! Allein da ich dir schon vorlängst gemeldet, daß ich nun das Land der Protestanten verlassen und in ein ander Land ziehen würde, da sie sich Christkatholische Leute nennen, so wirst du leicht die Ursache erkennen mögen, warum ich bis itzt noch nicht geschrieben. Ich mußte erst erforschen, wie es allda um die Sache der Religion stehe, ehe ich dieses thun konnte. Nun ich das gethan habe, schreibe ich dir wieder.

Ich verließ das Land der Protestantischen Nazarener, mit vieler Hofnung, daß es um die Sache der Christlichen Religion, unter den Christkatholischen, eben so schlecht stehen werde, als unter den Protestanten, und daß deßwegen alle Israeliten, die gewisse Hofnung schöpfen könnten, es werde mit der uns so sehr verhaßten Religion des Jesu von Nazareth, bald auf Erden ein Ende haben, und das auser-

wählte Volk könne sich deßwegen, bald mit Freude und Wonne vor dem Angesichte des Gottes seiner Väter einfinden, der ihm Glück und Sieg gegeben über die Gojim und alle seine Feinde. Aber, A weh! daraus wird nun nichts werden. So wahrscheinlich, wir den nahen Umsturz der Christlichen Religion, unter der Sekte der Protestantischen Nazarener erwarten konnten, wenn die Heterodoxen gewinnen und das Feld behalten würden, so wenig können wir dieses von der Sekte der Christkatholischen erwarten. Es ist unter diesen alles gar anders, als unter jenen. Ich werde dir also wenig oder nichts schreiben können, das dir, den Rabbinen, Aeltesten und Schriftgelehrten in Jsrael, fürter Freude und Wonne verursachen möge. Dahingegen werdet ihr weinen und heulen, euch übel gehaben und im Sack und der Asche sitzen, wenn ihr das lesen werdet, was ich euch fürter schreiben werde, und alle Freude in Jsrael wird hinweggenommen werden. Du solst also diesen Brief und Schrift, nicht laut verlesen lassen in unsern Synagogen, unsre Priester und Leviten, sollen noch nicht, weder auf Trommeten, trommeten, noch

auf

auf Zinken und Posaunen blasen. Warum? Darum. Weil es noch nicht Zeit ist.

Die Katholiken, machen den größten Theil der Christlichen Welt aus, und breiten sich aus von Morgen und Abend und erfüllen alle Enden der Erden. Findet nun die neue Religion der Heterodoxen, keinen Eingang bey ihnen, hassen sie solche vielmehr und vereinigen sich wohl gar, mit den tummen, elenden, ketzermacherischen Orthodoxen, jene zu verfolgen, dann wirst du leicht daraus schließen können, daß dieses keine günstige Aspekten vor den Saamen Abrahams seyen. Und leider hat es das gewisse Ansehen, daß es so ergehen werde. Ich gehabe mich übel und es kränkt mich in meiner Seelen, daß ich dirs sagen muß, daß wir unsre so nahe Hofnung, vielleicht ganz werden aufgeben müßen, und daß der gekreutzigte Jesus von Nazareth, doch noch seine Anhänger auf Erden behalten werde. Merk nur, und siehe und schau, was ich dir schreiben werde, denn wirst du des bald inne werden.

Jenes hellglänzende Licht, welches die brave, liebe, hocherleuchtete, von allen

Juden und Judengenossen gesegnete Heterodoxen, in ihrer Kirche angezündet haben, und von welchem sie mit Recht glaubten, es werde von einem Ende des Himmels leuchten, bis zu dem andern Ende, hat nicht einmal den Schein eines dämmernden Nachtlämpgens, unter der Sekte der katholischen Nazarener anzünden mögen. Es hängt noch, wie eitel Nacht und Nebel und egyptische Finsterniß um ihren Horizont. Die Christkatholische Leute, wenigstens ihre Pfaffen und Mönche, Priester und Domherrn und Bischöffe samt den Erzbischöffen und Cardinälen, mit dem heiligen Vater Pabst, das ist verdollmetschet, alle ihre Rabbinen, Cohenim und Leviten, zusamt dem ganzen Pöbelvolk, hangen noch allzufest an ihrem alten Glauben. Ohne Prüfung, ohne Spekulation, ohne den gesunden schlichten Menschenverstand zu rathfragen, glauben sie alles, was zu glauben ist, was ihnen die Kirche und der allerheiligste Vater, zu glauben befiehlet. Ueber das, was in ihren heiligen Schriften stehet, glauben sie noch vielmehr, und vornehmlich auch das, was ihnen ihre Traditionen und Menschen-

satzungen zu glauben auflegen. Daran halten sie fest, und wollen nicht davon weichen, weder zur Rechten noch zur Linken. Meinen daß sie damit genug haben, und sehen alles, was nicht damit übereinstimmet, als eitel Ketzerey und Lehren aus der Schule des Satans an. Was Wunder also, daß das helle Licht, das da durch die Rabbinen der heterodoxen Christen angezündet worden, nicht bis zu ihren Augen dringet, und machet, daß es helle werde auf ihrem Wege und leuchte denen, die da sitzen in Finsterniß und Schatten des Todes. Es wäre gut, wenn das Licht, welches die Heterodoxen angezündet, zu erleuchten die ganze Welt, vom Aufgang bis zum Niedergang, weiter nichts thäte, als daß es nur nicht scheinen wollte, unter diesem argen und verkehrtem Geschlechte. Selbsten die kleine, geringe Strahlen, die bis zu ihnen durchgedrungen sind, sehen sie als ein sehr häßliches Licht, als einen, der Christlichen Welt Untergang und Verderben, drohenden Schwanzstern an. Nun schaue und siehe, ob uns das viel Vortheilhaftes weissage.

So angesehen, hochgepreiset, gelobet und geehrt, die heterodoxe Rabbinen unter den ihrigen sind, so sehr werden sie von den Christkatholischen gehasset, und als ein Greuel und Fluch gehalten. Sie sagen, die Heterodoxen seyen eine Pest der ganzen Christlichen Welt, ihr Bestreben gehe dahin, die ganze Religion des Jesu von Nazareth von dem Erdboden zu vertilgen, und an deren statt eine blos natürliche einzuführen. Sie seyen Deisten, Naturalisten, Pelagianer, Arianer, Socinianer, und solche Männer, die als Ketzer schon längstens von der Christenheit, seyen anathematiziret und in den Bann gethan worden. Man solle sie in keinem Christlichen Staate dulden. Sie fodern die Häupter der Staaten, die Reichsfürsten und Republicken auf, mit vereinigten Kräften dahin zu streben, diese Pest abzuwenden und nicht zu erlauben, daß diese neue verderbliche Lehre, ihren Unterthanen geprediget und weiter ausgebreitet werde.*) Dann ihre Lehren zielten dahin,

alle

*) Nova Bibliotheca ecclesiastica Friburgensis Fascic. I. p. 166.

alle Religion aus der Welt zu verbannen, alle gute Sitten zu verderben, alle Gottesfurcht und Frömmigkeit aufzuheben, alle göttliche und menschliche Rechte umzustürzen. Sie seyen Verächter aller geoffenbarten Wahrheit, Verderber der Jugend, und Lehrer des gröbsten Indifferentismus, deren Anschläge und Unternehmungen blos dahin gingen, das Christenthum von der Welt zu vertreiben und den Deismus einzuführen. *) Sie sagen öffentlich, die protestantische Rabbinen, seyen Socinianer, und die Verständigsten derselben, Deisten.

So ist ihr Name stinkend worden unter den Christkatholischen Männern, und sie sperren ihr Maul weit auf und donnern los, auf die unschuldige, fromme, tolerante, menschenfreundliche Heterodoxen. Nimmt nun dieses ihr Geschrey überhand und wächset von Tage zu Tage, wie es das gewisse Ansehen hat, werden dadurch die orthodoxe Priester aus der Sekte der Protestanten aufgeweckt und fangen nun

*) Volumen II. Fascic. 1. p. 141. 144.

auch an, ihre Mäuler weit aufzusperren, ihr Geschrey, mit dem Geschrey der Katholiken zu vereinigen, und es giebt ein gewaltiges Geschrey, vom Morgen und Abend und Mitternacht, dergleichen nicht gewesen ist, sint daß die Welt stehet, dann wird es nicht gut um die Sache unsrer lieben Heterodoxen stehen. Ihr Nahme wird ausgerottet werden unter allem Volk, das unter dem Himmel ist, und ihre Ståte wird nicht mehr erfunden werden.

Denn das solt du wissen, daß die Religion der Orthodoxen, zu denen gehöre, welche samt der Katholischen, nur allein im heiligen Römischen Reich sollen geduldet werden. Die Kinder der Christen, haben diesen Bund und Gesetz unter sich gemacht, und nennen diesen Bund und Gesetz auf ihre Sprache, den Westphälischen Frieden. Nach klarer Schrift und Innhalt desselben, sollen und dörfen nur drey Religionen, die Römischkatholische, Lutherische und Reformirte, in dem Reiche geduldet werden. Die Gewalt der Waffen und Schärfe des Schwerts, zwange die Christkatholische, so tolerant zu seyn, sonst würden sie wahr-

lich

lich Rabbi Luther, Rabbi Zwingel und Calvin, sammt ihren Sekten, nicht ewigen Frieden, Einigkeit und Toleranz zugesagt haben. Also mußten sie Rabbi Luther und Consorten, für Reformatores erkennen, sie mochten wollen, oder nicht. Denn das Gebot ware einmal, von Westphalen aus in alle Welt ausgegangen, dabey es in ewigen Zeiten, fest und unverbrüchlich solte gelassen werden, unter allen Völkern, Zungen und Sprachen. Dieses Gebot ware vom Kaiser, Königen, Churfürsten und den übrigen Gewaltigen, Großen und Fürsten, durch Nahmens-Unterschrift unterzeichnet, und mit ihren Siegeln bekräftiget, und es solte ein ewiges Gebot seyn und bleiben, so lange die Welt stünde. Darum wurde allen Fürsten, Herren, Landpflegern, Richtern, Vögten, Räthen, Amtleuten und allen Gewaltigen im Lande angesagt, daß sie es stracks halten solten.

Nun sagen die Katholiken samt den Orthodoxen und sprechen: die Sekte der Heterodoxen, oder, wie sie solche auch zu nennen pflegen, die neuere Reformatores, lehrten solch eine Religion, deren Toleranz, nicht in diesen Bund und Gesetz mit

eingeschlossen seye. Es seye ganz eine neue Religion, davon weder sie, noch ihre Vorväter je etwas gehört hätten. Sie streite nicht nur gegen alle Bücher ihrer heiligen Schriften, gegen alle symbolische Bücher, Lehrformeln und Reichsverfassung, sondern auch gegen die protestantische Religion, und überhaupt gegen alles, was Christliche Religion heisse, und ziele dahin, ihre vornehmste, wichtigste und herrlichste Lehren, zu Boden zu werfen. Freilich ist es nicht anders, lieber Jekoff! und das ware es auch eben, warum wir Juden unsers Herzens Lust und Wonne, an den Heterodoxen haben, sie hoch rühmen und preisen, und unsre Hofnung auf sie stellen. Allein die Christkatholische Männer und die Orthodoxen, urtheilen gar anders von der Sache. Sie sagen, daß man eben um dieser Ursache wegen, die neuere Reformatores nicht zu dulden habe. Au weh! sollte das geschehen, dann würde auf einmal die Hofnung Israels vereitelt werden und in den Brunnen fallen.

Damit du die Sache desto besser fassen mögest, muß ich dir zu erkennen geben, was für Männer die alte Reformatores

wa-

waren, und was für ein Unterschied zwischen ihnen und den neuern seye, die zum Heil und Erleuchtung des Geschlechtes der Menschen, in unsern Tagen aufgetreten sind. Du wirst alsdenn bald erkennen, daß die alte nur Schaafsköpfe, kurzsichtige, unbedeutende Männer, gegen jene waren. Du wirst auch zugleich die Ursache fassen mögen, warum die Christkatholische einen so gewaltigen Zorn, gegen die Heterodoxen und ihre Reformation gefasset haben.

Die alte Reformatores, liesen ihnen noch viel vom Christlichen Glauben übrig und stimmten in den mehrsten Hauptartikeln mit ihnen überein, aber die neuere wollen ihnen alles rauben und mit einmal hinwegnehmen, wie sie das sagen und behaupten. Deßwegen schreien sie so heftig gegen solche und gebärden sich so übel. Luther und Consorten, hatten Ehre und Respekt gegen das Wort des lebendigen Gottes, nur waren sie so unweise, und setzten diesem ihr sogenanntes Neues Testament an die Seite, und erhuben es so gar über unsre heilige Schriften. Sie bekannten und verehrten, gleich den Katholiken,

liken, die Dreyeinigkeit, die Gottheit des gekreuzigten Jesu von Nazareth, glaubten sein Verdienst, Versöhnung, Genugthuung, und alle ihre übrige vermeintliche und vorgegebene Religionsgeheimniße. Das alles glaubten sie mit ehrlichen und redlichen Herzen, so unglaublich und unverständig es uns Juden auch vorkommt. Nur griffen sie dem allerheiligsten Vater Pabst, nach seiner dreyfachen Krone, wollten ihn von seinem Stuhl herabwerfen und unter ihre Füße treten, läugneten, daß er ein unfehlbarer Stadthalter ihres Messias auf Erden seye, wollten nicht, daß er über ihre Kaiser, Könige und Potentaten, und über die Gewissen der Menschen, herrschen solle, und sagten, ihr Jesus von Nazareth, seye ein armer, geringer, geistlicher König gewesen, der selbsten der Oberkeit unterthan ware, es seye also das thöricht und sehr unweislich gethan, wenn sich sein Stadthalter, über die Thronen, Mächte, Fürstenthum und Gewalt erheben wolle. Sie wollten, daß ihre Heere von Mönchen und Pfaffen, welche das Fett des Landes frassen, das Mark der Unterthanen aussogen, und von

deren

deren Schweiße müßig und wollüstig lebten und gute Tage hatten, arbeiten und etwas Gutes mit ihren eigenen Händen schaffen, daß sie Weiber nehmen und Kinder zeugen solten, so viel sie möchten und könnten, damit von den Layen, ein jeglicher sein eigen Weib für sich behalten könnte, und die Töchter des Landes, nicht durch sie beschlafen und besaamet würden. Sie wollten nicht, daß sie ferner vor ihren Crucifixen, Bildern und Heiligen niederfallen, sie anbeten, ihnen Kerzen und Lampen anzünden, Altäre und Festtage weihen sollten. Sie wollten das Fegfeuer auf einmal auslöschen, damit die arme Seelgens aus demselben errettet würden, ohne daß die Beutel der Lebendigen, durch die Pfaffen gefeget würden. Sie stritten gegen ihre Wunder, Ablaß, Seelmessen, Werkheiligkeit, hielten das alles für unnützen Tand, und erhuben den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth über alles, und sagten, daß dieser nur allein die Menschen gerecht und selig mache. So reformirten Luther, Zwingel und Kalvin, Pabst, und Mönche und Nonnen, Heiligendienst und Fegfeuer, Ablaß und Seelmessen

messen hinweg. Aber das, was eigentlich zur Religion der Nazarener gehöret, liesen sie stehen. Das heißen sie die alte Reformatores.

Mußte nun gleich diese Reformation die Christkatholische Kirche äusserst schmerzen und ihr sehr wehe thun, und gabe sie es auch gleich dadurch zu erkennen, daß sie es schmerze, daß sie die Anhänger der Reformatoren in den Bann thate, mit Feuer und Schwert verfolgte, und ihnen die Hälse brache wo sie konnte, so mußte sie doch bekennen, daß sie die Hauptartikel des Christlichen Glaubens, beybehalten und stehen gelassen haben. Nur Menschensatzungen, Aberglaube und allerley Mißbräuche warens, die sie wollten abgethan wissen. Weiter wars nichts, und das verlohnte wohl nicht der Mühe des Reformirens, und noch weniger, daß man sich unter einander die Hälse brache. Darum sagen auch die neue Reformatores aus der Sekte der Heterodoxen: unsre Vorväter hätten noch viel weiter gehen sollen. Sie haben noch unzählig viel in der Religion übrig gelassen, das nichts taugt, das Wust und Unsinn ist, und davor der denkende

kende Menschenverstand erschrickt. Aber es waren gute Biedermänner, dies so gut machten, als sie konnten, hatten unsre erleuchtete Augen nicht, nicht unsre scharfe, hellgeschliffene Brillen, nicht den gesunden, schlichten Menschenverstand in ihren Köpfen, den wir haben. Drum wohlan! lasset uns auf seyn, und noch eins von vornen reformiren. Was gilts, es soll uns baß gelingen, denn jenen. Ja, Amen! das werde wahr!

Damit du aber sehen mögest, was das eigentlich für Religion seyn werde, die nach der letzten großen Reformation der Heterodoxen, unter den Nazarenern übrig bleiben wird, will ich dir ihr Glaubensbekenntniß kurz vor Augen legen. Es lautet folgender gestalt, also:

Ich glaube einen Gott, und nur einen einigen Gott und Schöpfer Himmels und der Erden.

Ich glaube auch an Jesum Christum, glaube, daß er ein guter, frommer, heiliger Mann und Philosoph gewesen, der gelitten hat unter Pontio Pilato, und gestorben ist, nicht die Menschen zu erlösen und zu versöhnen, sondern die Wahrheit seiner

seiner Lehre, mit seinem Blut und Leben zu versiegeln, und den Seinigen ein Muster der Geduld zu geben.

Ich glaube, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye.

Ich glaube aber nicht, daß er Gott und der Sohn des lebendigen Gottes seye.

Ich glaube, keine Erlösung von der Macht und Gewalt des Teufels, durch ihn geschehen. Denn der Teufel hat keine Gewalt über die Menschen, ist entweder selbsten ein Unding, oder sein Daseyn doch sehr zweifelhaft.

Ich glaube keine Versöhnung und Genugthuung, durch das Blut und den Gehorsam des Jesu von Nazareth geschehen.

Ich glaube, daß alles dieses, theologische Probleme, Hypothesen der Scholastiker und Grillen seyen, und daß alle Stellen der heiligen Schrift, die dahin zu zielen scheinen, anders zu dollmetschen seyen, und daß solche von Jesu und seinen Aposteln, nur deßwegen also gesagt seyen, weil sich diese nach den Vorurtheilen und Begriffen, der unwissenden, aberglaubigen Juden, richten wollten und mußten.

Ich glaube, daß keine Dreyeinigkeit seye, weil die heilige Schrift nichts davon weiß, auch nichts von dreyen unterschiedlichen Personen in der Gottheit saget, sondern ich glaube, daß alles eine unnütze Erfindung, der tummen, unweisen Orthodoxen alter und neuer Zeit, seye.

Ich glaube keine Geheimnisse in der Religion, weil ich sie weder verstehe, noch mich solche bessern und beruhigen können.

Ich glaube von den heiligen Schriften, die bis hieher von den Juden und Christen, als göttliche und kanonische sind angenommen worden, daß solche nicht, weder durchgehends, noch nach allen ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden.

Ich glaube vielmehr, daß die heilige Schrift, entweder ganz und gar nicht, oder doch nur sehr wenige Wahrheiten darinnen, von Gott eingegeben seye, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was zu meiner Beruhigung und moralischen Besserung dienen kann.

Ich glaube, daß das alte Testament nur blos für die Juden gehöre, und daß

es einem freyen, erleuchteten Christen, ganz und gar nichts nütze. Hat es Jesus und seine Apostel, für heilige, göttliche Schriften gehalten, und ausgegeben, so haben sie das, den Juden zu Gefallen, also geredet, und sich nach ihren Vorurtheilen gerichtet.

Ich glaube, daß das neue Testament, nur dem kleinesten Theile nach, göttlichen Ursprunges seye, weil viel darinnen vorkommt, das ganz unnütze ist, weil es interpolirt ist, weil weder Plan, noch Wahl des Ausdruckes darinnen zu finden, weil es in einer Bastartsprache geschrieben, und oft nur einen Strom von Worten, ohne Zusammenhang und Ordnung, enthält. Ich glaube, daß nichts darinnen göttlich seye, als nur das, was die Menschen gut, rechtschaffen und fromm machen, und sie beruhigen kann.

Ich glaube keinen Teufel noch Engel, sondern glaube, daß es Geschöpfe seyen, durch die Vorurtheile und den Aberglauben der Juden hervorgebracht.

Ich glaube nicht, daß Adam, der erste Mensch, nach dem Bilde GOttes geschaffen seye. Er hatte seinen Kindskopf, gleich allen

allen Kindern Adams, mußte erst nach und nach lernen, sprechen, und alles was ihm zu wissen nöthig wäre, so wie alle andre Kinder. Ich glaube nicht, daß er durch Verführung des Satans gefallen seye, und daß alles, was Moses davon sagt, allegorische, orientalische Vorstellung und Bildersprache seye.

Ich glaube nicht, daß eine von Adam auf seine Nachkommen fortgeerbte Sünde seye, und halte die Erbsünde, entweder für einen Fehler der Erziehung, oder für eine Erfindung, gebohren in den ohnhirnichten Köpfen, der Systematiker und Kompendienschmierer unter den Orthodoxen.

Ich glaube, daß der, der GOtt fürchtet und rechtschaffen ist, GOtt angenehm seye, daß dieses das eigentliche Evangelium und der seligmachende Glaube seye.

Ich glaube für den, der sich bessert, eine Vergebung der Sünden, und daß sich der Mensch aus eigner Kraft, ohne den höhern Beystand GOttes und seines Geistes, bessern, bekehren und fromm werden könne.

Ich glaube ein ewiges Leben, zu dessen Besitz, sowohl der Christ als Unchrist ge-

langen wird, wenn er nur gut, rechtschaffen und tugendhaft, in dieser Welt gewesen ist.

Ich glaube, daß die Strafen der Verdammten, nicht von Ewigkeit zu Ewigkeit fortdauren werden, daß sie GOtt nicht werde im ewigen Feuer sieden und braten lassen, weil er nur die Glückseligkeit aller seiner Geschöpfe will.

Ich glaube, daß der gesunde, schlichte Menschenverstand, nur allein das Erbtheil der Heterodoxen seye, der Orthodoxen aber nicht, sondern daß diese Dunse, Ignoranten, blinde Leiter und Schaafsköpfe seyen, Judenchristen, Sklaven der leidigen Orthodoxie und elende Nachbeter.

Guter Jekoff, ich bin der völligen Meinung, daß dir dieses Glaubensbekenntniß baß gefallen werde, denn dasjenige der alten Reformatoren und Orthodoxen. Es enthält zwar noch vieles, damit wir Juden nicht allerdings zufrieden seyn können. Allein in dem Hauptartikel von Jesu von Nazareth, sind wir doch eines Glaubens, nur etwa das ausgenommen, daß er von den Toden auferstanden und gen Himmel gefahren seye. Wollten sie uns

nur unsre heilige Schriften ungeschoren lassen, und nicht alle Engel und Teufel aus der Welt hinwegbannen, dann würde der Israelite auch wohl dieses Glaubensbekenntniß unterschreiben können.

Indessen ist doch so viel gewiß, daß es völlig um die Christliche Religion werde gethan seyn, wenn die Heterodoxen siegen und die Oberhand gewinnen sollten. Allein ich habe dir schon gesagt, daß ich anfange, fast sehr um sie bekümmert zu werden, daß es ihnen nicht gelingen möge. Denn der Glaube der neuen Religionsverbesserer, fährt nicht unter den Katholiken. Sie hassen und verabscheuen ihn noch vielmehr, als den Glauben der Protestanten, kreutzigen und segnen sich davor, sprechen und sagen, daß das eine ungeheure, gottlose Lehre seye, die das ganze Christenthum und alle geoffenbarte Religion über den Haufen werfe, daß man solche in dem Heiligen Römischen Reich, weder dulden müße noch könne. Nimt nun dieses Geschrey zu und wird stärker, wie ich fast sehr fürchte, dann braucht man kein Chaldäer, Wahrsager und Sterndeuter zu seyn, um voraus zu sehen, daß die

Sekte der Heterodoxen, endlich werde zu Boden gedruckt, oder wohl gar ausgerottet werden. Dann, wenn die Klagen der Christkatholischen Sekte und ihrer Häupter, bis zu den Thronen der Fürsten hinaufsteigen werden, dann werden die Fürsten, Gewaltige und Obersten der Länder der Protestanten, darinnen die Heterodoxen bisher geduldet würden, und unter ihren Flügeln, Schutz und Schirm, Brods, Nahrung und Ehre die Fülle hatten, aufwachen, und das Ding näher besehen, was das eigentlich für eine neue Religion seye, welche die Glaubensverbesserer, der alten unterzuschieben gedenken. Ihr Nahme wird alsdenn stinkend werden in der Christenheit, und das Licht, welches sie derselben angezündet, wird wieder verlöschen, weil es ihm an Oehl gebricht. Die Fürsten werden sich vereinigen wider die neue Religion, und ihr das fernere Wachsthum und Eingang verstopfen.

Piderit, ein groser, sonderlicher, berühmter Rabbi und Professer unter den Orthodoxen, hat wirklich schon angefangen, selbsten auf dem Reichstage zu Regenspurg Lärmen zu blasen, und die Gefahr zu zeigen,

gen, darinnen die ganze Evangelische Kirche gerathen werde, wenn man sich dem Unternehmen der Heterodoxen, nicht ernstlich widersetzen würde. Zwar anfänglich, bekame ihm das Lärmenblasen so gar gut eben nicht, und er schiene ein Märtyrer der leidigen verwünschten Orthodoxie werden zu müssen. Allein er stehet wieder auf seinen Füßen, hat sich plötzlich von seinem Falle wieder aufgerichtet, und seine Widerwärtige mögen kein Liedlein über ihn singen. Daß aber die Orthodoxen unter der Sekte der Protestantischen Nazarener, nicht allein in die Feldtrompete stoßen, sondern die Christkatholischen nun auch anfangen, wirst du leicht erkennen mögen, wenn ich dir das sagen werde, was sie von den Rabbinen der Heterodoxen halten und urtheilen. Nims zu Ohren und merks wohl, denn es ist nicht etwa nur von Männern, die im Winkel leben und nur einen schwachen Schimmer von sich geben, sondern von solchen Rabbinen und Schriftgelehrten, die als Häupter, Seulen und Ecksteine der Heterodoxen gehalten, und als helleuchtende Lucernen, unter ihnen angesehen werden.

Du kennest Rabbi Bahrdt schon, und weißt es, wie viel gutes ich dir von seinen neuesten Offenbarungen geschrieben habe. Diese lichtvolle, a la moderne zugestutzte Offenbarungen, in welchen er die Gottheit des Nazareners, den Glauben an ihn, die Dreyeinigkeit, Engel und Teufel, so meisterlich zu dollmetschen wußte, daß sie nicht mehr darinnen erfunden wurden, haben einige Bischöffe der Christkatholischen Kirche, das ist verdollmetschet, ihre höchste, angesehenste Rabbinen und Schriftgelehrten, in den Bann gethan. Sie haben Schrift und Briefe, in alle ihre Synagogen ausgehen lassen, und haben dies Gebot von allen ihren Kanzeln kund machen lassen, daß fürter niemand sich unterfangen solle, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts zu lesen, oder bey sich aufzubewahren, oder er solle stracks in den Bann verfallen seyn, und die Schuld seiner Missethat tragen. Solch herrliche, lichtvolle Offenbarungen, so unbarmherzig zu behandeln, wer sollte das geglaubt haben? Rabbi Bahrdt glaubte es gewiß nicht. Hätte er das gethan, so würde der kluge Mann, wahrlich seine Offenbarungen,

rungen, nicht dem Hohenpriester zu Bamberg und Würzburg in tiefster Unterthänigkeit zu Füßen gelegt, und ihn zum Schutzpatron derselben erkläret haben; würde dem heiligen Mann nicht ins Angesicht gesagt haben, seine neueste Offenbarungen, würden ein erwünschtes Werkzeug werden, zur Ausbreitung der Wahrheit und Tugend, unter Christkatholischen Gemeinden sowohl, als unter Protestantischen. * Aber nun anathematiziren sies, verwerfens als ein gottloses Buch und boshafte Verfälschung ihres Neuen Testaments, und schimpfens eben so gröblich, als es von dem Erzorthodoxen Priester, Johann Melchior Götze, zu der Zeit gelästert wurde, da es erst empfangen und gebohren wurde und des Tageslicht sahe.

So sehr die Christkatholische aus der Sekte der Nazarener, die neueste Offenbarungen Rabbi Bahrdts hassen und als einen Greuel halten, eben so sehr, ja noch ungleich mehr, hassen sie auch den großen, Weltberühmten, Hocherleuchteten, Libe-

* Neueste Offenbarungen GOttes 1. Theil in der Zuschrift.

ralen Semler und die Bücher die er machet; schreiben Episteln an ihn, und schimpfen und lästern, daß es auch einen Stein erbarmen möchte. Nun kann zwar der Hocherleuchtete, fromme, menschenfreundliche Mann, ebenfalls nicht wenig schimpfen und lästern und waker losdonnern auf seine Widerwärtige. Doch kann ers nicht so weidlich, denn jene. Laß uns das hören, was sie von ihme sagen, und dann wirst du finden, daß wir ihn in den mehresten Stücken, eben deßwegen, hochrühmen und preisen, weswegen jene ihren Rachen gegen ihn aufsperren. Sie sagen, seine Schriften gereichten allen denen, die den Nahmen Christi bekenneten, zum Aergerniß und Anstoß, sie enthielten verderbliche, pestilenzialische Lehren. Er seye ein falscher Prophet und gefährlicher Irrlehrer, der die Gemüther der besten Jünglinge durch seine ungeheure Irrthümer verderbe, der anstatt Christen, Deisten, anstatt Lutheraner, Socinianer, oder Naturalisten mache, der die feindseligste Voltairische Gesinnungen gegen das Christenthum habe. Er seye ein Verächter aller geoffenbarten Wahrheit, Verderber der Jugend und

Lehrer

Lehrer des gröbsten Indifferentismus, dessen Anschläge und Unternehmungen dahin gingen, das ganze Christenthum von der Welt zu verbannen und den blosen Deismus einzuführen. Er hege Meinungen und trage solche vor, die dahin zielten, alle Religion aus der Welt zu verbannen, alle gute Sitten zu verderben, alle Gottesfurcht und Frömmigkeit aufzuheben, und alle göttliche und menschliche Rechte umzustürzen. Er seye ein gottloser Mensch, der sich durch seine ungeheure, gottlose Meinungen und thörichte Träume, bis zu dem unvernünftigen Vieh herabsetze, ein abscheulicher Mann, der ärger seye als ein Jude. Ein jeder Christ, müße seine ungeheure Irrthümer mit Abscheu ansehen, denn er lehre, daß das Alte Testament unnütze und falsch seye, daß zu den Zeiten Esrä, kein einziges Buch mehr davon vorhanden gewesen. Daß die heilige Schriften, die von Juden und Christen als solche auf und angenommen, und als Kanonisch seyen gehalten und verehret worden, nicht einerley Art und Innhalts seyen, und daß solche eben deßwegen auch nicht, weder durchgehends, noch nach allen

len ihren Theilen, für Gottes Wort, und als der Grund des Glaubens und des Lebens, können angesehen werden. Es würden in denselben ungesunde, geringfügige, schlechte, mit der gesunden Vernunft nicht übereinstimmende Dinge angetroffen. Er lehre, daß in dem Neuen Testament sehr viel vorkomme, das unnöthig seye, daß ihme allerley Erzählungen angeflicket seyen, daß es einem jeden frey stehe, an jedem Buche zu zweifeln, oder auch ein jedes zu verwerfen. Durch solch eine pestilenzialische, verabscheuungs würdige Lehre, werde die Richtigkeit, das Ansehen und die göttliche Eingebung der heiligen Schrift ganz und gar aufgehoben. Er lehre, daß die Apostel sehr verschieden, von einer und eben derselben Sache redeten, und daß alles, was die heilige Schrift von Christo, Erlösung, Genugthuung, einer Person und zweyen Naturen sage, könne ohne Verlust des Glaubens, von verschiedenen, auch verschieden ausgeleget werden. Seine Lehre von der Dreyeinigkeit, halten sie für Gotteslästerung und Kirchenräuberisch, und sagen, daß nichts anders von ihm zu erwarten seye, als eine

unglück-

unglückselige Verkehrung aller, auch der heiligsten Lehren des Christenthums und eine willkührliche Religion. Dann es werde, nicht etwa ein oder das andere Christliche Glaubensbekenntniß, von diesem unverschämten Gegner angefochten, sondern er kündige der ganzen Christlichen Religion, einen allgemeinen Krieg an, weil kein Lehrsatz derselben so heilig und fest gegründet seye, den er nicht mit verhängten Zügel aufs frechste anfalle und umzustossen suche. Sein ganzes Absehen gehe dahin, die verkehrte, gottlose, von der orthodoxen Kirche schon längstens anathematizirte Irrthümer, aus der Höllen wieder zurückzurufen, damit er die Christliche Religion umstürzen und, wo möglich, aus den Herzen der Menschen und der ganzen Welt verbannen möge. Es seye daher sehr zu wünschen, daß die Gottesgelehrten, alle ihre Kräfte anwenden möchten, dieses Ungeheuer, welches der Religion der Christen den Untergang drohe, zu zernichten, und die göttliche Sätze der Evangelischen Lehre, gegen die Blasphemien dieses Gottlosen zu vertheidigen. Es seye ferner recht sehr zu wünschen, daß die Häupter der Staaten,

ten, die Reichsfürsten und die freye Republiken, mit vereinigten Kräften dahin streben möchten, diese Pest abzuwenden und daß sie, diese neue verderbliche Lehre ihren Unterthanen vorzutragen, oder dieselbe auszubreiten, nicht erlauben möchten, zumalen da eine neue, durch die Reichsgesetze nicht approbirte noch tolerirte Religion, im Römischen Reiche Deutscher Nation nicht könne eingeführet werden.*

Du siehest, bester Jekoff, wie sehr die Christkatholische einen Mann schmähen und lästern, den wir lieben und ehren, ob er gleich unser Feind und Widersacher ist, und uns bey aller Gelegenheit verspottet. Jedoch wir wollten ihme das gerne verzeihen, wenn er nur nicht so gräuliche Lästerungen gegen unsre heilige Schriften herausstiesse, die doch ihr göttliches Ansehen so viele Jahrtausende behauptet haben, und die wir jederzeit als göttliche zu verehren, fortfahren werden. Die Sekte der Nazarener mag es damit halten, wie sie will, im Grunde verliehren wir nichts dabey. Es dienet vielmehr zu einem noch stärkern Be-

* Nov. Biblioth. Frib. Fasc. 1. S. 155. folg. Volum. 2. Fasc. 1. S. 135. und folg.

Beweiß, daß wir, und nicht die Nazarener, das auserwählte Volk seyen, weil wir die heilige Schriften in Ehren halten, die uns GOtt gegeben hat. Rabbi Semler, würde ganz der Unsrige seyn, wenn er nur hierinnen seine Meinung ändern wollte. Die übrige Vorwürfe, welche sie ihm machen, dienen gerade dazu, uns den Mann noch theurer und wehrter zu machen. Denn wäre er ein Orthodox, so würden wir ihn hassen, gleich wie wir dieses ganze Geschlecht hassen und in unsern Schulen dem Satan übergeben. Zwar wird es ihm schwehr halten, sich gegen das laute, ketzermacherische, unerträgliche Geschrey der Orthodoxen zu schützen. Denn sie sind Ottergezüchte, die den sonsten menschenfreundlichen, liberalen Mann, bey seiner heterodoxen Nase anfassen, ihn damit in seine eigene Schriften weisen und sprechen: schau her und siehe, da und dort hast dus geschrieben. Sinds doch deine Lehren und Meinungen, die in deinen gedruckten Büchern, der Welt öffentlich für Augen liegen, und keine Lästerungen und Lügen, als du pflegest zu sagen. Doch er mag zusehen.

Ich fahre fort, dir das zu schreiben, was die Christkatholische, von den Häuptern und Grundfesten der Heterodoxen halten und glauben. Der Nahme Rabbi Abraham Tellers, ist eben so wenig in dem Geruche der Heiligkeit unter ihnen, so groß, ehrwürdig und allgemein geachtet, er unter der Sekte der Heterodoxen ist. Diesen großen, gewaltigen Nahmen unter den Seinigen, machte er sich vornehmlich durch sein Wörterbuch des Neuen Testamentes. Ein sehr köstliches Buch! aber die arge, verkehrte, blinde Katholiken, urtheilen gar anders von dem Buche. Hattens die Heterodoxen verschlungen und ware es in ihrem Munde gleich als Honigseim, so ware es bitter in jener Munde gleich als Wermut und sprachen, uns ekelt, vor dieser losen Speise. Darum wollten sie auch nicht davon kosten. Denn sie sagten, in Tellers Wörterbuch ziele alles nur dahin, daß die Zeugniße ihrer heiligen Schriften, von der Gottheit des Jesu von Nazareth, von seiner Genugthuung und Versöhnung, von dem Unterschied der Personen in der Gottheit, fälschlich ausgele-

geleget, und die ihnen verhaßte Lehre des Mannes Socin, eingeführet würde.*

Eben also und gleicherstalt, urtheilen sie auch von den übrigen heterodoxen Männern und neuen Glaubensverbessern, schmähen und lästern sie dergestalt, daß es jämmerlich zu hören ist. Ich will dir nur noch davon schreiben, wie sies dem grossen, menschenfreundlichen Toleranzmann, Friedrich Germanus Lüdke, einem Priester in Berlin, gemacht haben. Dieser gebietet, es müßen alle und jede Menschengesichter tolerirt werden, sie möchten seyn und glauben, wer und was sie wollten. Es könne ein jeder glauben, was er wolle, sich eine Religion schmieden, wie er wolle, hieran und überhaupt an dem Unterschied der Religionen, seye nichts gelegen, oder es seye vielmehr gar keiner. Die Dreyeinigkeit, welche die Christen bis hieher geglaubt und angebetet, die Gottheit ihres Jesu von Nazareth, seine wahre und eigentliche Genugthuung vor die Sünden der Menschen, das alles seyen theologische

* Nov. Bibl. Eccles. Friburg. Volum. 2. Fasc. 3. S. 48. folg.

Probleme, Hypothesen der Scholasticker, das ist verdollmetschet, Grillen und Alfanzereyen. Man habe nichts vom Evangelio zu glauben, als das was man alsobald und ohne schwehre Untersuchung anzustellen, verstehen und mit dem gesunden schlichten Menschenverstand begreifen könne. Man könne also, das Geheimniß der Dreyeinigkeit, der Menschwerdung des Jesu von Nazareth und seine durch ihn geleistete Genugthuung vor die Sünden der Menschen, ohne Sünde zu begehen und den Glauben zu verlieren, leugnen und verwerfen. Denn man müße dem Evangelio nichts glauben, als nur das, was uns lehre, gesittet und fromm zu werden, dem Alten Testament aber, seyen die Traditionen der Juden untermischt, und es enthalte eine gefährliche Sittenlehre. * Gegen alles dieses, schreien die Rabbinen und Schriftgelehrten der Christkatholischen gewaltig, grißgrammen und sprechen: durch solch eine Lehre, werde das ganze Evangelium, und die Schriften der Apostel

---

* Lüdke über Toleranz und Gewissensfreiheit S. 38. 39. 65. 66. 69. 74.

stel aufgehoben und alle Geheimniße aus der Christlichen Religion verbannet. Der Mann Lüdke, wolle alle übrige Religionen toleriren, nur nicht die Christliche und seye ein Vertheidiger der schändlichsten und abscheulichsten Ketzer. * So unbillig verdammen die böse, arge, gottlose Katholiken, einen Mann, der eben deswegen am meisten zu bewundern ist, weil er alle übrige Religionen will tolerirt haben, ausgenommen diejenige, deren Priester und Lehrer er ist. Denn es ist ja auch wohl keine Religion, die weniger Toleranz verdienet, dann die Christliche, da es dem gesunden schlichten Menschenverstand, stets Aergerniß und Thorheit seyn und bleiben muß, durch den Glauben an den gekreuzigten Jesum von Nazareth, an sein Verdienst und Versöhnung, selig zu werden. Bey uns Juden und den Heterodoxen, ist davon die Frage nicht mehr, obgleich das tumme, ungeschlachte, kurzsichtige, unleidliche, menschenfeindliche Volk der Orthodoxen, heftig dagegen schreiet und eifert.

* Nova Bibl. Eccles. Friburg. Fascic. 2. S. 263. folg.

Nun aber die Rabbinen und Schriftgelehrten der Nazarener von der Christkatholischen Sekte, anfangen, sich mit den Orthodoxen der Protestantischen Sekte zu vereinigen, und ihre Stimme gewaltig zu erheben, wie eine Posaune, ja noch viel lauter und heftiger zu schreien, als die orthodoxe Männer unter den Protestanten, so werden endlich, wie ich sehr fürchte, die Heterodoxen und mit ihnen die Hofnung des gesammten Israels, zu Boden geworfen werden. Ich will dirs sagen, was mich so besorgt macht, um unsre neuere Brüder, die kluge, gescheide Heterodoxen, die da haben des gesunden schlichten Menschenverstandes so viel, als ihre Schädel fassen mögen.

Die Rabbinen, Priester und Leviten unter der Sekte der Christkatholischen, sind bey weitem noch nicht so verachtet unter den ihrigen, als die Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester und Leviten der Sekte der Protestantischen Nazarener, unter den ihrigen sind. Sie haben vielmehr noch ein großes Ansehen, Macht und Gewalt, werden von den Layen geehret, und diese glauben ihnen alles, was sie sagen. Sie

wer-

werdens ihnen also auch wohl glauben, wenn sie sagen und sprechen: daß die Heterodoxen pestilenzialische Männer seyen, deren ganzes Bestreben dahin gehe, die Christliche Religion ganz und gar auszurotten, und an deren statt eine blos natürliche einzuführen. Sagt der orthodoxe Priester, so etwas unter den Protestanten, dann wird er ausgepfiffen von den Seinigen, sie sperren das Maul über ihn auf und rümpfen ihre Nasen, glauben, die Orthodoxen seyen ein zanksüchtiges, ketzermacherisches, menschenfeindliches, heilloses Geschlecht. Ganz anders aber ists mit den katholischen Nazarenern. Ihre Layen glaubens ihren Priestern und Leviten gewiß, wenn ihnen diese sagen, daß die Heterodoxen solche Männer seyen, welche die ganze Christliche Religion ausrotten und vertilgen wollten. Und so werden die Christkatholische ihre Religion nach wie vor behalten, und die neue heterodoxe Lehre, wird so wenig von ihnen angenommen werden, daß sie solche vielmehr als eine gottlose, erzketzerische Lehre verfluchen und verbannen werden. Ihren toleranten Gesinnungen, ist auch so gar wohl

noch nicht zu trauen, weil die liebenswürdige Toleranz, noch nicht recht in ihre tumme Schaafsköpfe hinein will. Zwar seit einiger Zeit sind sie etwas toleranter worden, aber sie haben doch noch ihre heilige Inquisition, halten noch ihre Auto da Fee, schmeißen Juden, Ketzer und Unchristen ins Feuer und verbrennen sie zu Asche. So gar viel ist also ihrer Toleranz nicht zu trauen. Ja, bewahre GOtt! dem Manne, der mich in den glüenden Feuerofen wirft, weil ich seines Glaubens nicht bin, sollte ich trauen? Wahrlich, in Ewigkeit nicht. Halten sie nun dafür, daß die heterodoxe Männer, ärger seyen denn die Juden, was würde aus ihnen werden, wenn solche mitten unter ihnen auftreten und ihre heterodoxe Waare auskramen wollten? Wehe, wehe alsdenn den heterodoxen Männern! Aber sie sind ja gescheide, kluge, helldenkende Köpfe, die da wohl wegbleiben werden, wo man dem GOtt der Christen heiliges Feuer anzündet und ihme zu Ehren, Juden, Ketzer und Heterodoxen verbrennet.

Werden nun die Rabbinen, Schriftgelehrten, Priester und Leviten, unter

den Ihrigen auftreten, gegen die Heterodoxen zeugen, und sprechen, ihre Lehre komme aus der Schule des Satans, weil sie alle geoffenbarte Religion und das ganze Christenthum, aus der Welt verbannen wolle, dann werden die Könige, Fürsten und Oberkeiten der Christkatholischen, zum Zorn gegen die Heterodoxen gereizet werden, und dann wird es ein plötzliches Ende nehmen, mit allem heterodoxiren und reformiren, und die Christliche Religion wird zu unsrer Schmach und Schande, gewinnen und den Sieg davon tragen. Denn die Könige und Fürsten der katholischen Nazarener, werden alsdann zu den Königen und Fürsten der protestantischen Nazarener sagen und sprechen: Eure Rabbinen und Schriftgelehrten, machen eine neue Religion, die weder wir noch unsre Väter kannten. Sie rotten das Christenthum aus und setzen dafür blos natürliche Religion. Denn sie glauben dem nicht, was die Schriften Mosis, der Propheten und Apostel lehren und sagen. Sie verwerfen diese zusammt allen Christlichen Glaubensbekenntnißen und symbolischen Büchern. Ihr habt also die Religion

nicht mehr, die durch die Reichsgesetze approbiret und tolerirt und in dem Heiligen Römischen Reich eingeführet worden. Wolt ihr nun die neue, heterodoxe Religion nicht fahren lassen, so sind wir auch fernerhin nicht verbunden, euch den Religions und Westphälischen Frieden und den euch von unsern Vorvätern zugesagten Bund und Einigkeit zu halten. Aus dem, was ich dir zuvor gesagt, kannst du erkennen, daß diese Rede schon wirklich unter den Katholiken gehe. Und das weissaget uns eitel Herzeleid und Unfalles. Denn was wird zuletzt aus der Sache werden? Die Könige und Fürsten der protestantischen Nazarener, werden entweder die Heterodoxen und ihre neue Religion, in Schutz nehmen, und dann werden sich die Kinder der Christen um ihres Glaubens willen, wiederum erwürgen und die Hälse zerbrechen, oder sie werden Ruhe, Friede und Einigkeit unter sich erhalten wollen, und dann werden unsre vielgeliebte Heterodoxen, das unglückliche Schlachtopfer abgeben müßen. Das erste wird gewiß nicht geschehen. Man denket jetzo gar anders unter den protestantischen Nazarenern

von der Religion, als ehedem. In den Zeiten, da noch Finsterniß herrschte und das helle Licht sie noch nicht so sehr erleuchtet hatte, als itzt, waren sie hartnäckig genug, dem Evangelio des Jesu von Nazareth, alles was ihnen das liebste wäre, Güter, Häuser, Aecker, ja gar das Leben selbsten aufzuopfern. So lieb hatten sie es. Aber in den Tagen, darinnen wir leben, sind sie viel weiser worden. Ehe sie ein halbes Dörflein um der neuen Religion der Heterodoxen willen verlieren, oder in Gefahr stehen sollten, daß ihrentwegen der Friede und Eintracht und der Bund mit den Christkatholischen errichtet, aufgehoben werde, ehe werden sie die Heterodoxen hart bedräuen, ihnen den Mund verstopfen, und gebieten, daß sie nicht mehr durch ihre neue Lehre die Welt erleuchten, nicht mehr mit ihren scharfen Adlersaugen, Adlerblicke in die Religion thun sollen, sondern daß sie sich hübsch geruhig halten, von den Satzungen ihrer Väter nicht abweichen, weder links noch rechts, und die Christliche Religion das sollen seyn und bleiben lassen, was ihre heilige Schriften und die alte, steife, kurzsichtige, unver-

ständige Orthodoxen, aus ihr gemacht haben. Werden sie nun diesem Gebote ihrer Obern gehorchen, dann werden die Orthodoxen wieder stolz ihr Haupt empor heben. Werden sies aber unterlassen, dann werden sie die Heterodoxen in alle Welt schicken, ihr Nahme wird unter ihnen ausgerottet und ihre Stäte nicht mehr erfunden werden. Es geschehe nun, was da wolle, so wird es um die Hofnung Israels gethan seyn. Alsdenn wird ganz Israel wehklagen müßen. Alle Freude wird hinweggenommen seyn. Unsre Rabbinen, Aeltesten und Schriftgelehrten und alle Männer in Israel, werden jämmerlich thun, ihre Kleider zerreissen, das Haupthaar zusammt dem Barthe rauffen, und im Sacke und der Asche liegen. Unsre Weiber und Jungfrauen, werden fürter nicht mehr ihre Angesichte schminken, noch sich mit köstlichen Salben salben, noch sich freudig geberden, einhergehen und schwänzeln, sondern ihre köstliche Kleider ablegen, Säcke anziehen und das Antlitz verhüllen.

Der Gott unsrer Väter wolle das verhüten, und wolle geben, daß diesmal ein falscher Geist aus dem Munde Abrahams

Ben Zodoks, geredet habe. Darum wollen wir, samt allen Juden und Judengenossen eifrig zu ihme schreien und nicht ablassen, weder Tag noch Nacht, bis er unser Geschrey und Flehen erhöret habe. Er segne dich und sein auserwähltes Volk, und erlöse es im kurzen aus der Hand aller seiner Feinde. Gehab dich wohl. Den ersten des Mondes Cheswan des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodok.

VIII. Brief.

Du solt mir dein Dordge und Jekofge noch nicht schicken, damit ich sie in die Philanthropine der Christen thun möge, als du zu thun beschlossen hattest, denn die Sache der Heterodoxen gehet sint der Zeit, daß ich dir das letztemal geschrieben habe, von Tage zu Tage und nimmt ab. Auch mit ihren Philanthropinen will es nicht recht mehr fort, und alle Juden und Judengenossen hatten doch so viele Hofnung darauf gestellet, daß sie ein

Mittel

Mittel seyn würden, das Christenthum zu schwächen, und nach und nach ganz von dem Erdboden zu vertilgen. Ja, wenn die Kinder der Christen so fortgefahren hätten, als sie anfingen, und hätten aller Orten solch trefliche Philanthropine errichtet, dann würde das gesammte Israel sich darob haben hoch freuen können. Aber nun sind sie des Dings schon müde, und sie werden wieder untergehen, als sie aufgingen. Das Marschliner Philanthropinum ist schon nicht mehr und seine Leuchte ist verloschen, weil der große, weltberühmte Rabbi Bahrdt, seine Stimme nicht mehr in demselben, noch irgend einen Laut von sich hören lässet.

Dieser zog hinab, als ich dir zuvor geschrieben, in das Land der Schweitzer, um zu machen, daß das Philanthropin zu Marschlin, sollte zunehmen und blühen, und wachsen in viel tausendmal tausende. Aber, siehe da! es nahme nicht zu, blühete nicht, und wuchse auch nicht in viel tausendmal tausende. Die Knaben der Schweitzer liefen mit Haufen davon, je hierhin ein Häuflein und dorthin ein Häuflein, und wollten nicht schöpfen aus seinem

nem Borne der Weisheit, Wasser des Lebens, mochten nicht von ihme lernen, daß die Gottheit des Jesu von Nazareth, sein Verdienst, Genugthuung, und Versöhnung, Schulgrille und weiter nichts seye, und daß das Neue Testament nichts tauge, sondern ein verfälschtes und interpolirtes Testament seye. Da sie nun das nicht hören und lernen mochten, schüttelte der Mann Bahrdt auch den Staub von seinen Schuhen und zoge wieder heim, des Weges, den er gekommen war.

Da er nun so das Land durchzog, ob er etwa eine Stäte finden möchte, da sein Fuß ruhen und er eine bleibende Stäte überkommen könnte, kam er in das Land zu Heidesheim. Da wurde seine Seele erquicket und sein Geist kam wieder in ihn, weil er hier fande, da sein Fuß ruhen, wo er wohnen, unter seinem Weinstock frölich sitzen, und unter den Flügeln seines neuen gnädigen Herrn, nach wie vor sein Wesen haben konnte. Da sprach er in seinem Herzen: siehe da! ich will hier ein Philanthropin errichten, das soll größer und herrlicher seyn, denn das zu Marschlin und Dessau. Der Mann Bahrdt ruhte

auch nicht eher, bis daß er das Dichten und Trachten seines Herzens vollbracht hatte. Dann er ließe flugs durch Briefe und Schrift, in aller Welt kund machen, allen Leuten, Zungen und Sprachen, daß er ein Philanthropin errichten wolle, das sollte köstlich, sehr herrlich und groß werden, als ein Philanthropin Gottes, liese das in allen Journalen, Zeitungen, Anzeigen und Bibliothecken kund thun und männiglich, Christen und Unchristen, einladen, in sein Philanthropin zu kommen, gute Beutel voll geeler Carliner mitzubringen, ihm diese zu überantworten, statt der geelen Carliner, sagte er ihnen zu, zu geben, von dem Licht das in ihm wohne, Erleuchtung, Kunst und allerley Wissenschaft.

Und er sorgte dafür, daß das Philanthropin eingeweihet würde. Da waren eitel gute, herrliche Tage, Freude und Wohlleben, denn die Philanthropinisten sungen und sprungen, und tanzten in Reihen allerley Tänze, nach dem Schalle allerley Saitenspiels. Man hörte den lieblichen Klang der Harfen und Flöten, Schallmeyen, Trommeten und Pauken,

und

und ware ein großes Wohlleben und Getümmel, dergleichen nicht gewesen ist sint der Zeit, daß Heidesheim stehet. Dann fröliche Menschen zu machen, ware der erste, wichtigste Endzweck der Philanthropine, gleich den Kreutzluftkälbelein und Kreutzluftvögelein des Bruder Ludwigs. Da nun die Leute des Orts den Schall des Saitenspiels, das Getöne der Schallmeien und Pfeifer und Geiger, und das gewaltige Getümmel vernahmen, frugen sie: was das für ein gewaltiges Getümmel, Haufen der Tanzenden und Schall allerley Saitenspiels seye? und es wurde ihnen zur Antwort: der Superntend Bahrdt weihe sein Philanthropin ein, darum seye solch Getümmel, Jauchzen und Jubel. Sie sollten auch frölich und guter Dinge seyn. Das thäten einige aus den Männern zu Heidesheim. Aber andre schüttelten die Köpfe und sprachen: es ist ein wunderliches, seltsames und unerhörtes Ding! haben doch auch Rabbi Frank und Heker, Philanthropine angelegt, die noch vorhanden sind und blühen, dennoch wurde nicht bey ihnen erfunden, solch Getümmel der Tänzer und Tänzerinnen,

nen, der Pfeifer und Geiger. Und ihnen wurde zur Antwort: Franke und Heker, seyen gute, fromme, ehrliche, altmodische Orthodoxen gewesen, die nicht anders vermeinet, als das Ding müße mit Gebet und Flehen zu GOtt angefangen werden. Aber in den Zeiten, darinnen wir lebten, weihe man die Philanthropine, oder Schulen, auf eine andre Manier ein. Da schüttelten die Männer zu Heidesheim, noch mehr ihre Köpfe und gingen hin, ein jeglicher seines Weges, der eine hierhin und der andre dorthin, wunderten sich, was noch aus der Sache werden würde.

Und Rabbi Bahrdt meinte, sein Philanthropin würde nun stehen, als ein Philanthropin Gottes, und wachsen von Ewigkeit zu Ewigkeit, bis an das Ende der Welt. Aber, siehe da! er betrog sich. Dann obgleich die Kinder der Christen aus Germanien und Gallien, aus dem Lande zu Hessen, zu Elsaß, zu Lothringen, zu Sachsen und Schwaben und Franken, sammt allerley Volks das unter dem Himmel wohnet, Christen und Unchristen, eingeladen wurden, gen Heidesheim zu ziehen, vollwichtige Karliner mitzubringen, da-

mit das Philanthropin wachsen und zunehmen möchte, so wollten doch die Kinder der Christen nicht herbeykommen und sich zu Hauß zu Schloß Heidesheim versammlen, und wollten nicht mitbringen die Menge Karliner, die ihnen der Mann Bahrdt auferlegt hatte. Warum? darum.

Die Kinder der Christen, aus der Sekte derer, die sich nennen Christkatholische, stellten Gebote und Gesetze, und liesen dieselbe in alle Lande ausgehen, daß sich keiner unterfangen sollte, wenn er fürter als ein Christkatholischer Mann wollte gehalten seyn, seine Kinder in das Philanthropin zu schicken, das Rabbi Bahrdt zu Heidesheim aufgerichtet habe. Dieses Gebot liesen die Bischöffe und Erzbischöffe, Prälaten und Geistliche Herrn, von Stund an in alle Christkatholische Lande ausgehen, zum Verdrieß der Philanthropinisten, die zu Schloß Heidesheim ihr Wesen hatten. Denn von der Zeit an, dorfte fürter niemand aus ihrem Volke dahin ziehen, aus Furcht er werde in den Bann gethan. Als nun diesem Gebote straks nachgelebet wurde, und die Kinder der Christkatholischen daheim blie-

ben, und keine geele, blanke Carliner mehr darbrachten, davon doch die Professer des Philanthropins leben und Nahrung haben mußten und sollten, so konnte es auch nicht wachsen und zunehmen, sondern es gieng von Tag zu Tage und nahm ab. Beßter Jekoff! du wirst hieraus leicht erkennen mögen, daß die Christkatholische Männer, viel zorniger und wüthiger gegen die Heterodoxen seyen und ihnen mehr Schaden und Abbruch thun, als die Orthodoxen aus der Sekte der Protestanten. Diese dörfen kaum muchsen und irgend einige Stimme oder Sprache hören lassen, und sie werden von Stund an ausgepfiffen, verhöhnet und mit Fingern auf sie gewiesen, da jene nicht nur laut schreien, sondern auch alsofort mit der Schärfe des Schwertes drein schlagen, und Breven, und Bullen und Interdikte, gegen sie stellen und ausschicken. Ewig Schade für die Philanthropine! an welchen wir und das gesammte Israel, unsers Herzens Lust und Wonne sahen, weil darinnen den Kindern der Christen, keine Christliche Religion, sondern nur blos natürliche, keine Jesus, sondern nur Gottes Verehrung,

solte

solte gelehret werden. Dann das ware ja der kürzte und beste Weg, das Christentum, zusammt dem ganzen Plunder der leidigen Orthodoxie, nach und nach aus der Welt hinweg zu schaffen. Du weißt, welche starke und unauslöschliche Eindrücke, der Religionsunterricht in der Jugend mache. Warum hangen wir noch so feste an dem Gesetze Moses, an den Satzungen unsrer Vorväter, und hassen und verfluchen Jesum und die durch ihn gestiftete Religion? Darum, weil uns dies Gebot von Jugend an gelehret wird, und wir es unsern Kindern wieder lehren werden. Gleichergestalt auch mit den Kindern der Nazarener. Würden diese von Jugend auf, in keiner andern Religion als der natürlichen, seyn unterwiesen worden, so würden sie auch wohl nie in den reifern Jahren, die thörichte und verhaßte Lehre des Jesu von Nazareth angenommen haben. Das ist wahrlich wahr und gewiß. Darum baute ich und alle Abrahamiden, so große Hofnung auf diese Philanthropine der Christen, und versprachen uns alles von ihnen. Nun aber diese in Verfall gerathen, und Christen selbst anfangen, nicht viel mehr von

ihnen zu halten, muß auch die Hofnung Israels von Tage zu Tage abnehmen und schwächer werden. So wenig helle sonst die Christkatholische, nach der Meinung der Protestanten, sehen, so sahen sie doch so viel und weiter als die Protestanten, daß es um die Sache des Christentums bald aus seyn werde, wenn die Philanthropine ferner wachsen, um sich wurzeln und überhand nehmen würden. Darum hatten auch die böse, verwünschte Katholiken, solch einen großen Zorn gegen sie und ihre Stifter, die fromme, menschenfreundliche, gottesfürchtige Männer, und wollten und geboten, daß keiner der ihrigen sich darinnen solte blicken lassen.

Da nun dies Gebot allenthalben kund wurde, kame es auch zu den Ohren der Männer zu Schloß Heidesheim. Da fingen diese an, zu wehklagen und sich übel zu gehaben, denn sie litten des merklichen Schaden und Unlust. Da war eine kümmerliche Zeit zu Schloß Heidesheim. Die Knaben blieben aus, zusammt ihren Karliner, und es wurde ferner nicht mehr gehört, die Stimme der Geiger und Pfeifer, der Schall allerley Saitenspiels, noch das

Getümmel der Tänzer und Tänzerinnen. Die Professers mußten schmachten und lechzen nach Hülfe, wie das Erdreich nach Regen lechzet, wenn es dürre ist. Es wurden aus den Tagen des Wohllebens und des Jubels, eitel Klage und Herzeleid. Da fingen die Männer zu Heidesheim an, andre Künste zu treiben, damit sie sich ehrlich und als redliche Biedermänner nähren und in dem Lande ferner leben möchten, darinnen Milch und Honig fleußt, und das da ist, als ein Paradies Gottes. Sie wollten Fabriken anlegen, von allerley Waaren, sehr künstlich, von geeler und rother Seide, Wolle und gezwirnten Zeugen, Tabak, Seife, Lichter, und ihre Kaufleute solten Fürsten seyn, wie die zu Tyrus und Sidon. Aber zu der Zeit, ware das Geld sehr selten zu Schloß Heidesheim, drum mochten ihre Fabriken nicht wohl gedeihen. Und sie liesen das Ding gut seyn, und wollten an deren statt gelehrte Fabriken anlegen. Eine neue gelehrte Republik, solte zu Schloß Heidesheim entstehen, die solte allda ihr Komtoir und allgemeines Magazin haben, und da solten die deutsche Gelehrte, hypochondri-

sche und unhypochondrische, so viel tausende erwerben, als sie bisher hunderte erworben hatten. Das Ding dauchte sie gut seyn.

Drum wollten sie einen großen, durch alle Lande ausgebreiteten, gewaltigen Buchhandel und Librarey zurichten, schachern, etwas erwerben und gewinnen, Bücher drucken und um ein geringes Geld vertrödeln, und so ihr Wesen haben.

Des wurden die Buchhändler und Drucker inne und suchten von Stund an, ihnen das Handwerk zu legen. Da entstund allenthalben Lärmen, Gezänke und große Noth. Die Zunft der Buchhändler und Drucker, schimpfte auf die Männer zu Schloß Heidesheim, als die des Handwerks nicht seyen, scholten sie elende Nachdrucker, Diebe, Lumpenvolk, die ihnen den Bissen Brods aus dem Munde nehmen wollten. Der Mann Nicolai, ein großer, gewaltiger Mann unter den Buchhändlern, führte den Haufen an, und stürmte tapfer los auf die Männer zu Schloß Heidesheim. Dann der Mann Bahrdt, hatte ihm seine Götzen gestohlen. So groß und herzlich vorher, die Freund-

schaft unter den beyden heterodoxen Männern und Häuptern dieser Sekte ware, so groß wurde nun die Feindschaft und der Widerwille. Denn Rabbi Bahrdt hatte verheissen und zugesagt, auch den Anfang gemacht, einen großen Theil der allgemeinen deutschen Bibliothek nachzudrucken, damit solche noch allgemeiner würde und in jedermanns Händen seyn möchte. Das thäte den Mann Nicolai heftig verdrießen, und sein Zorn war sehr groß, und sein Angesicht ware nicht, wie gestern und ehegestern, gegen den Mann Bahrdt. Und zwar zürnte er billig. Dann an der allgemeinen deutschen Bibliothek, hatte er Rebbes gemacht der fast groß war, davon er sich und die Seinige ehrlich nährte, eine gute fette Suppe haben und von dem Marke des Landes leben konnte, weil seine Bibliothek in aller Welt gekauft wurde und großen Zugang hatte. Dann sie war die allgemeine Archa, in welcher die heterodoxe Männer ihre Waaren niederlegten, daß solche in alle Welt verführet, und von männiglich als ächte, gute Waare erhandelt würde. Auch war sie die allgemeine Archa, der Spöttereyen, Schimpf und

Lästerreden, womit die Heterodoxen Hohn sprachen dem Zeuge der Orthodoxen, und die Nasen wacker rümpften über den ganzen Plunder der leidigen Orthodoxie. Darum wurde sie auch allenthalben gelesen und hube ihr Haupt empor, über ihre Schwestern, die übrige Bibliotheken, Journale, Anzeigen, Magazine und Archive, und über alle Critiker und Recensenten. Hätte nun der Mann Bahrdt sein Vorhaben ausführen mögen, so würde des Nicolai großen Schaden und Unraths an seiner Nahrung erlitten, und sich und seine Kindlein, nicht mehr so fett haben speisen und tränken können. Denn der Mann Nicolai hatte unbeschreibliche Mühe, große Kosten und den besten Theil seines Lebens, auf die Herausgabe dieser Bibliothek verwendet. Deßwegen schmerzte es ihn nicht wenig, daß nun ein andrer Theil an seiner Nahrung haben und von seinem Schmalze zehren wollte.

Und er fieng an, weidlich auf Rabbi Bahrdt zu schimpfen, fieng an zu sprechen und redete also: Es seye bey Menschengedenken noch nie erhöret, daß ein Docter der Theologie, das ist verdollmeschet, ein Rabbi,

sich in die Classe der Nachdrucker stelle, welche doch nichtswürdige Leute, elendes Lumpengesindel, Lotterbuben seyen, die nicht verdienten, auf Gottes Erdboden zu leben. * Aber dies mochte den Mann Nicolai und sein Eigenthum, noch nicht genugsam schützen, gegen die Eingriffe der hungrigen, gewinnsichtigen Nachdrucker. Und er dachte von Stund an, Allergnädigste und Gnädigste Privilegia, von Kaisern und Königen und Churfürsten des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu überkommen, daß sich bey einer Poen vieler Mark löthigen Goldes, niemand unterfangen sollte, einen Titel, oder Buchstab, von seiner Bibliotheck nachzudrucken. Gelingt ihm das, so entgeht den Männern zu Schloß Heidesheim auch dieser Genieß, und sie werden kümmerliche Zeiten haben, denn alles, was Buchhändler und Drucker heißt, hat sich gegen sie hart verbunden. So liegt das Philanthropin in den letzten Zügen und mag nicht gedeien. So mußte dann Rabbi Bahrdt

 nach

* Allgemeine deutsche Bibliothek 32. Band, 1. Stück, S. 293.

nach den Ländern reisen, die da heissen Holland und England, wo der Dukaten und Guineen so viel wie Sand am Meer sind. Da hat er schon viel Kinder der Juden und Nazarener von der Sekte der Reformirten angeworben. Die wird er nebst ihren Dukaten und Guineen, als Rekruten, nach Schloß Heidesheim senden. Des freuet er sich baß! ist fröhlich und spricht in seinem Herzen: Die Männer Germaniens waren des Segens nicht werth, der über sie und ihre Kinder, durch mein Philanthropin kommen solte. Ihre geele Carliner hielten sie theurer als die Schätze philanthropinischer Weißheit, die ich ihnen zu eröfnen verheißen hatte. Nun sie sich selbst dieser Wohlthat unwürdig achten, wende ich mich zu den Ländern, wo Handel und Wandel blühet, wo ein ehrlicher Handelsmann seine Waaren gegen geele blanke Dukaten und Guineen absetzen kann. Da soll und muß es mir gelingen. Und wenn diese meine letzte Hofnung gleich meinen vorigen Projekten zu Wasser wird, Au weh mir dann! So sprach der Mann Bahrdt, und alles Volk in Israel soll sagen: der GOtt unsrer Väter erfülle seine Hofnung

nung und führe ihn zu seiner Zeit wieder glücklich nach Schloß Heidesheim zurück.

Von der gesegneten Stammmutter aller Philanthropine, dem zu Dessau, kann ich dir vor itzt auch wenig tröstliches schreiben. Die Kosmopoliten, Menschenfreunde und Weltbürger, sind kaltsinnig worden und fangen an, ihre Dukaten mehr zu lieben als das Philanthropin, gleichgültig, ob es stehe, oder falle, ob dessen Lehrer Hunger haben, oder satt sind. Der übergroße, weltberühmte Erzschulmeister durch Germania und Europa, Basedow, vermochte nicht, die Summa von zehentausend Stück Dukaten, von den Kosmopoliten und Menschenfreunden herauszubringen, als er doch hofte, um von diesen schönen, geelen Dukaten, hernach ein Fideicommiß, oder so etwas, zum Heil und Beßten des Philanthropins machen zu können. Zeitgenossen, Weltbürger und Menschenfreunde, waren des Geldgebens müde, und es kamen keine Dukaten in Basedows Sacke und in die Säcke der Männer die ihm anhiengen. Es wurde kein thätiges Verlangen der Weltbürgerschaft, nach größrer Ausdehnung

des Instituts sichtbar. Nur einige wenige edle, empfindsame Menschenfreunde aus der Weltbürgerschaft, steuerten mit milder Hand, thäten ihre Schätze auf und gaben her von ihren Dukaten. Je hier ein Kosmopolit und Menschenfreund ein Dutzend Dukaten, und je dort einer ein Dutzend, oder halbes Dutzend Dukaten. Jedoch alles, was die Menschenfreunde und Kosmopoliten darbrachten und opferten, ware bey weitem noch nicht hinlänglich. Denn dreysigtausend Reichsthaler foderte Basedow und die Männer die mit ihm waren, von der Weltbürgerschaft und den Menschenfreunend, und es wurden ihnen nicht mehr, als etwa drey tausend Reichsthaler. Und siehe, das Philanthropin zu Dessau, befande sich in sehr mißlichen Umständen, und einer Verlegenheit die keine Zunge vermag auszusprechen. Es hatte kein Geld, kein Haus und nichts was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret. Hierdurch wurde Basedows Muth, Hofnung, Geist und Leib geschwächet, und er mochte nichts weiter zu schaffen haben, mit der Curatur des Philanthropins. Denn es ware nicht gut, fürter Curator seyn, da die Men-

Menschenfreunde und Kosmopoliten anfingen, immer sparsamer mit ihren Dukaten zu wirthschaften. * Und Freund Basedow legte sein Haupt nieder auf seine Lorbeern, und die Professers gingen hin, in alle Welt, und Campe mit ihnen. Und Basedow ward wieder Curator, gleich als zuvor und das Haupt der Pädagogen.

Das ists, was ich habe erforschen mögen von den Philanthropinen der Christen. Es kränkt mich in meiner Seelen und sticht mich in meinen Nieren, daß ich dir fürter nichts von ihnen schreiben konnte, daran deine Seele möchte Wohlgefallen haben. Dann du wirst dich grämen und sehr kläglich thun, wirst gebückt daher gehen, und dein Brod mit Kummer essen und deinen Trank, mit Heulen und Wehklagen trinken, wenn du vernehmen wirst, daß es bald gar aus seye mit den Philanthropinen der Christen. Denn wo werden die Nazarener nun wieder Schulen finden, darinnen ihre Kinder alles so leicht und spielend lernen konnten, ausser nur nicht das Christen=

* Philanthropisches Archiv. Drittes Stück.

stenthum? Herrlichere Anstalten denn diese, sind noch nie in der Christenheit gehöret worden, sint der Zeit, daß Jesus von Nazareth Anhänger bekommen hat, und diese sollen nun wieder zu Grunde gehen. O daß meine Augen fließen möchten Tag und Nacht von Thränen und beweinen, den Verfall der Philanthropine.

Du kannst deine Knaben dorten behalten, bis etwa, wie ich hoffe, glücklichere Zeiten für die Philanthropine kommen. Möchten wir hoffen können, daß dieses geschähe, so solte sich das gesammte Israel nicht weigern, Opfer und Steuern und Gaben, zur Aufnahme und Fortkommen der Philanthropine zu geben, und solte das ganz freudig und willig thun. Rede einmal mit den Obersten und Vorstehern unsrer Synagogen, und schreibe mir alsdenn wieder, was sie thun wollen. Wir sind ja doch auch Menschenfreunde und Kosmopoliten, man sage auch von unserm Volke, was man wolle. Und wir wollens durch unsre freywillige Gaben und Steuern zu den Philanthropinen beweisen, daß wirs sind. Ich hoffe nicht, daß die Heterodoxen

unser Angesicht beschämen und sich weigern werden, unsre Opfer anzunehmen. So eben, da ich diesen Brief mit meinem Pettschaft versiegeln und an dich schicken will, überkomme ich sichere Kundschaft, daß wirklich schon einige aus der wohlthätigen, ehrwürdigen Judenschaft den Anfang gemacht, ihre Gabe, Opfer und Geschenk, dem Dessauer Philanthropin darzubringen. Daniel Itzig, und Itzig Daniel, Moses, Elias, Abraham und Aschur, David und Levy nebst vielen andern Männern aus Israel, sind bereitwillig gewesen und haben ihre Schätze aufgethan und dargebracht, Gold und Silber und was ihre Hand vermochte, und ihr Angesicht wurde nicht beschämt, sondern ihre Gabe wurde mit Dank und Werthschätzung aufgenommen. Und die Nahmen, Itzig, Daniel und Mosche und viele andre, glänzen in dem goldenen Buche der Wohlthäter von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Gesegnet seyen davor die Männer Itzig, Daniel, Mosche, Salmge, David und alle,

* Pädagogische Unterhandlungen, erstes Stück S. 105. folg.

alle, welche freywillig ihre Hände aufgethan haben zu diesem Werke. Also hoffe ich mit freudiger Zuversicht, daß unsre dortige Synagogen auch nicht dahinten bleiben werden.

Der Gott unsrer Väter segne dich und die Knaben Jekofge und Dovdge. Gehab dich wohl! den 20 des Mondes Chesran, des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodok.

IX. Brief.

Au weh! Jammer und Schade! daß es unsre Rabbinen und Schriftgelehrte, den Juden noch zur Zeit nicht gestatten wollen, in die Versammlungen der Heterodoxen zu kommen, und da ihre moralische Predigten und die über die Werke der Natur anzuhören, wie du mich das hast wissen lassen. Nu ich denke, unsre weise, hocherleuchtete Aelteste und Obristen, haben nach der Weisheit, die da in ihnen

ihnen wohnet, gute Ursache gehabt, meine Bitte zu versagen und mein Angesicht zu beschämen, sonsten würden sie wahrlich das Angesicht Abrahams nicht beschämt haben. Indeme ich so auf meinem Lager lage und ruhte, und der Sache weiter nachdachte, ob ich es zu erforschen vermöchte: siehe da, so wurde mir das Verständniß eröfnet, daß ich es klar schauen konnte, warum es die Aelteste und Obersten des Volkes, noch nicht erlauben wollen, uns in den Synagogen der Rabbinen, derer die da sind aus der Sekte der Heterodoxen, einzufinden, um da zu lernen, rechtschaffen, fromm und tugendhaft zu werden.

Es ist nämlich noch ein Gräuel und Stein des Anstoßes für uns Juden, der uns hindern könnte, uns in den Synagogen der Christen einzufinden, und da ihre feine, populäre, moralische und Naturpredigten anzuhören, wie ich doch das von Herzen wünschte. Möchte dieser hinweggenommen werden, so werden uns unsre Obersten gewiß unsrer Bitte gewähren, die wir von ihnen gebeten haben.

Die Nazarener, die heterodoxe Sekte eben sowohl, als diejenige der Orthodo-

ren, haben bis auf den heutigen Tag noch die Gewohnheit, gewisse Handlungen in ihren Synagogen bey versammleter Gemeine vorzunehmen, die wir Juden nothwendig mit Abscheu ansehen müssen. Wollten sie diese aus Liebe zur Toleranz aufheben, dann könnten wir uns ohne einigen Anstand, in ihren Synagogen einfinden, so oft es uns gelüsten würde. Ich hoffe, daß sie es thun sollen. Sie pflegen ihre neugebohrne Kindlein im Nahmen des dreyeinigen GOttes, dreymal mit Wasser zu besprengen, dabey den Nahmen des unter Pontio Pilato gekreuzigten Jesu von Nazareth anzurufen, ihme Glauben, Gehorsam und Treue anzugeloben, und gewisse Worte aus ihren Evangelienbüchern und Gebete herzusprechen. Sie glauben, daß durch diese Besprengung oder Eintauchung, ihre Kindlein in den Bund GOttes und in die Gemeinde ihres gekreuzigten Messias, feierlich aufgenommen würden. Sie bereden sich, daß dadurch der Glaube, durch eine höhere Kraft des heiligen Geistes, auf eine ihnen zwar unbegreifliche und geheimnißvolle Art, aber doch gewiß in ihren Kindlein hervorgebracht

bracht werde, daß sie dadurch von der Erbsünde abgewaschen und gereiniget würden, und daß sie alsdann durch die Kraft dieser Handlung, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erhielten. Daher nennen sie auch solche Taufe, das Baad der Wiedergeburt.

Ferner nehmen sie zu gewissen Zeiten, einen Bissen Brods und einen Trunk Weins, essens und trinkens öffentlich in ihren Synagogen, rufen dabey abermals den gekreuzigten Nazarener an, und singen ihm zu Ehren Lob und Danklieder. Sie sagen, er habe ihnen dieses alles befohlen zu thun, zum Gedächtniß seiner Marter, Leiden und Kreutzes Todes, zur Erinnerung, daß er seinen Leib für sie gegeben, und sein Blut für sie vergossen, zur Vergebung ihrer Sünden, und daß er ihnen unter diesem Brod und Wein, seinen wahren Leib und Blut, entweder zu essen und zu trinken gebe, oder doch wenigstens wolle, daß es ein Bild, ein Zeichen und Bedeutung von jenen seyn solle. Darum nennen sies auch, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi, auf ihre Sprache, wie sie dann überhaupt

diese zwey wunderliche, ausserordentliche Handlungen und Gebräuche, auf deren Kraft und Wirkung sie das größte Vertrauen setzen, die Sakramente des Neuen Testaments zu nennen pflegen. Ihr vorgegebener Meßias, mag wohl zuerst die Idee hierzu, von der Taufe unsrer Proselyten, von der Beschneidung der Vorhaut unsrer Knäblein und dem Passah, hergenommen haben. Würden sie diese beide wunderliche Gebräuche fahren lassen, dann könnten wir ihren Versammlungen beywohnen, so oft wir wollten. Von den Orthodoxen, ist dieses in Ewigkeit nicht zu erwarten. Diese weichen keinen Schritt, weder zur rechten noch zur linken, von dem Glauben und Satzungen ihrer Vorväter, und legen diesen beiden sogenannten Sakramenten, eine übernatürliche, himmlische, gnadenvolle Kraft und Wirkung bey. Sie sagen, daß solche Handlungen göttliche Gebote seyen, eben sowohl als die Beschneidung der Vorhaut des Fleisches unsrer Männlein, daß sie von Entstehung an der Christlichen Kirche, in derselben seyen beobachtet worden, und daß sie auch müßten gehalten werden bis

ans Ende der Welt. Ja einige derselben, gehen so weit in ihrer Meinung von dem hohen Werth und Nothwendigkeit dieses Sakraments, daß sie behaupten, die Kindlein der Christen, die ungetauft dahin sterben, seyen verdammt, gleich denjenigen der Unchristen, und es ist ehedem dieser Sache wegen, viel Streites und Zankes, unter den orthodoxen Priestern der Nazarener gewesen.

Die kluge, gescheide, hellsehende Heterodoxen, die nur mit einem Adlersblick um sich zu schauen pflegen, fangen im Gegentheil an, ganz anders von der Sache zu denken. Sie sagen, daß die Beobachtung dieser Gebräuche, die man Sakramente zu nennen pflege, so gar nöthig eben nicht seye. * Die Taufe seye überhaupt nichts weiter, als eine Bekenntnißhandlung und setze Unterricht und Ueberzeugung voraus; sie seye eine Weihung zur Christlichen Religion. Sie seye kein Heiligungsmittel, ohne vorhergehenden Unterricht, sie seye kein Mittel der Wiedergeburt für Kinder, in der ganzen Bibel stehe nichts der-

* Semleri Instit. ad doctrinam Christ. liberaliter discendam. S. 159.

auch nicht eher, bis daß er das Dichten und Trachten seines Herzens vollbracht hatte. Dann er ließe flugs durch Briefe und Schrift, in aller Welt kund machen, allen Leuten, Zungen und Sprachen, daß er ein Philanthropin errichten wolle, das sollte köstlich, sehr herrlich und groß werden, als ein Philanthropin Gottes, liese das in allen Journalen, Zeitungen, Anzeigen und Bibliothecken kund thun und männiglich, Christen und Unchristen, einladen, in sein Philanthropin zu kommen, gute Beutel voll geeler Carliner mitzubringen, ihm diese zu überantworten, statt der geelen Carliner, sagte er ihnen zu, zu geben, von dem Licht das in ihm wohne, Erleuchtung, Kunst und allerley Wissenschaft.

Und er sorgte dafür, daß das Philanthropin eingeweihet würde. Da waren eitel gute, herrliche Tage, Freude und Wohlleben, denn die Philanthropinisten sungen und sprungen, und tanzten in Reihen allerley Tänze, nach dem Schalle allerley Saitenspiels. Man hörte den lieblichen Klang der Harfen und Flöten, Schallmeyen, Trommeten und Pauken,

und ware ein großes Wohlleben und Getümmel, dergleichen nicht gewesen ist sint der Zeit, daß Heidesheim stehet. Dann fröliche Menschen zu machen, ware der erste, wichtigste Endzweck der Philanthropine, gleich den Kreutzluftkälbelein und Kreutzluftvögelein des Bruder Ludwigs. Da nun die Leute des Orts den Schall des Saitenspiels, das Getöne der Schallmeien und Pfeifer und Geiger, und das gewaltige Getümmel vernahmen, frugen sie: was das für ein gewaltiges Getümmel, Haufen der Tanzenden und Schall allerley Saitenspiels seye? und es wurde ihnen zur Antwort: der Superntend Bahrdt weihe sein Philanthropin ein, darum seye solch Getümmel, Jauchzen und Jubel. Sie sollten auch frölich und guter Dinge seyn. Das thäten einige aus den Männern zu Heidesheim. Aber andre schüttelten die Köpfe und sprachen: es ist ein wunderliches, seltsames und unerhörtes Ding! haben doch auch Rabbi Frank und Heker, Philanthropine angelegt, die noch vorhanden sind und blühen, dennoch wurde nicht bey ihnen erfunden, solch Getümmel der Tänzer und Tänzerinnen,

auch nicht eher, bis daß er das Dichten und Trachten seines Herzens vollbracht hatte. Dann er ließe flugs durch Briefe und Schrift, in aller Welt kund machen, allen Leuten, Zungen und Sprachen, daß er ein Philanthropin errichten wolle, das sollte köstlich, sehr herrlich und groß werden, als ein Philanthropin Gottes, liese das in allen Journalen, Zeitungen, Anzeigen und Bibliothecken kund thun und männiglich, Christen und Unchristen, einladen, in sein Philanthropin zu kommen, gute Beutel voll geeler Carliner mitzubringen, ihm diese zu überantworten, statt der geelen Carliner, sagte er ihnen zu, zu geben, von dem Licht das in ihm wohne, Erleuchtung, Kunst und allerley Wissenschaft.

Und er sorgte dafür, daß das Philanthropin eingeweihet würde. Da waren eitel gute, herrliche Tage, Freude und Wohlleben, denn die Philanthropinisten sungen und sprungen, und tanzten in Reihen allerley Tänze, nach dem Schalle allerley Saitenspiels. Man hörte den lieblichen Klang der Harfen und Flöten, Schallmeyen, Trommeten und Pauken,

und

und ware ein großes Wohlleben und Getümmel, dergleichen nicht gewesen ist sint der Zeit, daß Heidesheim stehet. Dann froͤliche Menschen zu machen, ware der erste, wichtigste Endzweck der Philanthropine, gleich den Kreutzluftkälbelein und Kreutzluftvoͤgelein des Bruder Ludwigs. Da nun die Leute des Orts den Schall des Saitenspiels, das Getoͤne der Schallmeien und Pfeifer und Geiger, und das gewaltige Getümmel vernahmen, frugen sie: was das für ein gewaltiges Getümmel, Haufen der Tanzenden und Schall allerley Saitenspiels seye? und es wurde ihnen zur Antwort: der Superntend Bahrdt weihe sein Philanthropin ein, darum seye solch Getümmel, Jauchzen und Jubel. Sie sollten auch froͤlich und guter Dinge seyn. Das thäten einige aus den Männern zu Heidesheim. Aber andre schüttelten die Koͤpfe und sprachen: es ist ein wunderliches, seltsames und unerhoͤrtes Ding! haben doch auch Rabbi Frank und Heker, Philanthropine angelegt, die noch vorhanden sind und blühen, dennoch wurde nicht bey ihnen erfunden, solch Getümmel der Tänzer und Tänzerinnen,

nen, der Pfeifer und Geiger. Und ihnen wurde zur Antwort: Franke und Heker, seyen gute, fromme, ehrliche, altmodische Orthodoxen gewesen, die nicht anders vermeinet, als das Ding müße mit Gebet und Flehen zu GOtt angefangen werden. Aber in den Zeiten, darinnen wir lebten, weihe man die Philanthropine, oder Schulen, auf eine andre Manier ein. Da schüttelten die Männer zu Heidesheim, noch mehr ihre Köpfe und gingen hin, ein jeglicher seines Weges, der eine hierhin und der andre dorthin, wunderten sich, was noch aus der Sache werden würde.

Und Rabbi Bahrdt meinte, sein Philanthropin würde nun stehen, als ein Philanthropin Gottes, und wachsen von Ewigkeit zu Ewigkeit, bis an das Ende der Welt. Aber, siehe da! er betrog sich. Dann obgleich die Kinder der Christen aus Germanien und Gallien, aus dem Lande zu Hessen, zu Elsaß, zu Lothringen, zu Sachsen und Schwaben und Franken, sammt allerley Volks das unter dem Himmel wohnet, Christen und Unchristen, eingeladen wurden, gen Heidesheim zu ziehen, vollwichtige Karliner mitzubringen, da-

mit

mit das Philanthropin wachsen und zunehmen möchte, so wollten doch die Kinder der Christen nicht herbeykommen und sich zu Hauß zu Schloß Heidesheim versammlen, und wollten nicht mitbringen die Menge Karliner, die ihnen der Mann Bahrdt auferlegt hatte. Warum? darum.

Die Kinder der Christen, aus der Sekte derer, die sich nennen Christkatholische, stellten Gebote und Gesetze, und liesen dieselbe in alle Lande ausgehen, daß sich keiner unterfangen sollte, wenn er fürter als ein Christkatholischer Mann wollte gehalten seyn, seine Kinder in das Philanthropin zu schicken, das Rabbi Bahrdt zu Heidesheim aufgerichtet habe. Dieses Gebot liesen die Bischöffe und Erzbischöffe, Prälaten und Geistliche Herrn, von Stund an in alle Christkatholische Lande ausgehen, zum Verdrieß der Philanthropinisten, die zu Schloß Heidesheim ihr Wesen hatten. Denn von der Zeit an, dorfte fürter niemand aus ihrem Volke dahin ziehen, aus Furcht er werde in den Bann gethan. Als nun diesem Gebote straks nachgelebet wurde, und die Kinder der Christkatholischen daheim blie-

ben, und keine geele, blanke Carliner mehr darbrachten, davon doch die Professer des Philanthropins leben und Nahrung haben mußten und sollten, so konnte es auch nicht wachsen und zunehmen, sondern es gieng von Tag zu Tage und nahm ab. Beßter Jekoff! du wirst hieraus leicht erkennen mögen, daß die Christkatholische Männer, viel zorniger und wüthiger gegen die Heterodoxen seyen und ihnen mehr Schaden und Abbruch thun, als die Orthodoxen aus der Sekte der Protestanten. Diese dörfen kaum muchsen und irgend einige Stimme oder Sprache hören lassen, und sie werden von Stund an ausgepfiffen, verhöhnet und mit Fingern auf sie gewiesen, da jene nicht nur laut schreien, sondern auch alsofort mit der Schärfe des Schwertes drein schlagen, und Breven, und Bullen und Interdikte, gegen sie stellen und ausschicken. Ewig Schade für die Philanthropine! an welchen wir und das gesammte Israel, unsers Herzens Lust und Wonne sahen, weil darinnen den Kindern der Christen, keine Christliche Religion, sondern nur blos natürliche, keine Jesus, sondern nur Gottes Verehrung, solte

solte gelehret werden. Dann das ware ja der kürzte und beste Weg, das Christentum, zusammt dem ganzen Plunder der leidigen Orthodoxie, nach und nach aus der Welt hinweg zu schaffen. Du weißt, welche starke und unauslöschliche Eindrücke, der Religionsunterricht in der Jugend mache. Warum hangen wir noch so feste an dem Gesetze Moses, an den Satzungen unsrer Vorväter, und hassen und verfluchen Jesum und die durch ihn gestiftete Religion? Darum, weil uns dies Gebot von Jugend an gelehret wird, und wir es unsern Kindern wieder lehren werden. Gleichergestalt auch mit den Kindern der Nazarener. Würden diese von Jugend auf, in keiner andern Religion als der natürlichen, seyn unterwiesen worden, so würden sie auch wohl nie in den reifern Jahren, die thörichte und verhaßte Lehre des Jesu von Nazareth angenommen haben. Das ist wahrlich wahr und gewiß. Darum baute ich und alle Abrahamiden, so große Hofnung auf diese Philanthropine der Christen, und versprachen uns alles von ihnen. Nun aber diese in Verfall gerathen, und Christen selbst anfangen, nicht viel mehr von

ihnen zu halten, muß auch die Hofnung Israels von Tage zu Tage abnehmen und schwächer werden. So wenig helle sonst die Christkatholische, nach der Meinung der Protestanten, sehen, so sahen sie doch so viel und weiter als die Protestanten, daß es um die Sache des Christentums bald aus seyn werde, wenn die Philanthropine ferner wachsen, um sich wurzeln und überhand nehmen würden. Darum hatten auch die böse, verwünschte Katholiken, solch einen großen Zorn gegen sie und ihre Stifter, die fromme, menschenfreundliche, gottesfürchtige Männer, und wollten und geboten, daß keiner der ihrigen sich darinnen solte blicken lassen.

Da nun dies Gebot allenthalben kund wurde, kame es auch zu den Ohren der Männer zu Schloß Heidesheim. Da fingen diese an, zu wehklagen und sich übel zu gehaben, denn sie litten des merklichen Schaden und Unlust. Da war eine kümmerliche Zeit zu Schloß Heidesheim. Die Knaben blieben aus, zusammt ihren Karliner, und es wurde ferner nicht mehr gehört, die Stimme der Geiger und Pfeifer, der Schall allerley Saitenspiels, noch das

Getümmel der Tänzer und Tänzerinnen. Die Professers mußten schmachten und lechzen nach Hülfe, wie das Erdreich nach Regen lechzet, wenn es dürre ist. Es wurden aus den Tagen des Wohllebens und des Jubels, eitel Klage und Herzeleid. Da fingen die Männer zu Heidesheim an, andre Künste zu treiben, damit sie sich ehrlich und als redliche Biedermänner nähren und in dem Lande ferner leben möchten, darinnen Milch und Honig fleußt, und das da ist, als ein Paradies Gottes. Sie wollten Fabriken anlegen, von allerley Waaren, sehr künstlich, von geeler und rother Seide, Wolle und gezwirnten Zeugen, Tabak, Seife, Lichter, und ihre Kaufleute solten Fürsten seyn, wie die zu Tyrus und Sidon. Aber zu der Zeit, ware das Geld sehr selten zu Schloß Heidesheim, drum mochten ihre Fabriken nicht wohl gedeihen. Und sie liesen das Ding gut seyn, und wollten an deren statt gelehrte Fabriken anlegen. Eine neue gelehrte Republik, solte zu Schloß Heidesheim entstehen, die solte allda ihr Komtoir und allgemeines Magazin haben, und da solten die deutsche Gelehrte, hypochondri-

sche und unhypochondrische, so viel tausende erwerben, als sie bisher hunderte erworben hatten. Das Ding dauchte sie gut seyn.

Drum wollten sie einen großen, durch alle Lande ausgebreiteten, gewaltigen Buchhandel und Librarey zurichten, schachern, etwas erwerben und gewinnen, Bücher drucken und um ein geringes Geld vertrödeln, und so ihr Wesen haben.

Des wurden die Buchhändler und Drucker inne und suchten von Stund an, ihnen das Handwerk zu legen. Da entstund allenthalben Lärmen, Gezänke und große Noth. Die Zunft der Buchhändler und Drucker, schimpfte auf die Männer zu Schloß Heidesheim, als die des Handwerks nicht seyen, scholten sie elende Nachdrucker, Diebe, Lumpenvolk, die ihnen den Bissen Brods aus dem Munde nehmen wollten. Der Mann Nicolai, ein großer, gewaltiger Mann unter den Buchhändlern, führte den Haufen an, und stürmte tapfer los auf die Männer zu Schloß Heidesheim. Dann der Mann Bahrdt, hatte ihm seine Götzen gestohlen. So groß und herzlich vorher, die Freund-

schaft

schaft unter den beyden heterodoxen Männern und Häuptern dieser Sekte ware, so groß wurde nun die Feindschaft und der Widerwille. Denn Rabbi Bahrdt hatte verheissen und zugesagt, auch den Anfang gemacht, einen großen Theil der allgemeinen deutschen Bibliothek nachzudrucken, damit solche noch allgemeiner würde und in jedermanns Händen seyn möchte. Das thäte den Mann Nicolai heftig verdrießen, und sein Zorn war sehr groß, und sein Angesicht ware nicht, wie gestern und ehegestern, gegen den Mann Bahrdt. Und zwar zürnte er billig. Dann an der allgemeinen deutschen Bibliothek, hatte er Rebbes gemacht der fast groß war, davon er sich und die Seinige ehrlich nährte, eine gute fette Suppe haben und von dem Marke des Landes leben konnte, weil seine Bibliothek in aller Welt gekauft wurde und großen Zugang hatte. Dann sie war die allgemeine Archa, in welcher die heterodoxe Männer ihre Waaren niederlegten, daß solche in alle Welt verführet, und von männiglich als ächte, gute Waare erhandelt würde. Auch war sie die allgemeine Archa, der Spöttereyen, Schimpf und

Lästerreden, womit die Heterodoxen Hohn sprachen dem Zeuge der Orthodoxen, und die Nasen wacker rümpften über den ganzen Plunder der leidigen Orthodoxie. Darum wurde sie auch allenthalben gelesen und hube ihr Haupt empor, über ihre Schwestern, die übrige Bibliotheken, Journale, Anzeigen, Magazine und Archive, und über alle Critiker und Recensenten. Hätte nun der Mann Bahrdt sein Vorhaben ausführen mögen, so würde des Nicolai großen Schaden und Unraths an seiner Nahrung erlitten, und sich und seine Kindlein, nicht mehr so fett haben speisen und tränken können. Denn der Mann Nicolai hatte unbeschreibliche Mühe, große Kosten und den besten Theil seines Lebens, auf die Herausgabe dieser Bibliothek verwendet. Deßwegen schmerzte es ihn nicht wenig, daß nun ein andrer Theil an seiner Nahrung haben und von seinem Schmalze zehren wollte.

Und er fieng an, weidlich auf Rabbi Bahrdt zu schimpfen, fieng an zu sprechen und redete also: Es seye bey Menschengedenken noch nie erhöret, daß ein Docter der Theologie, das ist verdollmeschet, ein Rabbi,

sich in die Classe der Nachdrucker stelle, welche doch nichtswürdige Leute, elendes Lumpengesindel, Lotterbuben seyen, die nicht verdienten, auf Gottes Erdboden zu leben. * Aber dies mochte den Mann Nicolai und sein Eigenthum, noch nicht genugsam schützen, gegen die Eingriffe der hungrigen, gewinnsichtigen Nachdrucker. Und er dachte von Stund an, Allergnädigste und Gnädigste Privilegia, von Kaisern und Königen und Churfürsten des heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation zu überkommen, daß sich bey einer Poen vieler Mark löthigen Goldes, niemand unterfangen sollte, einen Titel, oder Buchstab, von seiner Bibliotheck nachzudrucken. Gelingt ihm das, so entgeht den Männern zu Schloß Heidesheim auch dieser Genieß, und sie werden kümmerliche Zeiten haben, denn alles, was Buchhändler und Drucker heißt, hat sich gegen sie hart verbunden. So liegt das Philanthropin in den letzten Zügen und mag nicht gedeien. So mußte dann Rabbi Bahrdt

* Allgemeine deutsche Bibliothek 32. Band, 1. Stück, S. 293.

nach den Ländern reisen, die da heissen Holland und England, wo der Dukaten und Guineen so viel wie Sand am Meer sind. Da hat er schon viel Kinder der Juden und Nazarener von der Sekte der Reformirten angeworben. Die wird er nebst ihren Dukaten und Guineen, als Rekruten, nach Schloß Heidesheim senden. Des freuet er sich baß! ist fröhlich und spricht in seinem Herzen: Die Männer Germaniens waren des Segens nicht werth, der über sie und ihre Kinder, durch mein Philanthropin kommen solte. Ihre geele Carliner hielten sie theurer als die Schätze philanthropinischer Weißheit, die ich ihnen zu eröfnen verheißen hatte. Nun sie sich selbst dieser Wohlthat unwürdig achten, wende ich mich zu den Ländern, wo Handel und Wandel blühet, wo ein ehrlicher Handelsmann seine Waaren gegen geele blanke Dukaten und Guineen absetzen kann. Da soll und muß es mir gelingen. Und wenn diese meine letzte Hofnung gleich meinen vorigen Projekten zu Wasser wird, Au weh mir dann! So sprach der Mann Bahrdt, und alles Volk in Israel soll sagen: der GOtt unsrer Väter erfülle seine Hof-

nung

nung und führe ihn zu seiner Zeit wieder glücklich nach Schloß Heidesheim zurück.

Von der gesegneten Stammmutter aller Philanthropine, dem zu Dessau, kann ich dir vor itzt auch wenig tröstliches schreiben. Die Kosmopoliten, Menschenfreunde und Weltbürger, sind kaltsinnig worden und fangen an, ihre Dukaten mehr zu lieben als das Philanthropin, gleichgültig, ob es stehe, oder falle, ob dessen Lehrer Hunger haben, oder satt sind. Der übergroße, weltberühmte Erzschulmeister durch Germania und Europa, Basedow, vermochte nicht, die Summa von zehentausend Stück Dukaten, von den Kosmopoliten und Menschenfreunden herauszubringen, als er doch hofte, um von diesen schönen, geelen Dukaten, hernach ein Fideicommiß, oder so etwas, zum Heil und Beßten des Philanthropins machen zu können. Zeitgenossen, Weltbürger und Menschenfreunde, waren des Geldgebens müde, und es kamen keine Dukaten in Basedows Säcke und in die Säcke der Männer die ihm anhiengen. Es wurde kein thätiges Verlangen der Weltbürgerschaft, nach größrer Ausdehnung

des

des Instituts sichtbar. Nur einige wenige edle, empfindsame Menschenfreunde aus der Weltbürgerschaft, steuerten mit milder Hand, thäten ihre Schätze auf und gaben her von ihren Dukaten. Je hier ein Kosmopolit und Menschenfreund ein Dutzend Dukaten, und je dort einer ein Dutzend, oder halbes Dutzend Dukaten. Jedoch alles, was die Menschenfreunde und Kosmopoliten darbrachten und opferten, ware bey weitem noch nicht hinlänglich. Denn dreysigtausend Reichsthaler foderte Basedow und die Männer die mit ihm waren, von der Weltbürgerschaft und den Menschenfreunend, und es wurden ihnen nicht mehr, als etwa drey tausend Reichsthaler. Und siehe, das Philanthropin zu Dessau, befande sich in sehr mißlichen Umständen, und einer Verlegenheit die keine Zunge vermag auszusprechen. Es hatte kein Geld, kein Haus und nichts was zur Leibes-Nahrung und Nothdurft gehöret. Hierdurch wurde Basedows Muth, Hofnung, Geist und Leib geschwächet, und er mochte nichts weiter zu schaffen haben, mit der Curatur des Philanthropins. Denn es ware nicht gut, fürter Curator seyn, da die

Menschenfreunde und Kosmopoliten anfingen, immer sparsamer mit ihren Dukaten zu wirthschaften. * Und Freund Basedow legte sein Haupt nieder auf seine Lorbeern, und die Professers gingen hin, in alle Welt, und Campe mit ihnen. Und Basedow ward wieder Curator, gleich als zuvor und das Haupt der Pädagogen.

Das ists, was ich habe erforschen mögen von den Philanthropinen der Christen. Es kränkt mich in meiner Seelen und sticht mich in meinen Nieren, daß ich dir fürter nichts von ihnen schreiben konnte, daran deine Seele möchte Wohlgefallen haben. Dann du wirst dich grämen und sehr kläglich thun, wirst gebückt daher gehen, und dein Brod mit Kummer essen und deinen Trank, mit Heulen und Wehklagen trinken, wenn du vernehmen wirst, daß es bald gar aus seye mit den Philanthropinen der Christen. Denn wo werden die Nazarener nun wieder Schulen finden, darinnen ihre Kinder alles so leicht und spielend lernen konnten, ausser nur nicht das Christen-

* Philanthropisches Archiv. Drittes Stück.

stenthum? Herrlichere Anstalten denn diese, sind noch nie in der Christenheit gehöret worden, sint der Zeit, daß Jesus von Nazareth Anhänger bekommen hat, und diese sollen nun wieder zu Grunde gehen. O daß meine Augen fließen möchten Tag und Nacht von Thränen und beweinen, den Verfall der Philanthropine.

Du kannst deine Knaben dorten behalten, bis etwa, wie ich hoffe, glücklichere Zeiten für die Philanthropine kommen. Möchten wir hoffen können, daß dieses geschähe, so solte sich das gesammte Israel nicht weigern, Opfer und Steuern und Gaben, zur Aufnahme und Fortkommen der Philanthropine zu geben, und solte das ganz freudig und willig thun. Rede einmal mit den Obersten und Vorstehern unsrer Synagogen, und schreibe mir alsdenn wieder, was sie thun wollen. Wir sind ja doch auch Menschenfreunde und Kosmopoliten, man sage auch von unserm Volke, was man wolle. Und wir wollens durch unsre freywillige Gaben und Steuern zu den Philanthropinen beweisen, daß wirs sind. Ich hoffe nicht, daß die Heterodoxen unser

unser Angesicht beschämen und sich weigern werden, unsre Opfer anzunehmen. So eben, da ich diesen Brief mit meinem Pettschaft versiegeln und an dich schicken will, überkomme ich sichere Kundschaft, daß wirklich schon einige aus der wohlthätigen, ehrwürdigen Judenschaft den Anfang gemacht, ihre Gabe, Opfer und Geschenk, dem Dessauer Philanthropin darzubringen. Daniel Itzig, und Itzig Daniel, Moses, Elias, Abraham und Aschur, David und Levy nebst vielen andern Männern aus Israel, sind bereitwillig gewesen und haben ihre Schätze aufgethan und dargebracht, Gold und Silber und was ihre Hand vermochte, und ihr Angesicht wurde nicht beschämt, sondern ihre Gabe wurde mit Dank und Werthschätzung aufgenommen. Und die Nahmen, Itzig, Daniel und Mosche und viele andre, glänzen in dem goldenen Buche der Wohlthäter von Ewigkeit zu Ewigkeit.* Gesegnet seyen davor die Männer Itzig, Daniel, Mosche, Salmge, David und alle,

---

* Pädagogische Unterhandlungen, erstes Stück S. 105. folg.

alle, welche freywillig ihre Hände aufgethan haben zu diesem Werke. Also hoffe ich mit freudiger Zuversicht, daß unsre dortige Synagogen auch nicht dahinten bleiben werden.

Der Gott unsrer Väter segne dich und die Knaben Jekofge und Dovdge. Gehab dich wohl! den 20 des Mondes Chesran, des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodok.

IX. Brief.

Au weh! Jammer und Schade! daß es unsre Rabbinen und Schriftgelehrte, den Juden noch zur Zeit nicht gestatten wollen, in die Versammlungen der Heterodoxen zu kommen, und da ihre moralische Predigten und die über die Werke der Natur anzuhören, wie du mich das hast wissen lassen. Nu ich denke, unsre weise, hocherleuchtete Aelteste und Obristen, haben nach der Weisheit, die da in ihnen

ihnen wohnet, gute Ursache gehabt, meine Bitte zu versagen und mein Angesicht zu beschämen, sonsten würden sie wahrlich das Angesicht Abrahams nicht beschämt haben. Indeme ich so auf meinem Lager lage und ruhte, und der Sache weiter nachdachte, ob ich es zu erforschen vermöchte: siehe da, so wurde mir das Verständniß eröfnet, daß ich es klar schauen konnte, warum es die Aelteste und Obersten des Volkes, noch nicht erlauben wollen, uns in den Synagogen der Rabbinen, derer die da sind aus der Sekte der Heterodoxen, einzufinden, um da zu lernen, rechtschaffen, fromm und tugendhaft zu werden.

Es ist nämlich noch ein Gräuel und Stein des Anstoßes für uns Juden, der uns hindern könnte, uns in den Synagogen der Christen einzufinden, und da ihre feine, populäre, moralische und Naturpredigten anzuhören, wie ich doch das von Herzen wünschte. Möchte dieser hinweggenommen werden, so werden uns unsre Obersten gewiß unsrer Bitte gewähren, die wir von ihnen gebeten haben.

Die Nazarener, die heterodoxe Sekte eben sowohl, als diejenige der Orthodo-

 xen,

ren, haben bis auf den heutigen Tag noch die Gewohnheit, gewisse Handlungen in ihren Synagogen bey versammleter Gemeine vorzunehmen, die wir Juden nothwendig mit Abscheu ansehen müssen. Wollten sie diese aus Liebe zur Toleranz aufheben, dann könnten wir uns ohne einigen Anstand, in ihren Synagogen einfinden, so oft es uns gelüsten würde. Ich hoffe, daß sie es thun sollen. Sie pflegen ihre neugebohrne Kindlein im Nahmen des dreyeinigen GOttes, dreymal mit Wasser zu besprengen, dabey den Nahmen des unter Pontio Pilato gekreuzigten Jesu von Nazareth anzurufen, ihme Glauben, Gehorsam und Treue anzugeloben, und gewisse Worte aus ihren Evangelienbüchern und Gebete herzusprechen. Sie glauben, daß durch diese Besprengung oder Eintauchung, ihre Kindlein in den Bund GOttes und in die Gemeinde ihres gekreuzigten Messias, feierlich aufgenommen würden. Sie bereden sich, daß dadurch der Glaube, durch eine höhere Kraft des heiligen Geistes, auf eine ihnen zwar unbegreifliche und geheimnißvolle Art, aber doch gewiß in ihren Kindlein hervorgebracht

bracht werde, daß sie dadurch von der Erbsünde abgewaschen und gereiniget würden, und daß sie alsdann durch die Kraft dieser Handlung, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit erhielten. Daher nennen sie auch solche Taufe, das Baad der Wiedergeburt.

Ferner nehmen sie zu gewissen Zeiten, einen Bissen Brods und einen Trunk Weins, essens und trinkens öffentlich in ihren Synagogen, rufen dabey abermals den gekreuzigten Nazarener an, und singen ihm zu Ehren Lob und Danklieder. Sie sagen, er habe ihnen dieses alles befohlen zu thun, zum Gedächtniß seiner Marter, Leiden und Kreutzes Todes, zur Erinnerung, daß er seinen Leib für sie gegeben, und sein Blut für sie vergossen, zur Vergebung ihrer Sünden, und daß er ihnen unter diesem Brod und Wein, seinen wahren Leib und Blut, entweder zu essen und zu trinken gebe, oder doch wenigstens wolle, daß es ein Bild, ein Zeichen und Bedeutung von jenen seyn solle. Darum nennen sies auch, das Sakrament des Leibes und Blutes des Herrn Jesu Christi, auf ihre Sprache, wie sie dann überhaupt

diese zwey wunderliche, ausserordentliche Handlungen und Gebräuche, auf deren Kraft und Wirkung sie das größte Vertrauen setzen, die Sakramente des Neuen Testaments zu nennen pflegen. Ihr vorgegebener Meßias, mag wohl zuerst die Idee hierzu, von der Taufe unsrer Proselyten, von der Beschneidung der Vorhaut unsrer Knäblein und dem Passah, hergenommen haben. Würden sie diese beide wunderliche Gebräuche fahren lassen, dann könnten wir ihren Versammlungen beywohnen, so oft wir wollten. Von den Orthodoxen, ist dieses in Ewigkeit nicht zu erwarten. Diese weichen keinen Schritt, weder zur rechten noch zur linken, von dem Glauben und Satzungen ihrer Vorväter, und legen diesen beiden sogenannten Sakramenten, eine übernatürliche, himmlische, gnadenvolle Kraft und Wirkung bey. Sie sagen, daß solche Handlungen göttliche Gebote seyen, eben sowohl als die Beschneidung der Vorhaut des Fleisches unsrer Männlein, daß sie von Entstehung an der Christlichen Kirche, in derselben seyen beobachtet worden, und daß sie auch müßten gehalten werden bis

ans Ende der Welt. Ja einige derselben, gehen so weit in ihrer Meinung von dem hohen Werth und Nothwendigkeit dieses Sakraments, daß sie behaupten, die Kindlein der Christen, die ungetauft dahin sterben, seyen verdammt, gleich denjenigen der Unchristen, und es ist ehedem dieser Sache wegen, viel Streites und Zankes, unter den orthodoxen Priestern der Nazarener gewesen.

Die kluge, gescheide, hellsehende Heterodoxen, die nur mit einem Adlersblick um sich zu schauen pflegen, fangen im Gegentheil an, ganz anders von der Sache zu denken. Sie sagen, daß die Beobachtung dieser Gebräuche, die man Sakramente zu nennen pflege, so gar nöthig eben nicht seye. * Die Taufe seye überhaupt nichts weiter, als eine Bekenntnißhandlung und setze Unterricht und Ueberzeugung voraus; sie seye eine Weihung zur Christlichen Religion. Sie seye kein Heiligungsmittel, ohne vorhergehenden Unterricht, sie seye kein Mittel der Wiedergeburt für Kinder, in der ganzen Bibel stehe nichts der-

* Semleri Instit. ad doctrinam Christ. liberaliter discendam. S. 159.

dergleichen. Wenn es wahr wäre, daß in den Kindern Erbsünde seye, daß solche in der Taufe bey ihnen ausgerottet, wenigstens durch eine übernatürliche, hervorgebrachte, entgegenstehende Fertigkeit entkräftet werde, so müsse man zwischen einem Juden und Christenkinde, einen merklichen moralischen Unterschied wahrnehmen. In unsrer Kindheit könnten wir nicht wiedergebohren werden, das seye Aberglaube, den wir mit allen darauf zielenden Formularen und Gebräuchen, gewissenhaft hinwegthun sollten. * Sie behaupten, die Taufe der Christen, seye ein ehrwürdiger Gebrauch, und kein Gesetz Christi. Sie seye weder ein Gnadenmittel, noch von Jesu und dessen Jüngern, den Christen anbefohlen und eingesetzet. Sie habe nie etwas anders seyn sollen, als nur ein äusserliches, feierliches, rührendes und erbauliches Bekenntniß dessen, daß man ernstlich gesonnen seye, die Lehre Christi und seiner Apostel anzunehmen und auszuüben. Es könne also durch sie nicht gewirket werden Vergebung der Sünden, sie

* Töllners theologische Untersuchungen, ersten Bandes 2. Stuck S. 259 — 271.

sie könne nicht vom Tode und vom Teufel erlösen, nicht das Leben und die ewige Seligkeit geben, denen die dieses glauben.*

Siehe nun und schaue, liebster Jeskoff, was die Rabbinen der Heterodoxen, von ihrer Taufe lehren und glauben. Man kann dieses mit hellen und klaren Worten in ihren Schriften finden, ohne ein Auge zu haben, das da ein Schalk seye, oder durch ein angelaufenes, übelgeschliffenes, vergrößerndes, oder verzerrendes Glas zu schauen, als einige aus den Heterodoxen sagen wollen, wenn man so etwas schauet. Also sprechen sie ihrer Wassertaufe, alle bisher von den Christen geglaubte Kraft und heilsame, seligmachende Wirkung ab, und halten solche nur für einen blos ehrwürdigen Gebrauch. Ganz gewiß haben sie hierinnen vollkommen Recht, und welch gesunder schlichter Menschenverstand, sollte es sich auch als möglich gedenken können, daß durch das Besprengen mit Wasser, solche große Dinge könnten gethan und Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit könne gewirket werden? Man müßte

 den

* Die Taufe der Christen, ein ehrwürdiger Gebrauch, und kein Gesetz Christi.

den dicken, ungelehrigen, aberglaubigen Kopf und das kurzsehende Auge eines Orthodoxen haben, wenn man das sollte glauben und für wahr halten können. Aber ist die Taufe der Christen weiter nichts, als ein bloser ehrwürdiger Gebrauch, als eine blose Einweihung zur Christlichen Religion, so sehe ich nicht, warum die sonst so nachgiebige, liberale Rabbinen der Heterodoxen, auf diesem Gebrauch steif bestehen sollten. Eine blose Ceremonie — was ist dabey für den erleuchteten, helldenkenden, mit gesunden schlichten Menschenverstand ausgerüsteten Mann viel zu gewinnen oder zu verlieren, sie werde abgeschaft oder beybehalten. Wir mögen also hoffen, daß sie auch dieses Vorurtheil ablegen und ihre Wassertaufe aufgeben werden. Mögen sie doch solche den Orthodoxen überlassen, da Ceremonien doch eigentlich nur für schwache, eingeschränkte, mehr sinnliche als verständige Menschen, pflegen ersonnen zu werden. Sie haben ja schon ohnehin alles Geheimnißvolle, Unbegreifliche und das, was eigentlich in der Christlichen Religion Evangelisch heisset, als unnützes, den gesun-

den

den Menschenverstand entehrendes Zeug, als orthodoxen Plunder weggeworfen, und diese bis zur blos natürlichen Religion herabgestimmet, warum sollten wir es nicht erwarten, daß sie es mit ihrer Wassertaufe eben so halten werden? Können doch ohnehin Menschen, die als helle, selbstdenkende Köpfe, nicht wissen was sie aus dem Dreyeinigen GOtt, der bis itzt unter den Christen ist angebetet worden, machen sollen, sich unmöglich etwas verständiges, bey der dreymaligen Besprengung mit Wasser in dem Nahmen des Dreyeinigen Gottes, gedenken.

In Ansehung des andern Sakramentes, welches sie das Abendmahl des Herrn zu nennen pflegen, finde ich zwar noch nicht, daß die Heterodoxen so geringschätzig davon halten und urtheilen, als von ihrer Wassertaufe. Indessen halte ich doch dafür, sie könnten und sollten auch diesen Gebrauch, der ihnen noch zur Zeit ehrwürdig zu seyn scheinet, in ihren Synagogen unterlassen, wenigstens stimmet, so viel ich die Sache als ein Jude verstehen und fassen mag, die Beobachtung desselben, ganz und gar nicht mit ihrem Glauben und

Meinungen überein. Lehren sie doch, daß keiner für den andern Strafe leiden, keiner für den andern genugthun könne, so daß ihme des andern Verdienst möge zugerechnet werden. Sagen sie doch, daß das eine unvernünftige thörichte Lehre seye, daß GOtt könne beleidiget und seine Gerechtigkeit verletzet werden, daß er die Sünden der Welt an seinem Sohne habe strafen wollen und können, und daß er und seine Gerechtigkeit, durch dessen Leiden und Marter habe sollen versöhnet werden. Behaupten sie doch, Jesus von Nazareth seye nicht gestorben, um die Strafen unsrer Sünden an unsrer statt zu dulden, und uns Vergebung unsrer Sünden durch seine Genugthuung und Blutvergießen zu erwerben, sondern er habe nur durch seinen Tod die Wahrheit seiner Lehre bestätigen, denen seinigen ein Muster und Fürbild lassen, und den Menschen die Wahrheit versiegeln wollen, daß GOtt denen ihre Sünden vergeben wolle, die Buße thun und sich bessern. Sind sie nun hiervon mit ehrlichen und redlichen Herzen überzeugt, wie ich das glaube, was soll ihnen das Abendmahl? Was soll und kann

ihr gesunder Menschenverstand bey Hersagung der Worte gedenken, damit es ihnen in ihren Synagogen pfleget dargereicht zu werden: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib der für euch gegeben wird: Nehmet hin und trinket, das ist mein Blut für euch vergossen zur Vergebung der Sünden. Wahrlich, er kann nichts anders dabey gedenken, als dieses, daß es nicht wahr seye, daß Jesus von Nazareth seinen Leib für die Menschen dahingegeben und sein Blut für sie vergossen habe zur Vergebung ihrer Sünden, weil er dieses ihrer Lehre nach weder wirklich gethan hat noch auch thun konnte. Genugthuung, Versöhnung durch sein Blut und Gehorsam gestiftet — — ists doch lauter theologisches Problem, Hypothese, Grille, orthodoxer Plunder. Also müssen sie diese Worte der Einsetzung ihres sogenannten Abendmahles, entweder nicht für wahr, oder doch wenigstens nur für blosen Orientalismus halten, oder sich gar nichts dabey gedenken. Nun aber eine Handlung vorzunehmen, dabey sich der helldenkende, scharfsichtige Kopf, so wie dieses die Köpfe der Heterodoxen ausser Streit sind, nichts

ge=

gedenken kann, würde ja für einen weisen verständigen Mann, eine ihm unanständige, unwürdige Handlung seyn. Hat aber ihr vorgegebener Meßias, nur blos zur Bestätigung der Wahrheit seiner Lehre, und daß GOtt allen denen ihre Sünden verzeihen wolle, die sich bessern und bekehren würden, nicht aber deßwegen seinen Leib dahin gegeben, um die Strafen der Menschen am Kreutze zu tragen und zu büßen, nicht sein Blut vergossen zur Vergebung ihrer Sünden, so haben ja auch eben dieses ihr Sankt Peter, Paul, ihr Jakob und so viele andre vermeintliche heilige Martyrer ihrer Kirche gethan. Sie könnten also ebensowohl, auch das Abendmahl, Gedächtniß und Erinnerungsmahl, oder wie sies heissen wollten, des heiligen Peters und Pauls halten, als dasjenige des Jesu von Nazareth. Wollten die Heterodoxen ihren Grundsätzen gemäß handeln, so müßten sie, meinen Gedanken nach, diesen Gebrauch oder Ceremonie, der ihnen noch ehrwürdig zu seyn scheinet, aufgeben, und können fürter dasselbe nicht mit Ehren halten, weil sie eine eigentliche Versöhnung und Genugthuung für die

Sünden der Menschen, durch Jesum von Nazareth geschehen und eine Vergiesung seines Blutes zur Vergebung ihrer Sünden, eben so wenig glauben als wir Juden.

Wer weiß was mit der Zeit geschiehet. Es ist noch viel vor die Zukunft zu hoffen, wenn das wachsende Licht immer fortschreitet, alle noch dunkle Seiten erleuchtet, und dann alles helle in den Köpfen der Heterodoxen werden wird. Itzt dürfen sies freylich noch nicht wagen, den Gebrauch des Abendmahles aus ihren Synagogen zu verbannen. Ihre Anhänger sind noch nicht genugsam erleuchtet und liberal, daß sie es solten thun können. Sie werden also, wohl noch einige Zeit heucheln müssen. Sie würden sonst in Gefahr stehen, aus den Synagogen der Christen verbannet und von dem Pöbelvolk gesteiniget zu werden, wenn sies unternehmen wollten. Dann dieses hängt noch fest an dem Abendmahl des Herrn und setzt darauf kein geringes Vertrauen seiner Seligkeit. Sobald aber dieser Stein des Anstoßes wird hinweg genommen seyn, können wir Juden uns getrost und mit aller Freudigkeit, in den Synagogen der heterodoxen Christen

sten zu allen und jeden Zeiten einstellen, um ihre moralische Predigten, Vermahnungen zur Rechtschaffenheit, Gottesfurcht und Tugend, und zur Verehrung Gottes aus den Werken der Natur, anzuhören. Ich zweifle keinen Augenblick mehr, unsre Rabbinen und Schriftgelehrten sollen uns alsdann dieses gestatten. Könnte ich dir nur Nachrichten aus dem Lande der Christkatholischen schreiben, die vortheilhafter für unsre liebe Heterodoxen, die uns so sehr am Herzen liegen, lauteten, dann würde alles gut, alles zu hoffen seyn. Aber das kann ich nun nicht, beßter Jekoff! Drum verdreußts mich, dir ferner von dem Religionswesen unter den Christen zu schreiben.

Der Gott unsrer Väter, der Gott Abrahams, Isaack und Jakobs, segne dich und die Deinige und alle Juden und Judengenossen und werfe die blinde, unweise, nachbetende, ketzermacherische, tolle und thörichte Orthodoxen, bald zu Boden und lege sie in den Staub. Gehab dich wohl. Den 4. Tag des Mondes Kisleu, des Jahres 5537.

Abraham Ben Zodock.

N. S.

N. S.

Mit halb ausgerauftem Barte, dicken, dicken Thränen, die mir aus den Augen quellen Tag und Nacht, und im Sack und der Asche sitzend, habe ich dir noch eine Nachricht zu melden, die ich vor kurzem erfahren, und die gewiß die betrübteste ist, die ich dir aus dem Lande der Christkatholischen Männer schreiben kann. Nu, bewahre Gott! was ists? Ja, liebster Jekoff, du wirst noch genug heulen und wehklagen, wenn du es hören wirst. Der fürnehmste, kühneste und tapferste unter den Häuptern der Heterodoxen, der Mann der bis itzt mit dem glücklichsten Erfolge dem Zeuge der Orthodoxen Hohn gesprochen, der große, weltberühmte Rabbi Bahrdt, liegt nun in den letzten Zügen, wird zu Boden getreten, gleich dem Wurme von dem Tritte eines mächtigen Fußgängers. Unser Herr Kayser, der sonst so gute, gnädige, menschenfreundliche Joseph, hat einen großen Zorn gegen diesen neuesten Seher Gottes und seine Offenbarungen gefasset. Seine neueste Offenbarungen Gottes sind aus dem ganzen Römischen Reiche verbannet, für Contreband erkläret, und sollen als ein Greuel in allen christlichen Ländern geachtet werden. Rabbi Bahrdt soll fürter nicht mehr die Christenheit erleuchten, weder durch Schrift, noch durch Rede und Predigt. Es sind deßwegen offene Briefe und Befehle in alle Lande der Nazarener ausgegangen und jedermänniglich soll straks dem Gebote des Kaysers nachleben. Und nun gute Nacht mit aller Hofnung und Freude Israels, da die Mächtige und Herrscher der Welt anfangen, die schon halb verlohrne Sache der Orthodoxen in Schutz zu nehmen. Wer wird vor ihrer Macht bestehen können, er seye auch gleich so heterodox als er wolle? Ich kann für Jammer und Herzeleyd die Feder nicht mehr halten. Gehabe dich so wohl als du bey diesen traurigen Aussichten kannst.

Abra-

Abraham
Ben Zodock
an seinen
Recensenten
in Erfurt.

Foenum habet in cornu, longe fuge.

Lange habe ich ihre Recension angestaunet, ehe ich wußte, was ich eigentlich aus dem Dinge machen sollte. Die erste Empfindungen, die bey deren Anblick in mir aufstiegen, waren unangenehm, sehr unangenehm. Sie würden irren, wenn Sie glauben wollten, daß mich ihre Recensentengeisel geschmerzet und mir solche verursachet hätte. O nein, über die Geisel, und die seltsame, diktatorische Geberde, die Sie annahmen, als Sie anfingen zu geiseln, habe ich gelachet, herzlich gelachet. Aber die Errinnerung an meinen Taback, Cnaster, Coffee und andere Waaren, die mir für gute Contreband

erklä-

erkläret wurden — daß mich das beinahe zum armen Mann gemacht, das schmerzte mich noch, lieber, guter Recensent! Die Briefe — die mögen Sie immer in die Pfanne hauen, da man sich ihrer nun einmal durch Unvorsichtigkeit meines Kompagnons bemächtiget hat. Aber geplündert, ausgezogen, halb ruinirt — Gott vergebs den fiskalischen Seelen. Kaum ist dieses Unglück vorüber, so fallen auch Sie mit aller Recensentenwuth und Ungezogenheit über mich her. Das hätten Sie nicht thun sollen. Sie haben gefehlt, guter Freund! Sie gehören ja, wie mir ihre Recension sagt, zu dem Haufen der Heterodoxen, wenigstens zum Haufen derer, die sich nicht werth halten, ihnen die Schuriemen aufzulösen. Wo hatten Sie denn ihr menschenfreundliches, duldsames, erbarmendes Wesen, als Sie solche schrieben? Sie hatten Spleen, übeln Humor, oder gar ein Gallenfieber, der Aerger hatte ihnen den ganzen Kopf eingenommen, und die Seele in krampfartige Bewegung gesetzt, sonst hätten Sie ihrem Zeitungspublikum, unmöglich mit solch einem Gerichte aufwarten können. Und das alles,

um der Briefe eines Juden willen. Erlauben Sie mir, daß ich sie noch für mein Kindlein erkenne. Warum wollen Sie solche, dem Prediger Teuthorn in Biedenkopf mit Gewalt aufdringen? Sie sagen, ganz laut werde der in Hessen für den Verfasser ausgegeben. Aber kann man auch nicht ganz laut Unwahrheiten reden? Also, Sie müssen bessere Beweise beybringen. Doch das ist ein unbedeutender Umstand. Der Verfasser sey wer er wolle. Es kommt nur darauf an, ob er Wahrheit geschrieben, oder nicht. Hat er das gethan, so muß man ihm glauben, er seye auch, wer er sey. Und könnte der Teufel je Autor werden und Wahrheit schreiben, so müßten wir sie ihme glauben. Doch Sie sind ein Mann, der den Heterodoxen ihre Schuriemen auflöst und ihnen die Schue nachträgt. Sie sind also wohl zu galant, zu gesittet, einen Teufel zu glauben, und überlassen das Mährlein den Orthodoxen, abergläubischen Juden, andächtelnden Matronen und dem Pöbel.

Ich meine die Wahrheit geschrieben zu haben, wenigstens nach meiner Ueberzeugung. Sie sagen nein. Gut wäre es gewesen,

wesen, wenn Sie es nur mit einem einzigen Worte bewiesen hätten. Das thun Sie aber nicht, sondern werfen mit Recensentenkoth, der Verf. des Nothankerischen Wörterbuchs, nents asa fötida, mit Anschuldigungen von Bosheit, dem Auge das ein Schalk ist, Juken der Hand zum schreiben, schaalen Witze, Trábern, falschen Zeugniß, ja noch fühlbarern Streichen als blose Recensentengeiselung, mit Imitatorum servum pecus um sich, und schliesen mit der Warnung an ihr geehrtes Publikum, Foenum habet in cornu, longe fuge. Wozu dieser Unflat, diese niedrige elende Sprache, deren sich doch nur alte keifende Weiber und Gassenjungen bedienen? Sie haben sich nun einmal selbsten damit besudelt und es ist mir unmöglich, Sie davon zu reinigen, so gerne ich es auch aus mitleidigen, menschenfreundlichen Herzen thun wollte. Alles was ich thun kann, ist, Sie warnen, künftig ihrer Ehre besser zu schonen. Oder wollten Sie nicht lieber, allen diesen schändenden, scheußlich machenden Recensentenkoth, ihrem wilden, tobenden Ochsen, qui foenum habet in cornu, anhängen, der ihn denn von Aeo-

nen zu Aeonen in seiner Gesellschaft tragen könnte. Ich wenigstens glaube nicht, daß ihr Zeitungspublikum diesen Unflath, der noch etwas schlechter wie Träber ist, um mit Ihnen zu reden, mit Wollust verschlingen, und für reine, ausgesuchte, feine Nahrung, halten könne. Doch lassen Sie uns von diesem garstigen, Ekel erweckenden Gegenstand hinweg eilen. Wir können es nie zu bald thun. Alles kommt doch nur darauf an, ob Abraham die Wahrheit geschrieben, oder nicht.

Sie sagen laut nein! und glauben von ihren heterodoxen Männern, die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums, seye der Zielpunkt ihres vorigen und gegenwärtigen Strebens, daß nur derjenige, welcher seine Augen muthwillig verschliese, ihn verfehlen könne. Der Jude kann alles dieses nicht glauben, kanns unmöglich verdauen, beredet sich vielmehr, daß der nahe Umsturz der Christlichen Religion, wohl eben noch nicht ganz gewiß seye, sondern vermuthet nur, daß er, oder doch die Nachkommenschaft, diesen für ihn freudigen Zeitpunkt erleben könne, wenn anders

die Bemühungen der Heterodoxen, einen glücklichen Fortgang haben sollten. Er schließt es aus der Art, wie diese jetzo ihr Neues Testament behandeln; daraus, daß sie die Gottheit Jesu bezweifeln, oder leugnen; daß man nicht mehr wisse, was der allein seligmachende Glaube seye, und daß auch ohne diesen, der Weg zum Paradies einem jeden offen stehen solle, der nur rechtschaffen und gut gesinnet ist; daß christliche Theologen anfangen zu lehren, daß das Verdienst, die Genugthuung und Versöhnung Jesu, nur willkührlich ersonnene Sätze seyen, die aus dem Religionsunterricht, mit allen sogenannten Geheimnissen, müßten verbannet werden; daß von allen diesem, nichts mehr unter den Christen solle geprediget werden; daß das Predigen von der Dreyeinigkeit, den beyden Naturen in Jesu von Nazaret, schlechterdings vergeblich seyn solle; daß nur das zum Evangelium gehören solle, daß der Mensch gut gesinnet werde; daß der geistliche Stand in einer allgemeinen Verachtung stehe, oder bald kommen dürfte; daß man in den Schulen der Christen, nur natürliche Religion lehren solle; — aus dem allen schiene ihm

zu folgen, daß die Christliche Religion nicht lange mehr bestehen könne, wenn die Heterodoxen die Oberhand gewinnen solten. Er konnte wohl nicht anders schliesen. Unmöglich konnte er es vor Streben halten, der größtmöglichen Befestigung und Ausbreitung des Christenthums. Auch kann er es noch nicht, wer es thun mag und die Kraft des Glaubens hat, der thue es. Von dem allen aber schweigen Sie, und es wäre doch der Hauptpunkt. Die Beweise dazu, sind aus den Schriften der Gottesgelehrten vor Augen geleget worden. Man kann sie nachschlagen, und wenn sichs nicht so findet, dann hätte man den Abraham, falschen Zeugnisses und eines Auges das da ein Schalk ist, beschuldigen können. Hat er es aber mit seinen eignen Augen darinnen geschauet, und es angezeiget, wo er es geschauet habe, dann ist er wahrlich unschuldig und schriebe das als ein ehrlicher Mann, was er schriebe.

Sagen Sie zu diesem allen, was doch Semmler, Spalding, Teller, Bahrdt u. a. geschrieben, nicht Ja und Amen, so ist mirs gleichgültig. Nur begreiffe ich nicht, wie Sie dennoch von diesen Männern

nern so zuversichtlich sagen konnten, der Zielpunkt ihres vorigen und gegenwärtigen Strebens, seye die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums, wie Sie solche bey dem allen laut vertheidigen wollen. Lassen Sie uns ihre laute Vertheidigung hören. Die Schriften dieser Männer, sagen Sie, enthalten so überaus viel Stellen, welche das Gegentheil augenklar zeigen, so unverkennbar beweisen, daß die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums, mittelst der Entfernung menschlicher Zusätze, sey der Zielpunkt ihres vorigen und gegenwärtigen Strebens, daß nur derjenige, welcher seine Augen muthwillig verschlieset, ihn verfehlen kann. Wunderbar, höchst wunderbar, daß Sie dieses, in den Schriften dieser Männer haben finden, so deutlich, so helle haben lesen können. Ich weiß nicht, was Sie für ein Auge haben, so sonderbar gebaut. Aber das weiß ich, daß die ganze orthodoxe protestantische Welt, bis itzt, noch nichts hiervon in diesen Schriften bemerket hat, aber wohl das Gegentheil. Woher sonst ihre Klagen, ihr gegen-

genwärtiges und voriges Streben gegen eben diese Schriften. Woher die Gährung und Federkriege in der evangelischen Kirche? Woher, daß man schon genöthiget worden, deßwegen Klagen bey dem Corpore evangelicorum zu Regenspurg zu erheben? Streitet denn die ganze orthodoxe Welt nur gegen Windmühlen und Weinschläuche, gleich dem edlen Ritter von Mancha, oder wäre sie wohl gar, aus Alter schwach und etwas kindisch worden? Erklären Sie mir das Räthsel. Warum soll denn nun Abraham ein Auge das ein Schalk ist, oder, wie sich ihr viel gesitteter Herr Collega, der Frankfurter Recensent ausdrucket, ein angelaufenes, übel geschliffenes, vergrößerndes, oder etwas verzerrendes Glas gehabt haben? Daß aber das alles, was jene große heterodoxe Männer, meiner Meinung nach, zum Umsturz der Christlichen Religion geschrieben haben, nun gar aus dem Glauben gehen solle, darüber habe ich laut lachen müssen. Sie werden mirs zu gute halten. Es klingt etwas zu poßirlich. Nun haben wir wieder, eine neue Beschreibung des Glaubens. Es wird doch nicht gar der allein seligmachende seyn

sol-

sollen, sonst würde ich noch mehr irre werden müssen, was die Christen eigentlich mit ihrem Glauben haben wollen. Gestehn Sies nur, aus ihrer lauten Vertheidigung, ist eine elende und sehr schwache Apologie worden. Haben diese Männer weiter nichts für sich, dann werden sie dadurch in Ewigkeit nicht gerettet. Doch die Apologie ist noch nicht zu Ende.

Sie sagen ferner, es seye kein Jota in Herrn Superintend Bahrdts Schriften, das einen unbefangenen Leser zu der Anklage berechtigen könne, die Zerstöhrung der Christlichen Religion, seye sein Augenmerk. Ich verehre ihr diktatorisches Wort, aber für wahr kann ich es unmöglich halten. Vernünftigerweise können Sies auch nicht fodern. Ganz gewiß hatten Sie hierbey daran nicht gedacht, daß er laut sage, das Neue Testament seye interpolirt, die Verfasser desselben seyen Leute gewesen, die weder Plan noch Ausdruck zu wählen gewußt, die nur einen Strom von Worten ohne Zusammenhang hervorbrachten. — Das ginge doch wohl auch aus dem Glauben, wäre doch wohl auch Streben, das Christenthum zur

größtmöglichen Befestigung und Ausbreitung zu bringen. Ich bewundere den starken, lebendigen, standhaften Glauben des Christen, der sich das bereden kann, aber zur ähnlichen Glaubensstärke kann ich mich nicht erheben. Bey dem allen aber, warum gabe man Herrn D. Bahrdt seinen Abschied in Gießen so willig, und warum verliese er seinen Posten so eilfertig, daß er auch so gar vergessen, zuvor noch einige Kleinigkeiten zu berichtigen. Es geschahe doch wohl nicht, wegen seiner übertriebenen Liebe zur Orthodoxie, nicht wegen seines Strebens, das Christenthum zur größtmöglichen Befestigung und Ausbreitung zu bringen. Und doch kein Jota von dem allen in seinen Schriften. Sie setzen alle Ehrfurcht beiseite, die Sie als Recensionsfabrikant ihrem Publiko schuldig sind, wenn Sie ihme solch offenbare Unwahrheiten, so dreuste aufheften wollen. Schämen Sie sich.

Nun trift die Reihe ihrer Apologie, den großen Nicolai. Sie sagen, daß wer seinen Nothanker, nur nicht mit einem Auge das ein Schalk ist gelesen habe, darinnen nichts finden werde,

das zur Entwürdigung der orthodoxen Priester überhaupt dienen könne. — Das alles entscheidet abermal weiter nichts, als ihr Machtspruch. Hören Sie Freund! das Auge kann betrügen. Mags seyn, daß ihr Auge oder das meinige, ein Schalk ist. Lassen sie uns an die Herzen aller gegenwärtiger und zukünftiger Leser des Nothankers, von der Dame an bis zum Schneider — und von diesem bis zum Juden appelliren, und ich wette hundert gegen eins, sie werden gestehen müssen, wenn sie aufrichtig seyn wollen, daß ihre Hochachtung gegen die geistliche Herrn, durch das Buch bis zum äussersten Gefrierpunkt, herabgesunken seye. Meine Sache ist es wohl nicht, einen Vertheidiger der Apokalypse gegen ihn abzugeben. Nur dünkt mich, es seye höchst unweise und kühn gehandelt, ein Buch äusserst verächtlich zu machen, das doch noch von dem größten Theil der Christenheit, als göttlich eingegeben verehret wird. Ihr Luther, Calvin und ganze Concilien, mögen es für unkanonisch gehalten haben, so haben sie doch nie in dem Ton davon geredet, wie ihr Freund Nicolai. Es ist zweyerley,

an

an dem kanonischen Ansehn eines Buches zweifeln, oder es mit dem bittersten Spotte lächerlich machen. Kein Wort mehr von der Apologie ihrer großen Männer. Man kann von ihrem Werth urtheilen, wenn man auch allenfalls Augen haben sollte, die da bedürftig wären Augensalbe, daß sie sehen mögen.

Nun wollen Sie entscheiden, ob ich einen wahren Beruf gehabt habe, witzig zu schreiben, mich dieser Vortragsweise zu bedienen, oder ob die Hand nur gejukt zum schreiben, und dieses alles entscheiden Sie aus der 91. und 92. Seite der Briefe. Ich bitte selbsten recht sehr einen jeglichen Leser, der lesen mag, diese Stellen zu durchgehen, und ich müßte sehr irren, wenn er nicht in Ansehung der Entscheidung, gerade wieder da seyn wird, wo er zuvor auch war. Wer es aus diesen Stellen errathen mag, ob ich einen wahren Beruf witzig zu schreiben gehabt, oder ob die Hand nur gejukt, den will ich gleich schlau mit meinen Herrn Recensenten halten, die größte Ehre die ich ihm anthun könnte. Ueberhaupt weiß ich nicht, was sowohl dieser Recensent, als auch sein

Frank-

Frankfurter Herr Collega, mit ihrem Witze haben wollen. Es ware ganz und gar nicht darum zu thun, Anspruch auf Witz zu machen. Ich schreibe an meinen Jekoff, und rede mit ihm, die offene, vertrauliche Sprache der Freundschaft, wie sie der Jude mit dem Juden zu reden gewohnt ist. Dabey kommt es einen nicht in den Sinn, witzig zu scheinen und noch weniger denkt man an den Stil. Warlich, pakt man nur solche Nebendinge an, so sollte man daraus schliesen, daß man eine verlorne Sache habe. Sie machen mich bey dieser Gelegenheit, mit einigen wahrhaftig wizigen Schriften der Franzosen, des D'Argens, Montesquieu und andrer bekannt, und wollen daraus schließen, ich habe diese nachzuahmen gesucht, und gehöre deswegen unter das imitatorum servum pecus. Künstlich wäre es doch, wenn ich eine Kopie gemacht hätte, ohne jemalen das Original gesehen zu haben. Denn ehrlich kann ich diesen Herrn versichern, von den Schriften dieser Männer nichts gelesen zu haben, als einen Band der Lettres Chinoises. Nun aber werde ich sie lesen, um zu erfahren, was sie auf diese Mutmasung führen

konn-

konnte, um auch in ihnen reine, ausgesuchte, feine Nahrung zu suchen. Doch wie gesagt, auf Witz wurde nicht der mindeste Anspruch gemacht. Wäre es nun auch wahr, daß diese Briefe nicht mein Eigenthum wären, sondern des Prediger Leuthorns, so hätte nicht Witz und Stil sollen in Anschlag gebracht werden, sondern nur dieses, wie ich wenigstens glaube, ob er dem Charakter, der Gedenkungsart des Juden angemessen, gedacht und geschrieben habe, oder nicht.

Herr Rec. will endlich daraus schließen, daß ich ein intoleranter, menschenfeindlicher Mann seyn müsse, weil ich von seinem großen, verdienstvollen Nicolai auf der 93. Seite gesagt habe, die Juden würden ihm in ihren Synagogen die Makkos haben schlagen lassen, wenn er ihre Rabbinen und Cohenim, eben so behandelt hätte, wie diejenigen der Christen. Der Schluß ist nicht richtig und verräth etwas Unwissenheit mit den Gebräuchen der heutigen Juden. Vielleicht könnte der Recensent ein Professor der ebräischen Sprache, auf irgend einer Akademie seyn, und denn hätte er es wissen müssen, daß unsre heutige

Mak=

Makkos, beynahe nichts mehr als den Nahmen einer Strafe führe. So sanft, so schonend sind die Streiche, daß sie nicht wehe thun, und so hätte er nichts für seinen Freund Nicolai fürchten dürfen, wenn er auch wirklich unter unsre Hände gerathen wäre. Könnte es also jemalen in dieser Zeitlichkeit der Fall seyn, woran Recensent mit Recht zweifelt, daß ich in der gelehrten Republick etwas sollte zu gebieten haben, und sollte ich mich auch zu keinem höhern Posten, als zu dem eines kleinen Zeitungs oder Journal Diktators hinauf schwingen können, so würde ich doch warlich, nicht der furchtbare Schulmonarcha werden, den er in meiner Wenigkeit fürchtet.

Doch er suchet alles hervor, auch aus der Luft gegriffene Absichten, um den Verf. der Briefe, so schwarz, so verhaßt und abscheulich in den Augen des Publikums zu machen, als ihm das möglich wäre. Ein Geistlicher und das von der Sekte der Orthodoxen, hat sie gemacht — der muß aus seinem Inkognito herausgezogen werden, so ungern man auch dieses sonsten thut. Da sieht man ja Augenklar, was das für Männer sind — so polemisch,

so zank und streitsüchtig, so intolerant — ketzermacherisch. Erst wollen sie die arme Heterodoxen, deren ganzes voriges und gegenwärtiges Streben, doch nur aus dem Glauben geht, doch nichts anders, als die größtmögliche Befestigung und Ausbreitung des Christenthums zum Zielpunkt hat, zu Indifferentisten, Naturalisten, Socinianern, und Gott weiß zu welchen Männern mehr, in anern und isten machen — und nun fangen sie gar an, Parallelen zwischen ihnen und den Juden zu ziehen. Da sieht mans — rasenden, stößigen Ochsen gleichen sie, denen man zur Warnung andrer, Heu auf die Hörner steckt — fœnum habent in cornu, longe fuge.

Lieber Recensent, wenn nun der Verf. eben deßwegen das Inkognito erwählet hätte, um Leuten ihres Gelichters nicht in die Hände zu fallen, hätte er da unweise gehandelt? Gewiß, Sie hätten keinen sichern Beweis, als eben ihre Recension, geben können, daß sie würklich zu jenem rasenden, stößigen Geschlechte gehören. Es seye mir denn vergönnet, warnend, so wie Sie, zu schließen, fœnum habet in cornu, longe fuge.

Conrad Siegmund Ziehens
weil. Superintendenten und Pastoris primarii zu Zeller-
feld auf dem KommunionOberharze

Prophezeyhung

von
einer bevorstehenden grossen

Erderschütterung,

nebst
Georg Christoph Lichtenbergs

Widerlegung

dieser Prophezeyhung.

1780.

I

Auszug aus Herrn C. S. Ziehens Nachricht von einer bevorstehenden grossen Naturbegebenheit, welcher die vornehmsten Resultate derselben enthält.

Es sind Anleitungen vorhanden, aus welchen erhellet, daß grosse, noch nie erhörte Erderschütterungen uns bevorstehen. Nur die erste und nächste derselben will ich hier bemerken. Sie betrift den südlichen Theil Teutschlands, insonderheit die Provinzen in der Gegend des Oberrheins. Der Stoß ist tief in der Erde, gerade unter den Alpen, in der Gegend des St. Gotthardsberges; vermuthlich schließt man daher, daß also die angränzenden italienischen und französischen Provinzen mit jener südlichen Gegend Teutschlands ein gleiches Schicksal haben werden. Es könnte seyn — ich getraue mich nicht, hier etwas zu bestimmen. Meine Anleituugen reichen

so weit nicht. Nur dies weis ich, daß die Haupterschütterungen, welche den Ländern Italiens bevorstehen, mit der jeztbeschriebnen Erderschütterung nicht zugleich erfolgen.

Man mag sich also gedenken, daß von der einen Seite das appennische Gebirge, und von der andern Seite die in Frankreich fortgehende Kette der Alpen, dem gedachten unterirrdischen Stosse noch diesmal widerstehen, und die zerstörenden Wirkungen desselben, wo nicht aufheben, doch zum wenigsten sehr vermindern, welches hingegen von den schweizerischen und tyrolischen Alpen, wie auch von andern am Rhein und an der Donau liegenden Gebirgen nicht statt findet. Die Erderschütterung, von welcher hier die Rede ist, betrift insonderheit die Schweitz und die südlichen Provinzen Teutschlands. Einige tausend distinguirte kleine und grosse Ortschaften werden dadurch zu Grunde gerichtet werden.

Die Sache selbst ist gewiß, auch der Zeitraum, in welchem dieses zerstörende Erdbeben erfolgen wird, läßt sich, wenn ich den terminum ad quem weit genug hinaussetze, mit völliger Gewißheit bestimmen. Das weiteste Ziel ist Ostern im Jahr 1786.

Meine Gewißheit in diesem Betracht ist so groß, daß ich bereit bin, das chronologische Prinzipium, welches gedachten Zeitraum bestimmt, eidlich zu erhärten. Indessen beweiset doch die eidliche Versicherung, zu der ich mich erbiete, die

Wahr-

Wahrhaftigkeit meiner Ueberzeugung, und meinen Ernst in der darüber angestellten Untersuchung. Mich auf eine nähere Zeitbestimmung einzulassen, ist bedenklich. Viele Erfahrungen in dem vor Augen liegenden Fach der Untersuchungen haben mich furchtsam gemacht. Auch verstehe ich mich hier zu keiner eidlichen Erhärtung. Sollten aber auch wohlüberlegte Winke dem Patrioten willkommen seyn; so erkläre ich hiemit, daß nach meiner jetzigen Einsicht, die sich auf ernstliche und mit möglichster Aufmerksamkeit angestellte Untersuchungen gründet, der Erfolg so entfernt nicht seyn könne. Starke und der Gewißheit nahe kommende Gründe sind für den Zeitraum vom 17ten bis 28ten Febr. des 1786ten Jahrs. Ein Tag in diesem Zeitraum, nämlich der 22ste Februar, hat meine ganze Aufmerksamkeit auf sich gezogen, und an demselben der Zeitpunkt, da die Kapelle oben auf den Alpen, und zwar über dem St. Gotthardsberg, durch den Meridian geht, ungefähr 7 Uhr Abends. Um die Zeit der Kulmination nicht zu verfehlen, wäre eine genaue Berechnung unter dem Meridian eines jeden Orts in Teutschland, wo die Gefahr diese Vorsicht erfordert, wie auch eine genaue Stellung der Stadtuhren nach den Sonnenuhren nothwendig. Zu mehrerer Sicherheit der Personen wäre es gut, wenn letztere, etwa eine Viertelstunde vor der unter dem Meridian jedes Orts zu bestimmenden Zeit, aus ihren Häusern giengen, und sich gefallen liessen, diese Viertelstunde unter freyem Himmel zuzubringen, damit sie von den einstürzenden Gebäuden nicht erschlagen würden.

 Auf

Auf dem Harz wird die beschriebene Erderschütterung am wenigsten empfunden werden. Das Harzgebirge ist gleichsam der Grundstein, worauf die grosse Erdscholle, die ganz Teutschland in sich begreift, als auf ihrem Hypomochlion ruhet; es ist daraus begreiflich, wie der Schwung derselben in der weitesten Entfernung vom Harz, z. E. am Oberrhein, am stärksten seyn müsse Je näher dem Harz, desto geringer die Erderschütterung. Die Begebenheit wird Folgen haben. Zu denselben gehören verschiedene Erdbrüche, z. E. diejenigen, durch welche Mähren von Oesterreich, Böhmen von Baiern, Baiern von Oesterreich und Tyrol, die Alpen von Teutschland werden getrennt werden.

Ich übergehe noch ein paar andere, deren eine besonders merkwürdig ist. Blos damit man sich von der bevorstehenden Zerstückung jener grossen Erdschollen, und den daher entstehenden Erdbrüchen einen Begriff machen möge, will ich nur den anführen, welcher wegen Nähe der Alpen aus dem vorhergehenden am meisten erklärbar ist. Er wird mitten durch den Bodensee gehen, durch denselben wird das südliche Europa von dem nördlichen abgesondert werden. Der daher entstehende Abgrund wird den Bodensee, den Rheinstrom, und andre von den Alpen herabstürzende Gewässer verschlingen. — Eben dergleichen wird auch auf der westlichen Küste von Europa geschehen. Das Wasser im brittischen Kanal und in der Nordsee wird so niedrig stehen, daß der zu den vereinigten Niederlanden gehörige Südersee gänzlich austrock-

nen

nen wird. Die Flotten und andre Schiffe im brittischen Kanale werden auf den Grund zu sitzen kommen. Diese Folgen begleiten das vorbeschriebene Erdbeben nicht unmittelbar. Ihre Entstehung ist von demselben noch etwas entfernt, und zwar nicht auf einmal, sondern nach und nach.

Vielleicht ist einigen die Genauigkeit in der gegebenen Beschreibung etwas befremdend. Ich bitte demnach zu bedenken, daß die Kräfte der Natur gemessen sind, und eben so gemessen sind auch die aus ihrer Aktion begreiflichen Veränderungen. Alle Ordnungen und sogar die Unordnungen erfolgen nach diesem auf das allergenaueste bestimmten Maas der Naturkräfte. Den dadurch bestimmten Erfolg, und die Zeit des Erfolgs vorher zu sagen — dazu ist eben nicht die genaueste Einsicht in das innere Triebwerk der Natur erforderlich. Blos Erfahrung vom Ganzen, der daher entstehenden äusserlichen Veränderungen, nebst andern darauf sich beziehenden Anleitungen, ist in manchen Fällen schon zureichend. Wenn z. E. der Astronom einen Kometen in verschiednen Lagen hinter einander beobachtet, die Punkte seines verschiednen Standes bemerkt, und durch dieselben eine unendliche Direktionslinie gezogen hat, so weiß er auch den fernern Gang des Kometen, seine nächsten und fernsten Standörter, die Zeitpunkte, da er zu einem jeden derselben gelangen wird, nach dieser unendlichen Direktionslinie voraus zu bestimmen. Was ich hier gesagt habe, ist blos Erklärung; denn zureichende Beweise erfordern Ausführung, und die ist, wie es sich von selbst verstehet, nicht

 für

für öffentliche Blätter. — Die nächste Absicht, die ich durch gegenwärtige Anzeige zu erreichen wünsche, wäre die Errettung aller derer, denen die bevorstehende Erderschütterung Tod und Elend drohet. Wie wenig Wahrscheinlichkeit zur Erfüllung dieses Wunsches! Ich will nichts von dem rohen Haufen sagen, der alles, was mit seinen gewohnten Receptionen contrastirt, entweder anstaunt, oder einem wüsten Hohngelächter Preis giebt. Auch andere, welche man dahin nicht rechnen kann, werden gegenwärtige Anzeige lesen, ein wenig dabey lächeln, und denn — es dabey bewenden lassen! Verdienen würde ich es, daß man schlecht von mir dächte, wenn dergleichen Vorstellungen mehr bey mir vermöchten, als Wahrheit, Pflicht, Triebe für das gemeine Beste. Das Publikum ist bey gegenwärtiger Anzeige intereßirt. Es ist jedem daran gelegen, von der Wahrheit und dem Werth der Anleitungen, worauf diese Anzeige beruhet, sich zu versichern, der Erfolg kann entscheiden. Wird gegenwärtige Anzeige durch den Erfolg bestättiget; so sind die dabey vorausgesetzten Anleitungen, die auf eben diesem Grunde beruhen werden, nicht mehr fruchtlos. Ist aber der Erfolg mit dieser Anzeige nicht übereinstimmend; — so habe ich geirret, — und ich bin alsdann der erste, der sie urücknimmt. — Zellerfeld auf dem Kommunion-Oberharze, den 20 Dec. 1779.

II
Ueber die Weissagungen des verstorbnen Herrn Superintendenten Ziehens zu Zellerfeld.

Bereits vor 8 Wochen wurden die Weissagungen des Herrn Superintendenten Ziehens zu Zellerfeld von einer bevorstehenden grossen Veränderung auf der Erde an einen meiner hiesigen Freunde im Manuscript geschickt, mit dem Auftrag, sie mir mitzutheilen, und meine Meinung darüber zu vernehmen. Ich gab dieselbe in wenigen Worten, wenn ich mich recht erinnere, dahin: Die Weissagungen seyen zwar in einer für einen Schwärmer ziemlich simpeln und ordentlichen Schreibart abgefaßt, enthalten aber wahren Unsinn, wie alle andere neuere Weissagungen, nur mit astronomischen Kunstwörtern und vermeintlichen Beweisen aufgestutzt, wodurch aber Herr Ziehen eine Unwissenheit in astronomischen Dingen verrathe, die mir bey einem Geistlichen und Gelehrten fast unbegreiflich wäre. Dabey erboth ich mich, meine Behauptungen, wenn es verlangt würde, geometrisch zu beweisen. Indessen breiteten sich diese Weissagungen immer mehr durch schriftliche davon gemachte Copeyen aus, und machten eine Menge nicht gemeiner Leute, sondern selbst Männer von Einsicht in andern Dingen, aufmerksam und wohl gar unruhig, weil ein Theil von Herrn Ziehens Weissagung bereits in Erfüllung gegangen seyn sollte.

Ein unvollkommner Auszug davon, der nicht viel mehr, als die blosen Resultate enthielt, gieng bis nach Obersachsen, und ich habe einen Brief von einem Gelehrten von dorther gesehen, der dieses Werk als eins der wichtigsten der neuern Zeit, und als voll von den tiefsten Einsichten in die Astronomie und das innere der Natur, ansieht. Ich wurde mehrmalen ersucht, meine Meinung darüber öffentlich bekannt zu machen, ich schlug es aber immer aus, weil ich einem blosen Manuscript, das ich nicht einmal mehr in Händen hatte, nicht gerne eine gedruckte Widerlegung entgegen setzen wollte. Allein da nunmehr ein Auszug davon wirklich gedruckt ist, und sogar zum Verkauf den Leuten in die Häuser gebracht wird; da die Herausgeber dieses Aufsatzes in der Vorrede sagen: er errege noch jetzt in den braunschweigischen und benachbarten sächsischen und rheinischen Landen allgemeine Aufmerksamkeit, und sie selbst wären überzeugt, er sey einer ernsthaften Beurtheilnng und Ueberlegung würdig: so ist es wohl der Mühe werth, einmal ganz in der Kürze zu zeigen, daß das ganze Fundament dieser Weissagungen ein so abscheulicher Fehlschluß ist, daß ich mich nicht erinnere, je etwas ähnliches gedruckt gelesen zu haben, es müßten denn die Schlüsse des Astronomen Kindermann seyn, der ein Perspectiv erfunden zu haben glaubte, womit man von Dresden aus die Schiffe auf dem stillen Meere sehen könnte.

Man höre nun den Verfasser: „Die Erdfläche von Europa, sagt er, senkt sich bald gegen Norden, bald gegen Süden, doch so, daß sie sich immer

immer mehr gegen Süden senkt.„ Also etwa so wie ein zinnerner Teller, den man auf einer Gabelspitze schlecht balancirt, einigemal schwankt, und dann herabstürzt. Dieser Hauptsatz, von dem er ausgeht, muß nothwendig bewiesen werden. Wird er erwiesen, so sinkt Europa südwärts, und Herrn Ziehens Weissagungen stehen fest, wird er hingegen nicht erwiesen, so steht Europa fest, und Herrn Ziehens Weissagungen fangen an zu schwanken, und stürzen zusammen. Herr Ziehen hat dieses gefühlt, er holt also seinen Beweis aus den Tiefen der Astronomie, und dem Buch Chevilla, her. Die Capella, sagt er (ein Stern der ersten Größe im Fuhrmann) steigt immer mehr nach Norden herauf, ihre Mittagshöhe wird grösser, und die Polhöhe kleiner. Dieses läßt sich schlechterdings nicht anders erklären, als daß der Horizont sich gegen Süden zu senkt, und vertieft. Da steht nun Herrn Ziehens Beweis, und das südliche Europa sinkt. Diese tiefe Weisheit hat er aus einem gewissen Buch Chevilla oder Chevila genommen, das ich nicht kenne, auch nicht zu kennen verlange, wenn mehr dergleichen Absurditäten darinn vorkommen sollten, oder auch schon dieser einzigen wegen nicht. Die ersten Anfänger in der praktischen Astronomie wissen, daß die Astronomen auf dem festen Lande die Sternenhöhen nicht von den Gränzen der Aussicht (dem bürgerlichen Horizont) an rechnen. Uns Göttingern könnte also der Weißner und alle die südlichen Gebirge einstürzen, ohne daß dadurch die Höhe der Sterne nur um eine Sekunde vermehrt würde. Auf der See bedient man sich zwar der Grän-

ze der Aussicht, aber nicht ohne Verbesserung, deren dieses Hülfsmittel unter gewissen Umständen bedarf. Man sagt, ein Stern befinde sich im Horizont, wenn eine gerade Linie von ihm nach dem Auge gezogen einen rechten Winkel mit der durch das Auge gehenden Vertikallinie macht, er befinde sich nun in der Gränze der Aussicht oder nicht. Dieses war Eine Absurdität! Ferner hat zwar Herr Ziehen recht, wenn er sagt, die Capella nähere sich dem Scheitelpunkt (jetzt ohngefähr 5 Sekunden des Jahrs), allein dieses ist nicht blos eine Eigenschaft der Capella, sondern unzähliger anderer Sterne, und bey einer unzähligen Menge findet gerade das Gegentheil statt, sie nähern sich dem Horizont, alles nach so längst selbst Schülern bekannten Gesetzen, daß man auf 1000 Jahre voraus bestimmen kann, wo sie stehen werden. Hätte Herr Ziehen statt seiner Capella, die, der Himmel weiß warum, im Buch Chevila steht (vielleicht der großen Aehnlichkeit zwischen Capella, Chevilla, Sibylla und Cabbala wegen), den weit schönern Sirius betrachtet, so würde er gefunden haben, daß der sich dem südlichen Horizont nähert, so wie sich seine Capella davon entfernt; also eben so, wie Herr Ziehen aus der Capella beweißt, daß das südliche Teutschland gesunken sey, eben so läßt sich aus dem prächtigen Sirius und unzähligen andern beweisen, daß es sich gehoben habe. Dieses ist die zweyte Absurdität! Ferner sagt er, die Capella erhübe sich im Meridian des NiederRheins. Hierinn ist gar kein Menschenverstand mehr. Die Erhebung der Capella besteht in ihrer vergrösserten nördlichen Abweichung, und alle Oerter in der ganzen

zen Welt, denen sie südlich von ihrem Zenith culminirt, sehen sie dadurch höher. Dieses ist die dritte! Nähert sich endlich die Capella dem Pol, so wird sie sich bey ihrem untern Durchgang durch den Meridian auch vom nördlichen Horizont entfernen, das heißt, nach Herr Ziehen müßte auch der nördliche Horizont, so wie der südliche, gesunken seyn. Dieses ist die vierte. Er sagt, auf der südlichen Halbkugel sey es deswegen kälter, weil die Sonne auf die eingesunkene Erde schiefer aufscheine. Allein versteht man denn die Sache nicht so: in Gegenden, die im Sommer hier und im Sommer dort die Sonne gleich hoch am Mittage sehen, ist es auf der nördlichen Halbkugel wärmer als auf der südlichen? Sehen sie aber die Sonne gleich hoch, so scheint sie auch gleich schief auf. Das ist die fünfte.

Die magnetische Materie, sagt er, ströhmt sonst auf unserer Halbkugel von Mittag nach Norden, bekommt aber daselbst (bey Vulkanen) eine veränderte Richtung, sie ströhmet von oben nach unten. Dieses ist die sechste und siebente. Denn ströhmt die magnetische Materie auf unsrer Halbkugel von Süden nach Norden, so ströhmt sie auch auf der andern Halbkugel so. Oder giebt Herr Ziehen der Erde 2 Nordpole, und heist die Gegenden um die Linie Süden? Auch bey uns ströhmt diese Materie, wenn sie überhaupt ströhmt, von oben nach unten, etwa unter einen Winkel von 73 Graden, und mehr als beym Vesuv. Doch ich werde müde, solche Abgeschmacktheiten zu widerlegen, und schäme mich, indem ich dieses schreibe, wenn ich bedenke,

daß

daß vernünftige Leute glauben möchten, ich habe sie aus eigner Ueberzeugung einer ernstlichen Widerlegung werth geachtet. Ich folgte aber blos dem Bitten einiger Bekannten. Ich setze nur noch hinzu, daß es mir nicht schwer fallen sollte, die Zahl der Abgeschmacktheiten dieser in aller Rücksicht elenden Brochüre bis auf 20 und 30 zu vermehren, wenn ich es der Mühe werth achtete, sie genauer durchzugehen. Also da stürzen nun die Weissagungen des Herrn Ziehens dahin, und Europa stehet fest!

Allein seine Weissagungen sind doch zum Theil eingetroffen, sagt man. Eingetroffen? Was ist denn eingetroffen? Er weissagte einen Erdbruch, durch welchen Mähren von Oesterreich und Tyrol, Böhmen von Baiern, die Alpen von Teutschland, Frankreich und die Niederlande von Teutschland ꝛc. getrennt werden sollten; daß das Wasser im Kanal so vertrocknen würde, daß die Flotten auf den Grund würden zu sitzen kommen. Und nun ereignet sich eine kleine Erderschütterung am Rhein. Was? der Mann weissagt einen allgemeinen Krieg, und nun glaubt man, seine Weissagung sey in Erfüllung gegangen, wenn sich ein paar Bauren klopfen. Er setzt auf eine Quaterne nach bestimmten Auszügen, und denkt, er sey ein Prophet, wenn eine einzige Nummer davon aus dem Glücksrad kommt? Am Rhein sind die Erdbeben nichts weniger als selten, und mit einem gewissen Spielraum von Zeit lassen sie sich wohl vorher sagen. Jeder, der eine Ambe im Lotto gewinnt, ist ein größrer Prophet, als Hr. Ziehen.

Auf-

Auffallend ist es den Herren Herausgebern, daß Herr Ziehen seine Aussage mit einem Eid habe erhärten wollen. Fürwahr, dieses Urtheil der Herren Herausgeber ist sehr auffallend. Herr Ziehen war ein redlicher Schwärmer, wollte also nur mit dem Eid erhärten, was ihm jeder, der sein Buch liest, und sich auf Physiognomik des Stils versteht, gerne ohne Eid glauben wird, nämlich daß er alles selbst glaube, was er da sage, und mehr konnte er nichts damit erhärten; wollte er durch einen Eid erhärten, daß das südliche Teutschland allmählig sinke, weil die Capella sich erhebe, so hätte er wider Vernunft und Geometrie geschworen.

Nun genug hiervon! Meine Leser werden mir vergeben, daß ich eines bereits verstorbnen Mannes Buch so hart angegangen habe, da er sich nicht mehr vertheidigen kann. Allein seine Sätze lassen sich nicht vertheidigen. Ich würde, wenn er noch lebte, eben so geschrieben haben, nur hätte ich vielleicht alsdann noch hinzugesetzt: Wie konnten Sie, als ein rechtschaffner Seelsorger, ohne einen einzigen der Sache kundigen Mann zu befragen, eine solche Schrift ins Publikum gehen lassen, die den Untergang von 7000 Ortschaften verkündigt, die also Tausende desto unruhiger machen wird, je gelehrter und je rechtschaffner Sie sind, der sie schrieb? Wie konnten Sie, der über die Gemüther ihrer Gemeinde wachen und wider den Aberglauben derselben streiten soll, sich auf diese Weise in Gefahr setzen, der Schutzpatron alles Aberglaubens zu werden, denn der Unwissende, der glaubt, Sie haben

hier

hier demonstrirt, wird glauben, ein anderer könnte vielleicht andern abergläubischen Unsinn demonstriren. Sie haben freylich geglaubt, Sie hätten alles demonstrirt, und Ihr Satz sey eine physikalische Entdeckung. Allein eine so wichtige, schwere und gefährliche Entdeckung muß kein vernünftiger Mann bekannt machen, ehe er Leute, die der Sache auch gewachsen sind, darüber befragt hat. So ohngefähr würde ich ihn angeredet haben, jetzt mögen diese Worte seiner Nachahmer wegen hier stehen. Herr Ziehen hat auch geweissaget, daß mancher bey seinem Buch lächeln würde. Diese Weissagung ist richtig eingetroffen, und gewiß befindet er sich jetzt vor Gott mit unter der Zahl.

Göttingen den 26 Sept. 1780.

G. C. Lichtenberg.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Teuthorn, Heinrich Ernst, / Heinse, Wilhelm / Schubart, Alexandre

Briefe eines reisenden Juden über den gegenwärtigen Zustand des Religionswesens unter den Protestanten und Catholiken

[S.l.] 1778

Polem. 388 o
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10772706-5
VD18 14645173-001